



Franziska Truffer
Sie führt mit Karim Habli Regie beim Studententheater des Kollegiums. **Seite 11**

Dienstag, 12. März 2024

AZ 3930 Visp | Nr. 60 | 184. Jahrgang | Leserinnen und Leser: 41 000 | Fr. 3.50 walliserbote.ch

Kanton muss kleine Seilbahnen abgeben

Bergbahnen 17 Tal-Berg-Seilbahnen gibt es im Wallis. Sechs davon betreibt der Kanton Wallis selber. Das wird ab 2025 nicht mehr gehen, sagt der Bund. Deshalb suchte die Dienststelle für Mobilität nach Lösungen. Eine Variante mit der Bildung einer Aktiengesellschaft liegt nun auf dem Tisch. Gestern fanden erste Infositzungen statt. **Seite 4**

Bergbahnzahlen im Vergleich

Tourismus Die Zermatt Bergbahnen und die Gornergrat Bahn erzielen jedes Jahr Traumergebnisse. Wie aber sind die Zahlen im internationalen Vergleich überhaupt einzuordnen? Im Branchenvergleich zeigt sich ein eindeutiges Bild: Die Zermatter Resultate haben es in sich. Und wie. **Seite 5**

Kleine Überraschung im Grossen Rat

Session Manchmal kommt es anders, als man denkt. So geschehen am ersten Sessionstag in Sitten. Der Grosse Rat lehnte das Ausführungsgesetz zum Strahlengesetz des Bundes überraschend ab, obwohl im Vorfeld kaum Kritik geübt wurde. Staatsrat Mathias Reynard zeigte sich entsprechend überrascht. **Seite 6**

Gemeinde Visp fordert Ausbau des Bahnhofs

Verkehr Der Bahnhof Visp hat seit seiner Eröffnung im Dezember 2007 eine unglaubliche Entwicklung hingelegt. Mittlerweile werden jährlich über acht Millionen Passagiere gezählt. Das führt zu Forderungen vonseiten der Gemeinde Visp. Bemängelt wird auch die Sicherheit. Doch die Forderungen bleiben ungehört. Wie lange noch? **Seite 7**

SBB mit Gewinn – und hoher Schuldenlast

Öffentlicher Verkehr Die SBB hat 2023 jeden Tag 1,32 Millionen Passagiere transportiert. Damit hat sie das Ergebnis des Rekordjahres 2019 egalisiert. Es resultierte ein Gewinn von 267 Millionen Franken. Die Schulden sind aber hoch. Der Bund plant zudem, der SBB mit einer grösseren Summe Verluste der Coronazeit zu entschädigen. **Seite 20**

«Für diese Tragödie gibt es keine Worte»

Der brutale Tod von fünf Mitgliedern einer Familie aus dem Val d'Hérens erschüttert einen ganzen Kanton. In Vex steht ein ganzes Dorf unter Schock. Die Behörden geben sich am Tag nach dem Drama zurückhaltend. **Seite 3**



Sébastien Menoud, Gemeindepräsident von Vex, gestern an der Medienkonferenz in Sitten. Er trauert mit der ganzen Dorfbewölkerung um die Menschen, die an der Tête Blanche ihr Leben verloren. Bilder: Keystone



Der Fundort war ungefähr in der Region, wo Retter am Montag nach einer weiterhin vermissten Person suchten.

Kommentar

«Man muss sich der Natur beugen»

Fünf Menschen sterben in den Walliser Bergen zwischen Zermatt und Arolla. Eine Person wird noch vermisst. Es ist eine Tragödie. Die Betroffenheit ist gross. Im Val d'Hérens. Im gesamten Wallis. Viele Menschen haben seit Samstag mit den Vermissten gehofft, für sie gebetet, Kerzen angezündet, mit den Angehörigen gebangt. Leider vergebens. In der Nacht auf Montag kam die traurige Gewissheit.

Als gestern Morgen der Tag erwachte, die Berge sich im schönsten Winterkleid präsentierten und die Morgensonne auf die Gipfel schien, dachte ich: Was für ein Wintertag! Warum erst jetzt? Wieso erst heute zeigt sich das Wetter von dieser schönsten Seite?

Fragen über Fragen. Wäre das Sextett doch nicht auf die Todesroute gegangen. Wieso machten sie sich bei den garstigen Bedingungen und den miserablen Prognosen trotzdem auf die Reise? Vorschnelle Schuldzuweisungen und Spekulationen sind jedoch fehl am Platz. Laut dem Walliser Polizeikommandanten Christian Varone war die Wetterlage noch «relativ gut», als die sechs Skitourengehänger am Samstag in Zermatt starteten. Was ist unterwegs passiert? Warum waren sie so lange unterwegs? Antworten auf diese und viele, viele andere Fragen wird es wohl nie geben.

Varone sagte gestern in Sitten vor den Medienschaffenden, man habe alles getan, um die sechs Personen zu retten. Leider ohne Erfolg. Und er fügte einen bemerkenswerten Satz an: «Manchmal muss sich der Mensch der Natur beugen.» Diesmal ist es die traurige Realität.



Herold Bieler
h.bieler@walliserbote.ch

Der Armeechef und die Wahlen in den USA

Aussenpolitik Das Szenario, das Armeechef Thomas Süssli in Lugano ausbreitete, liess selbst die hochrangigen Offiziere nachdenklich zurück. Und so geht es: Im November wird Donald Trump wieder zum Präsidenten der USA gewählt. Als Erstes bricht er die Unterstützung von Europa und der Ukraine ab. Die USA konzentrieren sich auf den indopazifischen Raum. **Seite 18**



Die Oberwalliser Südseite versinkt im Schnee

Am Wochenende kehrte der Winter ins Wallis zurück. Grosse Mengen Neuschnee sorgten im südlichen Oberwallis für Verkehrsprobleme und Lawinen. Ein Skigebiet profitierte von der Witterung.



Simplon Dorf am Sonntag. Stellenweise fiel im Simplongebiet bis gegen einen Meter Neuschnee.



Am Sonntag ging die Putzi-Lawine im Saastal nieder. Die Frage stellt sich: Wie sicher ist die Kantonsstrasse? Bild: Kantonspolizei Wallis



Im Skigebiet Rothwald gabs Rekordfrequenzen. Bild: pomona.media

**Patrick Gasser,
Mauro Pfammatter**

So schnell kann es gehen. Bis Ende Februar bewegten sich die Schneemengen auf der Oberwalliser Südseite zum dritten Mal in Folge auf einem Rekordtief. Gerade mal knapp 30 Zentimeter Schnee lagen beispielsweise am Simplonpass. Das hat sich in der Zwischenzeit geändert. Zwei kräftige Mittelmeertiefs stauten feuchte Luftmassen an den Bergmassiven. In den vergangenen beiden Wochenenden fielen im Saastal und am Simplon insgesamt deutlich über zwei Meter Schnee. Das führte zu geschlossenen Pisten und gesperrten Strassen wegen Lawinengefahr.

Die Simplonpassstrasse wurde am Sonntagvormittag zwischen Simplon Dorf und Gondo aufgrund massiver Schneefälle und akuter Lawinengefahr gesperrt. Auch am Montag blieb die Strassensperrung in beide Richtungen bestehen. Auf der Simplonsüdseite kam es in den typischen Lawinenzügen zu mehreren spontanen Lawinenabgängen, wie das Bundesamt für Strassen Astra mitteilt.

Von Sonntag- bis Montagabend herrschte im Simplongebiet und im Saastal die zweithöchste Lawinenwarnstufe «gross». Am Montagabend stufte das Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF die Gefahr auf Stufe «erheblich» zurück. Die Nationalstrasse über den Simplonpass blieb bislang von Lawinen verschont. Weil

aber die Experten vor Ort die Lawinensituation weiterhin als kritisch beurteilen, bleibt die Passstrasse zwischen Simplon Dorf und Gondo noch bis mindestens Dienstagmittag gesperrt. Auch, weil die Arbeiten zur Räumung der Strasse noch andauern.

Von einem Lawinnenniedergang direkt betroffen waren Reisende in oder aus dem Saastal. Dies, weil Schneemassen zwischen Eisten und Saas-Balen die Strasse teilweise verschütteten. Die Strasse wurde nach dem Niedergang der sogenannten Putzi-Lawine geschlossen und war bis am Montagmittag gesperrt. Der zuständige Lawinenverantwortliche Urs Andenmatten spricht von einigen Kubikmetern Schnee, die auf die Strasse stürzten. «Das Problem ist nicht das Ausmass der Lawine selbst, sondern die Fliessbewegung der Schneemassen.» Der schwere Schnee hätte sich auf der flachen Galerie angestaut und sei dann darüber hinaus auf die Strasse gelangt.

Glück im Unglück im Saastal

Glück hatten dabei Insassen eines Personenwagens. Die Feriengäste hatten kurze Zeit zuvor ihr Hotel in Saas-Almagell verlassen – um wenig später den Hotelier nach Rat zu fragen. Sie waren in der Galerie, als an beiden Enden die Schneemassen die Weiterfahrt verunmöglichten. Nach einer Räumaktion war die Strasse wieder frei, wurde daraufhin allerdings für den Verkehr gesperrt.

Die Sicherheit der Saastalstrasse wird immer wieder von

verschiedener Seite angeprangert. Zum einen, weil der Stein schlagschutz nicht ausreicht. Am Deibfels bei Eisten soll deshalb ein Tunnel gebaut werden. Noch ist allerdings nicht klar, wann der Bau des rund 100 Millionen Franken teuren Projektes gestartet werden kann.

Schutz vor Lawinen sollen die zahlreichen Galerien entlang der Saastalstrasse bieten. Allerdings sind die meisten von ihnen zu kurz, wie der Lawinenverantwortliche Urs Andenmatten sagt. «Die Fliessdynamik einer Lawine ist sehr unterschiedlich. Sie kann um 90 Grad umschwenken.» Dadurch kann es vorkommen, dass Schneemassen von Lawinen dennoch auf die Strasse gelangen.

Nach dem glimpflich ausgegangenen Zwischenfall auf der Saastalstrasse vom Sonntag bleibt die Sperrung der Saastalstrasse zu spät? «Nein», sagt Urs Andenmatten. Zum einen seien die prognostizierten Niederschläge später eingetroffen als lange angenommen. Und weiter: «Autos und Busse, die mit den Verhältnissen Mühe bekundeten, blockierten die Fahrbahn.»

Das Departement für Mobilität, Raumentwicklung und Umwelt des Kantons Wallis schreibt auf Anfrage: «Die Sicherheit hat immer erste Priorität.» Und auch hier heisst es: «Die Strassensperrung konnte wegen blockierter Fahrzeuge, die teils sogar mit Sommerreifen unterwegs waren, nicht schneller vollzogen werden.»

Die Putzi-Lawine, welche die Galerie bei Eisten zeitweise unpassierbar machte, fliesse «normalerweise gut über die Galerie», heisst es beim zuständigen Departement weiter: «Sie wurde leider auf dem eher flachen Teilstück über der Galerie zu nahe an den südlichen Rand geleitet. Dadurch flossen rund zwei Lkw-Ladungen Lawinenschnee auf die Strasse.»

Am Montag entschärfte sich die Situation, nachdem per Hubschrauber sechs Sprengungen vorgenommen wurden. Drei weitere werden in solchen Situationen mittels automatischer Sprenganlagen ausgelöst. Wie das zuständige Departement mitteilt, sind in Zukunft weitere solcher Sprenganlagen geplant. So soll das Team um Urs Andenmatten in Zukunft auch die Schneemassen der «Fallowina» und der «Hüotlowina» per Fernzugriff in Bewegung setzen können.

Kein aussergewöhnlicher Schneefall

Am Simplon hatte die Strassensperrung ebenfalls Auswirkungen. Die Verladezüge zwischen Brig und Iselle transportierten am Sonntag 20 bis 25 Prozent mehr Autos als gewöhnlich. Dies teilte die BLS-Medienstelle auf Anfrage mit. Auch am Montag kam es am Verlad zu mehr Verkehr und damit längeren Reisezeiten im Grossraum Brig-Glinaters.

In Simplon Dorf gab es in zwei Tagen mehr als einen halben Meter Neuschnee. Im

Simplongebiet betrug der Neuschneezuwachs teils bis gegen einen Meter. Das zeigt der Blick auf die automatischen Messstationen des SLF.

Bei der Station Simplon-Hospiz wurden vom Samstag auf den Sonntag 15 Zentimeter, vom Sonntag auf den Montag 42 Zentimeter Neuschnee gemessen. Dies teilt MeteoSchweiz auf Anfrage mit. Mit der Südfohnlage stauten sich die Niederschläge auf der Alpensüdseite, über den Alpen blies Föhn.

Diese Eintagessummen seien alles andere als aussergewöhnlich. Zwar stelle die Summe von 42 Zentimetern den höchsten Wert des Jahres 2024 dar, doch habe es in den vergangenen Jahren auch schon Tagessummen von mehr als 100 oder sogar 150 Zentimetern gegeben, teilt MeteoSchweiz mit.

Das Astra, zuständig für die Nationalstrasse über den Simplon, schreibt auf Anfrage: «Solche Neuschneemengen, gekoppelt mit einer hohen Lawinengefahr, sind zwar nicht alltäglich, aber auch nicht aussergewöhnlich.» Auch der Saaser Lawinenwarner Urs Andenmatten spricht von einem Niederschlagsereignis, wie es «in einem gewöhnlichen Winter ein- bis dreimal vorkommt».

Rekordfrequenzen im Rothwald

Während wegen der grossen Lawinengefahr viele Pisten und gar Strassen gesperrt werden mussten, durften sich die Betreiber eines kleinen Skigebie-

tes am Simplon über aussergewöhnlich hohes Gästeaufkommen freuen. Das Skigebiet am Rothwald gilt bei einer Südostlage als wahres Mekka für Pulverschnee-Enthusiasten. So stauten sich am Sonntagmorgen nicht nur die Wolken am Simplon, sondern auch Skifahrer und Snowboarder am Bügellift direkt bei der Passstrasse. Während schweres Gerät fast nach Taktfahrplan die Strasse vom Schnee zu befreien versuchte, pflügten Freerider durch den lichten Wald im Skigebiet.

Laut Martin Heinzen, Pisten- und Rettungschef sowie betrieblicher und technischer Leiter, fielen am Wochenende im Gebiet Rothwald 60 Zentimeter Neuschnee. Entsprechend reisten die Tiefschnee-Enthusiasten von weither an. Autos mit italienischen, Deutsch- und Westschweizer Kennzeichen füllten sämtliche Parkplätze vor dem Lift und auch am Ganterkehr. 500 Besucher pro Tag aus der ganzen Schweiz und dem nahen Ausland seien am Samstag und Sonntag verzeichnet worden, die meisten davon Freerider, so Heinzen.

Dies, obwohl nur einer der beiden Skilifte in Betrieb war, wie Martin Heinzen meldet. Bereits am Wochenende zuvor stauten sich wegen der Südostlage die Freerider am Bügellift. Für das Skigebiet Rothwald, das besonders unter den beiden vorhergegangenen schneearmen Wintern auf der Südseite litt, ein Segen.

«Alles unternommen, um das Unmögliche zu versuchen»

Es sollte eine schöne Tour in Vorbereitung auf die grosse Patrouille des Glaciers werden. Jetzt trauert das Dorf Vex im Val d'Hérens um fünf Menschen. Eine Person wird weiter vermisst. Polizeikommandant Christian Varone sagt, dass die Natur stärker war.

Patrick Gasser

Sonntagabend, 18.30 Uhr. Ein Hubschrauber bringt ein Team bestehend aus zwei Rettern, einem Arzt und einem Polizisten der Gebirgsgruppe ins Hochgebirge zwischen Zermatt und Arolla. Das Team wird in der Nähe der Dent-Blanche-Hütte abgesetzt. Mit Tourenski machen sie sich auf den Weg zu der Stelle, an der seit dem späten Samstagmittag sechs Personen vermisst werden.

Der Sturm hatte endlich etwas nachgelassen. Mit über 100 Kilometern pro Stunde peitschte der Südwind über den Col de la Tête Blanche, unweit des gleichnamigen Gipfels. Wind und Neuschnee liessen die Lawinengefahr in den letzten Stunden deutlich ansteigen. Es herrscht grosse Kälte, die Sicht ist gleich null. Selbst erfahrene Bergretter wie Anjan Truffer, der Rettungschef von Zermatt, sprechen von «extremen Wetterbedingungen».

Die sechs Skitourengehänger waren am Samstagmorgen oberhalb von Zermatt gestartet. Sie wollten nach Arolla. Die Route gilt in Alpinistenkreisen als technisch nicht besonders anspruchsvoll. Sie ist Teil der legendären Haute-Route, einer vor allem im Frühling viel begangenen mehrtägigen Alpendurchquerung von Zermatt nach Chamonix. Die Tour führt von der Zermatter Seite hinauf über den Zmutt- und den Stockjigletscher zum Pass unterhalb der Tête Blanche.

Die Route ist für die Gruppe, bestehend aus fünf Mitgliedern einer Familie aus der Gemeinde Vex im Val d'Hérens und einer Person aus dem Kanton Frei-



KWRO-Direktor Fredy-Michel Roten.

burg, zur Todesfalle geworden. Bei Wind, Kälte und Neuschnee dauerte es nach dem Notruf mehr als 24 Stunden, bis die ersten Retter am Sonntagabend auf Platz waren. Sie bargen fünf Leichen, transportierten sie mit dem Hubschrauber ins Tal. Von der sechsten Person fehlt weiterhin jede Spur.

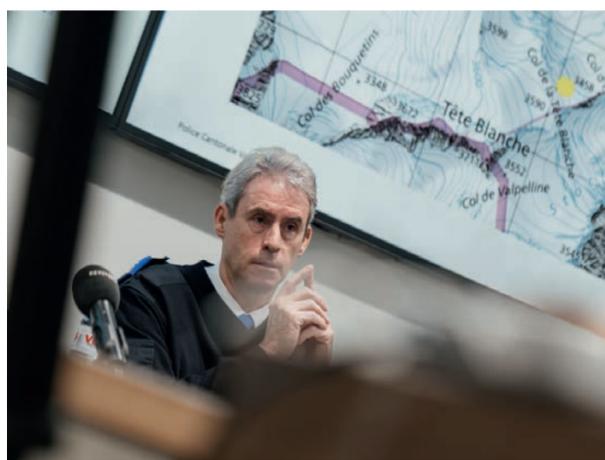
Neun Hubschrauber und 35 Retter im Einsatz

«Wir haben 24 Stunden am Tag gearbeitet, um das Unmögliche zu versuchen», bilanzierte der Walliser Polizeikommandant Christian Varone am Montagmorgen in Sitten vor den Medien. Die Kantonspolizei Wallis koordinierte die Einsatzkräfte während der gross angelegten Suchaktion. Nun bleibt dem obersten Walliser Polizisten nur noch, den Angehörigen sein Mitgefühl und die Anteilnahme auszudrücken.

«Das Unmögliche», das sind 35 Rettungskräfte, die während

der Zeit der Ungewissheit fast pausenlos im Einsatz standen. Spezialisten, die im Kommando die Handy-Ortung vornahm zum Beispiel. Am Samstag um 16.03 Uhr wählte ein Mitglied der Familie der Tourengruppe die Notrufzentrale der Kantonalen Walliser Rettungsorganisation KWRO. Die Sechsergruppe war noch nicht am Zielort in Arolla angekommen. Um 17.19 Uhr stand die Einsatzzentrale der KWRO in direktem Kontakt mit den Tourengehängern. Ein Mitglied wählte den Notruf. «Sobald jemand die Notrufnummer wählt, können wir die Person lokalisieren», sagt KWRO-Direktor Fredy-Michel Roten. Im Hochgebirge gestalten sich aber die Ortung von Vermissten teilweise erheblich schwieriger als anderswo mit deutlich besserer Netzabdeckung.

Die Ortung ergab, dass sich die sechs Mitglieder der Touren-



Christian Varone, Kommandant der Walliser Kantonspolizei.

Bilder: pomona.media/Daniel Berchtold

gruppe im Bereich des Col de la Tête Blanche befanden. Dieser Bereich liegt auf rund 3500 Metern über Meer. Sofort macht sich in Zermatt eine Rettungskolonne auf den Weg. Sie versuchen das schier Unmögliche: die in Not geratenen Alpinisten zu Fuss zu erreichen. Bei Sturm und einsetzendem starken Schneefall. Um 21.00 Uhr wird die Suchaktion abgebrochen. Selbst für die erfahrenen Retter wird die Situation zu gefährlich: Wind, Kälte und Lawinengefahr lassen kein Weiterkommen mehr zu.

In der Einsatzzentrale der Rettungskräfte wird über Nacht die Lage immer wieder neu bewertet. Man sucht nach einem Wetterfenster, welches eine neuerliche Rettungsaktion ermöglichen könnte. Spezialisten der Kantonspolizei versuchen unterdessen den Aufenthaltsort der Vermissten mittels Daten aus den Smartphones und den sozia-

len Netzwerken noch genauer zu bestimmen.

Innerhalb der Walliser Blaulichtorganisationen werden neue Rettungsteams gebildet: Gebirgspezialisten der Polizei, Bergführer, Notfallärzte – sie stehen am Sonntag bereit, um sowohl aus Westen wie auch aus Osten zum Aufenthaltsort der Vermissten im Hochgebirge zu gelangen. Die in Not Geratenen hätten derweil «alles gemacht, um sich zu schützen», sagt Polizeikommandant Christian Varone. Vermutlich versuchten sie sich im Schnee einzugraben. Mitgeführte Isolationsdecken können in solch einer schlimmen Lage zusätzlich Wärme spenden.

Zum Einsatzdispositiv gehören insgesamt neun Hubschrauber. Jeweils drei von Air Zermatt und Air-Glaciers. Dazu kommen ein Helikopter der Rega und zwei Super Pumas der Armee. Als die Retter schliesslich am

Sonntagabend die Unglücksstelle erreichen, herrscht traurige Gewissheit. Fünf der sechs Mitglieder der Tourengruppe sind tot. Vermutlich sind sie während des Sturms erfroren. «Die Temperaturen bewegten sich im extremen Bereich», sagt Polizeikommandant Christian Varone. Bergretter Anjan Truffer traf mit einer zweiten Kolonne an der Unglücksstelle ein. Er sagt: «Wir haben gesehen, dass die Skitourengehänger vermutlich versucht haben, eine Höhle zu bauen, um sich vor dem Wind zu schützen.» Vermutlich sei vor Ort Panik ausgebrochen. Ein Indiz dafür ist laut Anjan Truffer die Tatsache, dass die leblosen Körper der Opfer verstreut aufgefunden worden sind. «Die Skitourengehänger sind orientierungslos in der Höhe erfroren.»

Erst seit einer Woche im Gemeinderat von Vex

Polizeikommandant Christian Varone mahnt nach dem jüngsten tragischen Unfall, Berggänger nicht generell vorzuverurteilen: «Wer die Berge liebt, kennt das Risiko.»

Entsprechend gross ist die Trauer in der Gemeinde Vex im Val d'Hérens. Davon zeugen auch Blumen und Gedenkerzen, die am Montag niedergelegt wurden. Einer der Verstorbenen übernahm erst vor drei Wochen ein Amt im Gemeinderat von Vex. Sébastien Menoud, Gemeindepräsident, ringt bei der Pressekonferenz in Sitten nach Worten. Gegenüber den Medien sagt er: «Es ist ein riesiges Drama, einen Kollegen des Gemeinderats zu verlieren. Wir sind in Gedanken bei ihm, seiner Familie und seinem Umfeld.»

Drama an der Tête Blanche: Ein Dorf steht unter Schock

In Vex trauern die Bewohner des Dorfes um die Todesopfer. Das Leid ist gross. Die Solidarität mit den Angehörigen ist riesig.

Damien Rapalli, Le Nouvelliste

Es ist ein schwarzer Tag. Ein schmerzhafter Morgen. Aber an diesem Montag hat das Leben in Vex keine andere Wahl, als seinen Lauf zu nehmen. Die Gemeindegestellten sind an der Arbeit. Die Geschäfte und Bistros öffnen ihre Türen für die Kunden. Die Restaurants bereiten sich auf den nahenden Mittag vor.

Auf den Strassen herrscht eine schwere Stimmung. Die Skitourengehänger, die am Sonntag in der Region Tête Blanche ums Leben gekommen sind, sind alle aus dem Eringtal. Ein Teil von ihnen ist fest in Vex verwurzelt: «Eine Familie, die ursprünglich aus der Gemeinde Saint-Martin stammt», erfährt man etwas später. Drei Brüder, darunter ein Mitglied der Gemeindeexekutive von Vex, ein Onkel, ein Cousin sowie die Freundin aus Freiburg von einem der Brüder. Beim

Reden über die Tragödie sind die Augen feucht. Die Kehlen sind zugeschnürt. Die Herzen betroffen.

In Gedanken bei den Hinterbliebenen

«Ich habe am Sonntag eine SMS erhalten, dass ich eine Kerze auf meinen Balkon stellen soll», sagt eine Passantin in der Nähe der Kirche. Angesichts des Dramas wollen die Bacounis, so werden die Einwohner von Vex genannt, zusammenhalten. «In Gedanken» natürlich bei den Hinterbliebenen. Die Eltern, die Verwandten, die Freunde. Es fühle sich an, wie wenn das Dorf unter einer schweren Bleimatte liegen würde, sagt eine Ladenbesitzerin gerührt. Einige ziehen es vor, zu schweigen.

Andere entscheiden sich dafür, zu reden, eine Hommage, eine Erinnerung. Eine Möglichkeit, die Tragödie zu verarbeiten: «Ich muss seit heute Morgen ständig

daran denken», sagt Marie-Bernard Rossier, Wirtin des Café-Restaurant de la Poste: «Es ist eine eng mit dem Dorf verbundene Familie, gute Leute, die aktiv am Dorfleben teilnehmen.»

Sie kann ihre Tränen nicht zurückhalten. Ihr Leid spiegelt ein persönliches Drama wider: «Es ist schon schrecklich, ein Kind zu verlieren, für diese Tragödie gibt es keine Worte», erklärt sie, bevor sie erschüttert einige gemeinsame Erinnerungen mit der Familie erzählt.

«Eine Familie von erfahrenen Bergsteigern»

In einem anderen Geschäft kam die Nachricht erst am Morgen. «Es ist ein Schock», sagt eine Frau. «Das ist eine erfahrene und sehr angesehene Bergsteigerfamilie.» Sie geht davon aus, dass eine solche Tragödie über die Grenzen des Dorfes und des Tals hinaus erschüttert. «Die-
sen jungen Leute hatten ihr gan-

zes Leben noch vor sich. Wenn man Mutter oder Grossmutter ist, fragt man sich, wie man sich von einem solchen Schmerz erholen kann.»

Im Restaurant Les Chenevières erinnert man sich an Stammkunden. «Sie sind vor ein paar Tagen gekommen. Ich sehe ihre Gesichter noch vor mir», sagt Julien Hoareau, Koch und Geschäftsführer des Lokals, der sich an «echte Bergbewohner, Sportler – einfache, bescheidene Menschen» erinnert.

Organisierte Zeremonien

Es sind mehrere Gesten der Solidarität entstanden. Jugendliche aus dem Dorf haben bereits am Sonntag eine Wanderung organisiert: «Solche Anlässe lindern den Schmerz sicher nicht, aber das ganze Dorf unterstützt die Eltern und ihre Angehörigen», wird überall versichert.

Die Schockwelle hat niemanden verschont. In den sozialen



Marie-Bernard Rossier, Chefin des Café-Restaurant de la Poste in Vex.

Bild: Le Nouvelliste/Sacha Bittel

Netzwerken mobilisiert sich das Val d'Hérens. Am Montagabend um 20.00 Uhr finden in den Kirchen von Vex und Evolène Andachten statt.

«Die Vereine, in denen die betroffene Familie Mitglied war, werden kleine Zeremonien or-

ganisieren, um unserer Freunde zu gedenken», berichtet ein anderer Post auf Facebook. Dieser lädt die Bewohner des Tals dazu ein, eine Kerze auf den Balkon zu stellen, um einen Moment der Gemeinschaft im Gedenken an die Verstorbenen zu erleben.

Kanton muss seine Seilbahnen privatisieren, sonst gibt es kein Geld mehr

Sechs Seilbahnverbindungen vom Tal auf den Berg betreibt der Kanton Wallis noch in Eigenregie. Jetzt muss eine neue Lösung gefunden werden. Geplant ist eine gemeinsame AG.

Herold Bieler

Sechs Seilbahnen, zwei im Unterwallis und vier im Oberwallis, werden heute noch vom Kanton betrieben. 2023 hat der Bund diese Bahnen mit mehr als zwei Millionen Franken unterstützt. Mehr als eine Million Franken steuerte der Kanton Wallis bei. Der Kanton hat also sich selber finanziert. Das hat das Bundesamt für Verkehr (BAV) beanstandet. «Deshalb müssen die vom Kanton betriebenen Seilbahnen spätestens bis Ende 2024 in eine neue Struktur überführt werden. Ab dem Fahrplanjahr 2025 werden die Angebotsvereinbarungen nur noch direkt mit den jeweiligen Konzessionären abgeschlossen, die Eigentümer der Seilbahn sein und die volle Verantwortung für das Ergebnis übernehmen müssen», begründet Stefan Luggen, Adjunkt und Stellvertreter des Dienstchefs bei der Dienststelle für Mobilität (DFM).

«Die vom Kanton betriebenen Seilbahnen müssen spätestens bis Ende 2024 in eine neue Struktur überführt werden.»

Stefan Luggen

Adjunkt
Dienststelle für Mobilität

Mitarbeitende im Ober- und Unterwallis informiert

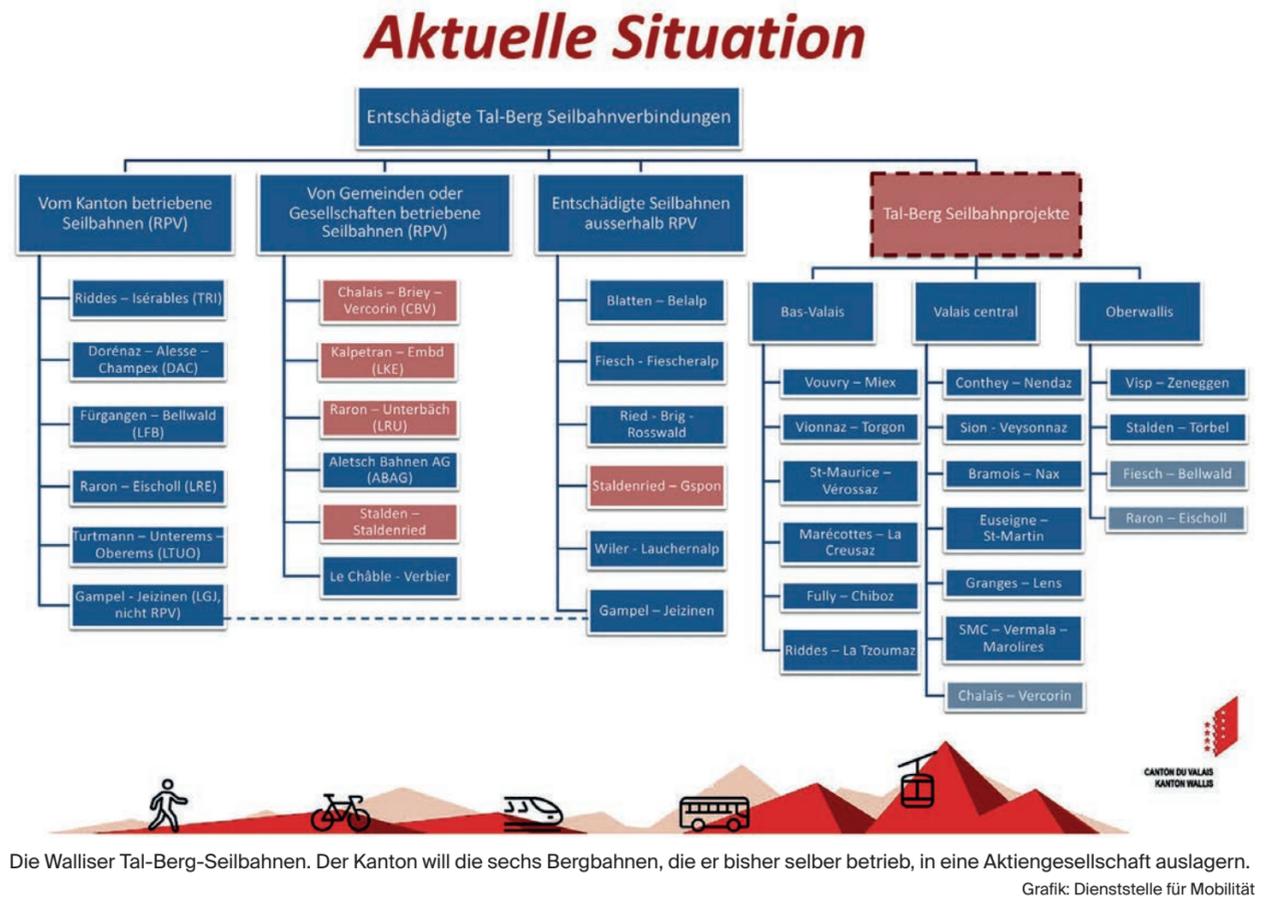
Um die Vorgaben des Bundesamts für Verkehr (BAV) zu erfüllen, hat die Dienststelle für Mobilität verschiedene Varianten geprüft. Rückgabe an die Gemeinden, Übertragung an eine andere Dienststelle des Kantons, Übertragung an ein externes oder an ein bestehendes Unternehmen oder die Gründung eines neuen Unternehmens. In den Gesprächen mit dem BAV und den betroffenen Gemeinden war der Wille zur Professionalisierung und vor allem für eine kantonale Lösung spürbar.

Nun liegt ein Vorschlag auf dem Tisch. Ein Entscheid des Staatsrates ist allerdings noch nicht gefallen. Gestern hat der Kanton als Arbeitgeber die Mitarbeitenden der sechs Bahnen informiert. «Mit der Mitarbeitenden-Info wollten wir die Direktbetroffenen aus erster Hand und vor allem auch transparent informieren. Die Sitzung ist gut verlaufen und die Mitarbeitenden zeigten sich positiv gegenüber der neuen Lösung. Wichtig für uns ist, dass für die Mitarbeitenden mit der jetzigen Lösung und auch den zukünftigen Anpassungen immer eine gute Lösung gefunden wird», sagt Luggen.

Bahnunternehmen mit 30 Angestellten

Das Aktienkapital wird 200'000 Franken betragen. Die betroffenen Gemeinden werden zu 60 Prozent beteiligt, der Kanton mit 40 Prozent. Demnächst soll eine AG gegründet werden und die Ausschreibung der Führungs- und Verwaltungspositionen erfolgen. Gesucht wird ein Direktor mit mindestens dreijähriger Führungserfahrung in der Privatwirtschaft oder einer öffentlichen Institution. Er muss zweisprachig sein, damit er das Personal führen und mit den Partnern in beiden Kantonsteilen verhandeln kann. Er muss zudem gute Branchenkenntnisse haben. Das neue Unternehmen rechnet mit einem Umsatz von gut fünf Millionen Franken. Der Bund zahlt Abgeltungen in der Höhe von 2,4 Millionen Franken, der Kanton 1,5 Millionen Franken.

Die sechs Seilbahnen beschäftigen derzeit 27 Angestellte,



mehr als die Hälfte sind über 50 Jahre alt. In der neuen AG werden es rund 30 sein, inklusive Leiter und Administration. Die Angestellten bekommen einen neuen Arbeitsvertrag ohne Probezeit, mit mindestens den gleichen Arbeitsbedingungen, Beibehaltung der Pensionskasse und des Besitzstands. Es gibt auch ein Abonnement für öffentliche Verkehrsmittel, und die beim Kanton verbrachten Jahre werden für Dienstjubiläen berücksichtigt. Es werden auch individuelle Gespräche mit Vorschlägen für einen neuen Vertrag geführt.

Subventionen von fast 14 Millionen Franken

Im Wallis gibt es derzeit 17 Tal-Berg-Seilbahnverbindungen, 13 davon im Oberwallis. Sie erhalten für den Transportauftrag eine Abgeltung im regionalen

Personenverkehr. Die Abgeltung ist die Entschädigung der ungedeckten Kosten eines bestellten Leistungsangebotes im Bereich des regionalen Personenverkehrs. Geld vom RPV erhalten vom Kanton, den Gemeinden oder auch von privaten Gesellschaften betriebene Bergbahnen. Die Abgeltung für sämtliche Seilbahnen im Wallis beträgt pro Jahr 12,5 Millionen Franken, davon übernimmt 4,6 Millionen Franken der Kanton Wallis, 7,8 Millionen Franken der Bund. Dazu gehören auch die Aletsch Bahnen, die jährlich rund fünf Millionen Franken erhalten.

Unternehmen wie die Belalp Bahnen, Rosswald Bahnen oder Lauchernalp Bahnen werden ausserhalb des RPV entschädigt. Die Höhe der vom Antragsteller zu tragenden Kosten für Seilbahnverbindungen für Ortschaften mit weniger als 100 Ein-

wohnern wird auf der Grundlage einer jährlichen Pauschale von 250'000 Franken berechnet. 75 Prozent werden vom Kanton getragen werden. Seit 2023 zahlt der Kanton einen Maximalbetrag von 187'500 Franken pro Betriebsjahr.

Bis 2022 belief sich die gewährte kantonale Finanzhilfe noch auf 219'000 Franken, wovon 20 Prozent an die betroffene Gemeinde und 20 Prozent an die Gemeinden der Region weiterverrechnet wurden. Während der Kantonsanteil ab 2023 also um 56'100 Franken höher ausfällt, fällt der Beitrag der Gemeinden weg. Die Bergbahnen müssen einen allfälligen Gemeindebeitrag selber aushandeln.

Mehr als ein Dutzend Seilbahn-Projekte

Tal-Berg-Seilbahnverbindungen sind im Wallis im Trend. Der-

zeit gibt es mehr als ein Dutzend neue Projekte. Im Unterwallis etwa von Vionnaz nach Torgon, von Sitten nach Veysonnaz, von Conthey nach Nendaz oder von Granges nach Lens. Im Oberwallis von Visp nach Zeneggen oder von Stalden nach Törbel. Zu Letzterem hat sich die Bevölkerung von Stalden in einer Konsultativabstimmung allerdings negativ geäußert. Neue Bahnen (als Ersatz) sind zwischen Raron und Eischoll sowie Fiesch und Bellwald (mit Anbindung an den Fiescher ÖV-Hub) in Diskussion.

Grundsätzlich, so Stefan Luggen, könne es in der neuen AG immer Veränderungen geben. Im Fall von Bellwald werde aber die Erschliessung von Fiesch nach Bellwald auch dann noch im RPV-Bereich sein. Es könnten durchaus auch weitere Luftseilbahnen in das neue Unternehmen integriert werden.

Walliser Bote

Unabhängige Tageszeitung,
gegründet 1840

Herausgeber
Pomona Media Partner

poMona.MEDIA

Pomonastrasse 12b, 3930 Visp
Tel. 027 948 30 30
info@pomona.ch

Leser: 41 000 (beglaubigt WEMF 2022)
Auflage: 18 287 Expl. (beglaubigt WEMF 2022)
Aboservice: abo@pomona.ch

Publizistischer Leiter: Herold Bieler (hbi)
h.bieler@walliserbote.ch

Chefredaktor: Armin Bregy (bra)
a.bregy@walliserbote.ch

Stv. Chefredaktorin: Nathalie Benelli (ben)
n.benelli@walliserbote.ch
Redaktion: info@walliserbote.ch
Martin Kalbermatten (mk), Daniel Zumoberhaus (zum), Matthias Summermatter (msu), Norbert Zengaffinen (zen), Perrine Anderegggen (pan), Adrien Woeffray (awo), Peter Abgottspon (ap), Manuela McGarrity (mam), Orfa Schweizer (sco), Thomas Jossen (jt), Patrick Gasser (gap), Yannick Mühlemann (my), Monika Bregy (brm)
Stagiaires: Raniero Clausen (chr), Gregory Feger (fg)

Sport: sport@walliserbote.ch
Hans-Peter Berchtold (bhp)
Roman Lareida (rlr)
Alban Albrecht (alb)
Alan Daniele (ada)

Kultur und Gesellschaft:
kultur@pomona.ch
Nathalie Benelli (ben)

Redaktionssekretariat:
Rosmarie Wyssen (rwy)

Freie Mitarbeiter:
Stefan Eggel (seg)
Dr. Alois Grichting (ag.)

Chefredaktorin Online-Redaktion:
Rebecca Schüpfer (sr)

Fotografen:
Alain Amherd, Daniel Berchtold

Jahresabonnement:
Fr. 440.– (inkl. 2,6% MwSt.)

Einzelverkaufspreis:
Fr. 3.50 (inkl. 2,6% MwSt.)

Jahresabonnement digital:
Fr. 280.– (inkl. 2,6% MwSt.)

Annahme Todesanzeigen:
korrektorat@pomona.ch
Mo–Fr 8.00–12.00/14.00–19.00 Uhr
So 14.00–19.00 Uhr
Telefon 027 948 30 80

Inserateannahme, -verwaltung und Disposition:
inserate@pomona.ch

Leiter Marketing und Verkauf:
Marc Gostony
m.gostony@pomona.ch

Werbeberatung:
Carmen Pfammatter, Philipp Schicker,
Désirée Schnydrig, Laura Dimasi

Anzeigenpreise:
Grundtarif Annoncen-mm: Fr. 1.23
Kleinanzeigen bis 150 mm: Fr. 1.30
Immobilien-/Stellenmarkt: Fr. 1.30
Reklame-mm: Fr. 4.53
Textanschluss: Fr. 1.49
Alle Preise exkl. 8,1% MwSt.

Technische Angaben:
Satzspiegel 291 x 440 mm

Zuschriften: Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung oder Kürzung von Einsendungen und Leserbriefen ausdrücklich vor. Es wird keine Korrespondenz geführt.

Urheberrechte: Abgedruckte Inserate dürfen von nicht autorisierten Dritten weder ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder anderweitig verwendet werden. Insbesondere ist es untersagt, Inserate – auch in bearbeiteter Form – in Online-Dienste einzuspeisen. Jeder Verstoß gegen dieses Verbot wird gerichtlich verfolgt.

ISSN: 1660-0657

Der «Walliser Bote» kauft die nationalen und internationalen Nachrichten in den Ressorts Inland, Ausland, Wirtschaft, Kultur und Sport von CH Media ein.

Unser Zeitungspapier. Umwelt-schonend hergestellt mit einem hohen Altpapieranteil.

Zermatter Bergbahnen dominieren mit Rekordzahlen die Szene – Wie gut ist das?

Die Bergbahnen in Zermatt erzielen Traumergebnisse. Ein Branchenvergleich zeigt erst recht die wahren Dimensionen. Doch der Erfolg hat auch Schattenseiten.

Peter Abgottspon

Das Spektrum der Gefühlslage bei den Oberwalliser Bergbahnen ist derzeit äusserst breit. Von Misere bis Superlative ist alles dabei. Während auf der Belalp und in Grächen saniert werden muss und auswärtige Investoren im Gespräch sind, sind andere längst fremdbestimmt. So beispielsweise die Saastal Bergbahnen, welche bekanntlich in der Hand der österreichischen Familie Schröcksnadel sind.

Im Kontrast dazu ticken die Uhren, wenige Kilometer Luftlinie entfernt, völlig anders. Die Zermatter Tourismusmaschinerie läuft wie geschmiert. Nebst Rekordübernachtungszahlen – im Geschäftsjahr 2022/23 verzeichnete die Destination weit über 2,6 Millionen Logiernächte – laufen auch die Bahnen hochoctourig. Die Strategie der Ganzjahresdestination scheint zu greifen.

Was im Zusammenhang mit den Zermatter Bergbahnen allerdings oft vergessen wird: Nebst der Zermatt Bergbahnen AG, kurz ZBAG, ist mit der Gornergrat Bahn, GGB, ein zweiter Anbieter auf dem Markt, welcher über das gleiche Angebot verfügt – Zubringer zum Ski- und Wandergebiet sowie Ausflugsfahrten.

Die ZBAG verzeichnete im vergangenen Geschäftsjahr mit über 88 Millionen Franken Ertrag das erfolgreichste Ergebnis ihrer Geschichte. Auch die Gornergrat Bahn präsentierte vor Kurzem Zahlen der Superlative. Mit 44,9 Millionen Franken Ertrag wies sie im letzten Geschäftsjahr das beste Resultat ihrer Geschichte aus. Im Vorjahr waren es noch 33,4 Millionen Franken.

Die beiden als Ganzes zu betrachten, ist für den weiteren Verlauf der Geschichte relevant, weshalb, objektiv betrachtet, die Ergebnisse beider Unternehmen zusammengezählt werden müssen.

Allerdings haben Umsatz-Rankings der Bergbahnen einen Schönheitsfehler. Sie weisen nicht die Grössenordnung des tatsächlichen reinen Seilbahn- und Liftertrags aus, welcher erst bei genauerer Betrachtung ersichtlich wird. Je nach Unternehmensstruktur sind Bergbahnen nebst dem klassischen Personenverkehr auch in der Gastronomie oder anderweitigen Bereichen tätig. So auch die ZBAG, welche unter anderem das Restaurant auf Klein Matterhorn führt, dessen Ergebnis korrekterweise separat in der Buchhaltung der Unternehmung erscheint, mit positiven Auswirkungen auf den Gesamtertrag.

Da in vorliegender Geschichte die reinen Bahnerträge massgebend sind und die ZBAG Nebenerträge von insgesamt gut 5,8 Millionen Franken ausweist, ziehen wir diese vom Gesamtergebnis ab. Damit verbleiben etwas über 82 Millionen Franken, wozu nun der GGB-Ertrag hinzugerechnet wird. Dies ergibt gerundet 127 Millionen Franken, welche die beiden

Zermatter Player während eines Jahres mit Bahnfahrten verdienen. Für den weiteren Verlauf gehen wir demnach von dieser Zahl als Ausgangslage aus.

Wie ist diese Zahl im Branchenvergleich überhaupt einzuordnen?

Umsätze als Indikator für Gästeaufkommen

Der «Walliser Bote» hat in Erfolgsrechnungen bekannter Ski-gebiete im In- und Ausland geblättert. Noch einmal: Relevant sind ausschliesslich die Seilbahn- und Lifterträge, sprich ohne die erwähnten Nebengeschäfte. Das Fazit gleich zu Beginn: Die Zermatter Resultate haben es in sich. Und wie. Auch wenn es sich je nach Unternehmung nicht immer um das gleiche Geschäftsjahr handelt, zeigt es doch die Grössenverhältnisse und die Zermatter Dimensionen, welche beeindruckend sind.

Wir beginnen im Oberwallis. Die Saastal Bergbahnen AG backt mit gut 28 Millionen Franken weitaus kleinere Brötchen. Der Ertrag der Aletsch Bahnen ist mit rund 37 Millionen zwar höher, doch davon müssen objektiv betrachtet Abgeltungen der öffentlichen Hand in der Höhe von gut fünf Millionen Franken abgezogen werden. Somit befindet man sich in etwa auf der Flughöhe der Saaser.

Blickt man ins Unterwallis, können auch die dortigen Player Crans-Montana und Verbier den Zermattern bei Weitem nicht das Wasser reichen. Téléverbier kommt bei einem Gesamtergebnis von 67,4 Millionen auf ein Bahngeschäft von 44,7 Millionen Franken, in es etwa nur schon die GGB alleine erwirtschaftet.

Crans-Montana, immerhin Austragungsort der alpinen Ski-Weltmeisterschaften 2027, schafft es gerade mal auf etwas über 20 Millionen Franken. Auch ausserhalb des Kantons kommt man nicht annähernd an die Zermatter heran. So zum Beispiel im bündnerischen Laax. Die dortige Weisse Arena Bergbahnen AG erwirtschaftete im Geschäftsjahr 2021/22 knapp 45 Millionen Franken.

Auch international gesehen spielen die Zermatter in einer anderen Liga. Dabei konzentrieren wir uns auf den östlichen Nachbarn Österreich und dessen Währung, den Euro. Die oft als «Umsatzkaiser Österreichs» bezeichnete Silvretta Seilbahn AG in Ischgl kommt auf 68,5 Millionen. Die Bergbahn AG Kitzbühel schafft es im Geschäftsjahr 2021/22 auf 45,3 Millionen.

Saalbach-Hinterglemm erreicht mit den Saalbach Bergbahnen, Hinterglemm Bergbahnen und den BBSH Bergbahnen Saalbach-Hinterglemm 59,3 Millionen Euro.

Wenn es sich, wie erwähnt, nicht immer um das zuletzt abgeschlossene Geschäftsjahr handelt – während der Pandemie im Winter 2020/21 waren die Berg-



Die Zermatt Bergbahnen AG erzielt jedes Jahr Traumergebnisse. Doch damit sind die Seilbahnen nicht alleine. Auch die Gornergrat Bahn fährt von Rekord zu Rekord.
Bild: zvg/Michael Portmann

bahnen in Österreich komplett geschlossen und deren Zahlen sich seither erst noch erholen –, zeigt dieser Indikator nichtsdestotrotz das hohe Gästeaufkommen in Zermatt. Hier 127 Millionen und dort der Umsatzkaiser Ischgl knapp 70 Millionen. Erträge werden letztendlich mit Frequenzen und am Ende des Tages mit Gästen erzielt, welche sich zwangsläufig im Zermatter Perimeter aufhalten.

Zur Veranschaulichung: Die Gornergrat Bahn hat im letzten Geschäftsjahr über 841'000 Gäste auf den Gornergrat transportiert, was einem Plus von 26,6 Prozent entspricht. Damit bewegen sich die Frequenzen sogar über dem Vor-Corona-Niveau von 814'000 Gästen im Jahr 2019.

Pro und Kontra unbegrenztes Wachstum

Und beide Bahnunternehmen haben weiter Steigerungspotenzial. Die Verantwortlichen der Gornergrat Bahn gingen bei den vor Kurzem präsentierten Jahreszahlen davon aus, dass die Rekordergebnisse im aktuellen Geschäftsjahr mindestens gehalten werden können und dass gar Potenzial besteht, weiter zu wachsen.

Auch die Kassen der Zermatt Bergbahnen AG werden mutmasslich weiter klingeln. Das Angebot Alpine Crossing, bei welchem mittels Gondelfahrt die Grenze zwischen dem italienischen Breuil-Cervinia und Zermatt überquert werden kann, steckt erst in den Anfängen.

Doch die hohen Frequenzen bringen nicht nur positive Seiten mit sich. Die Medaille des «im-



Im vergangenen Geschäftsjahr fuhren über 841'000 Gäste von Zermatt Richtung Gornergrat, was einem Plus von 26,6 Prozent entspricht.
Bild: zvg/Gornergrat Bahn

mer mehr» und «immer grösser» hat je nach Sichtweise eine Kehrseite. An diesem Punkt treffen zwei Dinge aufeinander, welche sich widersprechen: Touristen bringen Geld, können aber auch Probleme schaffen.

Wie diese Zeitung bereits berichtete, sind die Meinungen im Dorf gespalten. Je nach Sichtweise stört man sich daran und wünscht sich etwas Entschleunigung und konkrete Gegenmassnahmen, anderen kann es nicht genug sein.

Stichwort Übertourismus oder auf Neudeutsch «Overtourism». Das Thema ist insofern brisant, als der hiesige Wohlstand eng mit Tourismus verknüpft ist. Die Strategie der Ganz-

jahressaison ist für einen Teil der Bewohner zur Belastung geworden. Ein Tourismusort ist auch Heimat und Wohnort für Einheimische, welche naturgemäss andere Bedürfnisse als Gäste haben. Unter der Bevölkerung kommt vermehrt die Frage des sinnvollen Masses auf, sprich, ein nicht unwesentlicher Teil der Zermatter steht dem Wachstum kritisch gegenüber. Für sie kann dies negativen Einfluss auf die Wohn- und Lebensqualität haben.

Es ist offensichtlich: Die Lebensmittelgeschäfte sind ausser frühmorgens praktisch zu jeder Tageszeit überfüllt, wer nicht frühzeitig reserviert, erhält in den Restaurants, die wegen der Nachfrage meist zwei Servicezei-

ten anbieten, keinen Tisch mehr und der Innerortsverkehr nimmt stetig zu.

Das dringlichste Problem: der praktisch ausgetrocknete Mietwohnungsmarkt. Verfügbarer Wohnraum ist der Sauerstoff für das Aufrechterhalten jeglicher touristischer Dienstleistungen. Aber auch Einheimische und Familien finden nichts, oder zumindest nichts Bezahlbares. Wer nicht erbt, hat es schwierig und wandert mangels Alternativen ab. Die Aufgabe der Leistungsträger und der Politik ist es, sämtliche Begehrlichkeiten unter einen Hut zu bringen. Gemeindepräsidentin Romy Biner-Hauser sagte dazu unlängst, es sei ein laufender Prozess.

Pfammatter bodigt Radongesetz

Da wurde Gesundheitsminister Mathias Reynard auf dem falschen Fuss erwischt: Der Grosse Rat will kein Strahlenschutzgesetz. Weil Aron Pfammatter mobilisierte.

Armin Bregy

Es gibt Geschäfte im Walliser Parlament, die ungeahnte Wendungen nehmen. So am Montagmorgen zum Beginn der März-Session. Obwohl die zuständige Kommission einstimmig für Eintreten war und im Vorfeld kaum Kritik laut wurde, stellte sich das Walliser Parlament gegen das kantonale Ausführungsgesetz zum Strahlenschutzgesetz des Bundes. Grüne und Linke waren erstaunt und perplex. Die Bürgerlichen erfreut und amüsiert.

Was war passiert?

Walliser Südgemeinden betroffen

Radon ist ein radioaktives Edelgas, das natürlicherweise im Boden vorkommt und sich in der Raumluft von Gebäuden anreichern kann. Wird Radon eingeatmet, kann Lungenkrebs entstehen. Das führt in der Schweiz jährlich zu 200 bis 300 Todesfällen. Daher sollten bei Überschreiten der Referenzwerte Schulzimmer und Arbeitsplätze sowie in Wohnhäusern primär Wohn- und Schlafzimmer saniert werden.

Laut dem Staatsrat sind im Wallis 42 Gemeinden von der Radon-Problematik betroffen, darunter etwa Eisten, Ergrisch, Grächen, die vier Saastaler Gemeinden, St. Niklaus, Stalden oder Zermatt.

Die 2018 in Kraft getretenen neuen Bundesnormen verpflichten die Kantone dazu, bezüglich der Radon-Problematik tätig zu werden. Die Walliser Regierung hat gehandelt und ein entsprechendes Gesetz ausgearbeitet – als einer der ersten Kantone der Schweiz.

Pfammatter und die Apéros

Doch das passte nicht allen. Allen voran Aron Pfammatter mobilisierte gegen das Ausführungsgesetz.



Apéros verbieten? Aron Pfammatter, Fraktionschef der Mitte Oberwallis.

Archivbild: pomona.media/Daniel Berchtold

gesetz. Natürlich sei niemand dagegen, die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger zu schützen, sagte der Mitte-Fraktionschef. Die Vorlage sei indes nur ein typisches Beispiel für ein überflüssiges Gesetz, das weitere Bürokratie schaffe. Das Bundesgesetz regle die Problematik bereits, allenfalls hätte man einen «Ra-

don-Artikel» in das Baugesetz aufnehmen können, ein eigenes kantonales Gesetz sei keineswegs notwendig, so Pfammatter.

Aussagen, die vor allem die politische Linke irritierte. Céline Dessimoz von den Grünen zeigte sich gar empört. Es gehe um die Gesundheit der Walliserinnen und Walliser, sagte sie. Da-

ten und Fakten würden belegen, dass Radon nach dem Rauchen die wichtigste Ursache für Lungenkrebs sei. «Es wäre böswillig, nicht auf die Vorlage einzutreten», sagte die Fraktionschefin der Grünen.

Pfammatter konterte diese Aussage nach der Parlamentsdebatte in der Wandelhalle. «Die-

se Argumentation ist perfide. So könnte man auch die Apéros im Grossen Rat verbieten. Auch diese sind gesundheitsschädlich.» Die Welt sei grundsätzlich ein gefährlicher Ort, man könne nun mal nicht alle Risiken gesetzlich regeln. Hinzu komme, dass die Radon-Problematik bereits auf Bundesebene erkannt sei, so Pfammatter.

Der Mitte-Fraktionschef wurde unterstützt von der Neo – Die sozialliberale Mitte, die an die Selbstverantwortung appellierte, Le Centre und den beiden SVP-Fraktionen.

Die FDP unterstützte das links-grüne Lager, was Aron Pfammatter zur Aussage verleitete, dass die FDP den bürgerlich-liberalen Kompass verloren habe. Swen Luyet (FDP) dementierte und sagte: «Wir wollen die Gesundheit der Walliserinnen und Walliser nicht gefährden.»

Schlussendlich verweigerte der Grosse Rat nach einer engagierten Debatte das Eintreten mit 63 gegen 60 Stimmen bei einer Enthaltung.

Schlechtes Signal

Staatsrat Mathias Reynard (SP) zeigte sich überrascht über dieses Resultat. Er wisse nicht, was da passiert sei. Man habe eine Vernehmlassung durchgeführt und die Kommission habe sich einstimmig für Eintreten ausgesprochen. «Wenn das Wallis nun kein Gesetz erlässt, wird der Staatsrat eine Weisung erlassen, die nicht dem Kantonsparlament unterbreitet wird», sagte Reynard, und weiter: «Das ist ein schlechtes Signal.»

Anders kommentierte Aron Pfammatter den Ausgang der Abstimmung. Er sei erfreut, dass das Parlament nicht alles abnicke, was der Staatsrat vorlege. Dieser solle sich vermehrt überlegen, ob es wirklich für jedes Problem ein Gesetz brauche.

Anthamatten erste SVPO-Grossrätin



Barbara Anthamatten. Bild: zvg

Barbara Anthamatten (56) aus Saas-Grund ersetzt Fabian Zurbruggen, der seit 2017 Mitglied des Grossen Rates war. Anthamatten arbeitet als Leiterin Hauswirtschaft im Spitalzentrum Oberwallis und ist im Vorstand der SVP Saastal. Seit zehn Jahren präsidiert sie zudem den EHC Saastal. Sie ist die erste Grossrätin der SVPO im Walliser Kantonsparlament.

Als Grossrätin will sich Anthamatten der «Probleme bei der Raumplanung, der Sicherheit sowie der Anliegen der Oberwalliser Bevölkerung» annehmen, wie es in einer Mitteilung heisst. «Ich freue mich auf diese Aufgabe und werde mich mit viel Herzblut im Grossen Rat engagieren», so Anthamatten weiter. (bra)

Millionen für Augstbordkäserei

Am Montagmittag sprach sich der Grosse Rat einstimmig für die Sanierung der Augstbordkäserei aus. Die Gesamtkosten der Arbeiten belaufen sich auf rund sieben Millionen Franken. Der Bund übernimmt 1,1 Millionen, der Kanton gut zwei Millionen Franken. Hinzu kommt ein Investitionskredit von 1,5 Millionen Franken. Der Beitrag der Gemeinde beträgt eine halbe Million. Die Restkosten von 1,8 Millionen Franken zulasten des Projektträgers werden durch eine Hypothek von 1,2 Millionen Franken, Eigenmittel der Genossenschaft von 0,5 Millionen Franken und durch Dritte finanziert. Die 1996 erbaute Augstbord-Käserei in Turtmann produziert jedes Jahr 450 Tonnen Käse, was einem Fünftel der kantonalen Produktion entspricht. (bra)

18,4 Millionen Franken für Walliser Lehrer

Damit soll der Lehrerberuf im Wallis attraktiver gestaltet werden.

Raniero Clausen

Mit weniger Lektionen und mehr Lohn soll der Lehrerberuf attraktiver werden. Gleichzeitig will Bildungsminister Christophe Darbellay dem Lehrermangel entgegenwirken.

«Wir haben keine Wunderlösung», gab Darbellay am Nachmittag vor dem Walliser Parlament zu. Klar sei einzig, dass Veränderungen nötig seien. Im Vergleich zu den Nachbarkantonen stehe das Wallis schlecht da. Mit den geplanten Massnahmen werde der Kanton Wallis als Arbeitgeber wieder konkurrenzfähig.

Die Anzahl Lektionen von Lehrpersonen, die in Vollzeit angestellt sind, sind momentan höher als in den umliegenden Kantonen. Lohnmässig sind Walliser Lehrkräfte an zweitletzter Stelle, vor dem Kanton Waadt, platziert.

Schnydrig, SVPO: «Fragwürdige Herangehensweise»

Darum will der Staatsrat die Lektionen auf der Primarstufe reduzieren – von 32 auf 30 Lektionen pro Woche. Auf Sekundarstufe I von 26 auf 25. Als weitere Massnahme sollen Lehrpersonen auf Primarstufe mit einer Vollzeitstelle die Möglichkeit erhalten, das Arbeitspensum um zwei Wochenlektionen zu erhöhen oder zu reduzieren und diese innerhalb der nächsten drei Jahre zu kompensieren.

Doch hinter den Massnahmen würden zu viele Fragezeichen stehen, sagte der SVPU-Grossrat Bruno Perroud und verlangte die Rückweisung des Gesetzes an den Staatsrat. Sowohl sein Antrag auf Rückweisung als auch das Verlangen nach Nichteintreten von der Oberwalliser SVP-Fraktion wurde von den restlichen Parlamentariern überstimmt. Der Grosse Rat be-

schloss schliesslich das Eintreten auf die Vorlage mit 98 gegen 24 Stimmen bei 0 Enthaltungen.

Die SVPO störte sich vor allem an der Herangehensweise des Staatsrates. Suppleant Marco Schnydrig kritisierte Bildungsdirektor Darbellay, da dieser die geplanten Massnahmen in Schulkreisen mittels Schreiben bereits als gesichert vorgestellt habe – ohne parlamentarische Debatte. Darbellay entgegnete, dass manchmal gewisse Weichen gestellt werden müssten.

Weiter sei «nicht akzeptabel», dass die aus den Massnahmen resultierenden Kosten bereits im Budget 2024 aufgenommen worden seien, noch bevor die Grundsatzdebatte stattgefunden habe, so Schnydrig weiter.

«Damit wird der Lehrerberuf attraktiver»

Die Reduktion der Unterrichtsstunden hat die Schaffung von 117

zusätzlichen Vollzeitstellen zur Folge. Dafür belaufen sich die Kosten auf rund 13,5 Millionen Franken. Sollten die Stellen nicht besetzt werden, können Lehrpersonen in Teilzeit ihr Pensum beibehalten – mit einer Lohnerhöhung. Lehrkräfte mit Vollzeitpensum hingegen müssen ihr Pensum reduzieren. Die Herabsetzung der Lektionsstunden auf Sekundarstufe I bedingt eine Schaffung von 33 Stellen, was mit 4,5 Millionen Franken zu Buche schlagen wird.

Die Gesamtkosten von 18 Millionen seien eine Investition in die Zukunft, sagte Grünen-Grossrat Alexandre Dubuis. Die Kostenfrage scheint für die meisten Fraktionen eine untergeordnete Rolle zu spielen. In der Eintretensdebatte wird vor allem mit dem zunehmend komplexeren Aufgabengebiet und der schwierigen Arbeitsumgebung für die Lehrpersonen argumentiert. Mitte-Oberwallis-Suppleant Pas-

cal Schaller zeigte sich mit den Gesetzesänderungen grundsätzlich einverstanden. «Damit wird der Lehrerberuf attraktiver.» Doch er sagt auch – in Einklang mit der SVPO – dass es schwierig sein werde, die zusätzlichen Stellen zu besetzen – gerade in kleineren Gemeinden.

Dass der Lehrerberuf Herausforderungen mit sich bringt, das sind sich im Grossen Rat alle Fraktionen einig. Doch ob sich die gesellschaftlichen Probleme mit Darbellays Plänen in Luft auflösen, bezweifelt FDP-Grossrat Alexandre Luyet. Die Aufstockung der Löhne und die Reduktion der Lektionen würden die Situation kaum verbessern. Und er kündigte für die Detailberatungen bereits mehrere Vorstösse an, um vom Staatsrat regelmässig eine Bilanz der getroffenen Massnahmen zu erhalten.

Die erste Lesung findet am Freitagmorgen statt.

22,8 Mio. für die Süd-Léman-Linie

Der Staatsrat beantragt beim Grossen Rat die Freigabe eines Verpflichtungskredits von 22,8 Millionen Franken für die Süd-Léman-Linie. Die Kreditvergabe wurde vom Grossen Rat einstimmig mit 119 Ja zu 0 Nein bei 0 Enthaltungen angenommen.

Der Betrag von 22,8 Millionen Franken beinhaltet 4,8 Millionen für Studien- und Verfahrenskosten und 18 Millionen für Wiederherstellungskosten.

Die historische Linie Sud Léman – auch Tonkin-Linie genannt – verbindet auf der Südseite des Genfersees Frankreich und die Schweiz. Die 22,8 Millionen Franken sollen aus dem Fonds für Infrastrukturprojekte des 21. Jahrhunderts entnommen werden – und somit das Budget 2024 nicht tangieren. (cbr)

Visp träumt von Ausbau des Bahnhofs – sind diese Träume nur Schäume?

Der Visper Gemeindepräsident Niklaus Furger äussert sich ungewohnt deutlich über die Zustände des Bahnhofs in Visp. Und wünscht sich einen Ausbau. Die SBB sieht das anders.

Thomas Jossen

Im Juni 2007 wurde der 34,6 Kilometer lange Lötschberg-Basistunnel zwischen Frutigen und Raron offiziell eröffnet. Ein Meilenstein, ein Sinnbild für die touristische und wirtschaftliche Entwicklung des Wallis. Das Oberwallis rückte damit mehr als eine Fahrstunde näher an die Deutschschweiz.

Wenige Monate später wurde auch der neue Bahnhof in Visp eingeweiht. Das Lonzastädtchen wurde zur allerwichtigsten Drehscheibe im öffentlichen Verkehr des Wallis. Touristen nutzen den Bahnhof als Umstieg in die touristischen Hotspots Zermatt oder Saas-Fee – aber auch für den Umstieg in den französischen Teil des Wallis.

Nun soll der Lötschberg-Basistunnel doppelspurig ausgebaut werden. Das hat die nationale Politik anlässlich der März-Session entschieden. Die Arbeiten können nächstens ausgeschrieben und bis ins Jahr 2035 umgesetzt werden, 1,5 Milliarden Franken stehen für die Arbeiten zur Verfügung. Danach sollen die Züge zwischen Brig und Bern im Halbstundentakt verkehren.

Klar ist die Freude darüber in Visp gross. Und die Hoffnung, damit dem herrschenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Aber der Bahnhof in Visp wird zunehmend zum Opfer des eigenen Erfolgs.

Gemäss Angaben des Kantons frequentierten im Jahr 2015 vier Millionen Passagiere den Bahnhof Visp. Gemäss aktuellen Zahlen der SBB waren es im Jahr 2022 gar doppelt so viele: insgesamt rund 8,1 Millionen Ein- und Aussteigende. An Werktagen stiegen jeweils rund 21'400 Personen am Bahnhof Visp ein oder aus, an den Wochenenden und Feiertagen rund 23'800 Menschen.



Hunderte Leute warten in Visp auf den Zug in Richtung Deutschschweiz.

Archivbild: pomona.media

Furger macht Druck auf die SBB

Niklaus Furger äusserte sich in der Berichterstattung rund um den Vollausbau des Lötschberg-Basistunnels ungewohnt harsch über die Zustände am Bahnhof Visp. Er ist Gemeindepräsident von Visp und Mitglied von Die Mitte Oberwallis.

Im Interview mit Radio Rotu sagte er, der Bahnhof Visp sei sehr stark ausgelastet. Beim Bau des Bahnhofs sei die SBB mit jährlich bis zu 2,5 Millionen Passagieren ausgegangen.

Furger sagte: «Es ist gefährlich, wenn massenhaft Leute in Visp ankommen, vor allem im Winter, wenn viele Leute mit

Skieren unterwegs sind.» Die Verantwortlichen der Gemeinde Visp seien mit der SBB in ständigem Austausch. Dabei habe man sie darauf aufmerksam gemacht, dass sie die nötigen Schritte unternehmen soll, damit der Bahnhof Visp ausgebaut werden kann.

Konkret wünscht sich Furger, dass die Perrons verbreitert werden. Stand heute seien sie zu schmal für die hohen Frequenzen. Auch die Zu- und Abgänge zu den Perrons müssten ausgebaut werden. Weiter brauche es einen zusätzlichen Abgang im Osten des Bahnhofs in Richtung Lonza, ebenso im Westen hinunter zu den Postautos.

Furger sagt: «Es ist sehr, sehr dringend und notwendig,

dass die SBB jetzt den Ausbau konzipiert.»

Furgers Kritik an der SBB: Die Gemeinde Visp habe schon damals, vor dem Bau, interveniert und längere Perrons verlangt.

Das Bahnhofsgebäude oberhalb der Perrons, das sogenannte Aufnahmegebäude, berappte die Gemeinde Visp selbst. Dies sei ein Beleg dafür, dass die SBB nicht daran geglaubt hätte, was dieser Bahnhof bewirken kann, so Furger. So seien eben auch die heutigen Frequenzen von der SBB unterschätzt worden. Ansprüche stellen ist das eine, viel wichtiger wäre, dass sie auch erhört werden.

Was also sagt die SBB? Was sagt das Bundesamt für Verkehr?

SBB ist anderer Meinung

Innerhalb der SBB-Medienstelle war nach dem Zustellen eines Fragenkatalogs eine gewisse Nervosität spürbar. Mediensprecherin Sabrina Schellenberg verzichtete auf ein telefonisches Interview. Statt auf die konkreten Fragen einzugehen, belässt es die Medienstelle bei einem kurzen und zusammenfassenden Statement. Dieses hat es aber in sich.

Schellenberg schreibt: «Die Grösse des Bahnhofs Visp entspricht den Bedürfnissen des aktuellen Angebots.» Die SBB sei sich bewusst, dass es an Spitzentagen, beispielsweise mit vielen Skifahrenden, viele Reisende in

der Unterführung und auf den Perrons hat. Aber: «Die Sicherheit ist jederzeit gewährleistet.» Abschliessend schreibt Schellenberg, dass der Entwicklungsbedarf des Bahnhofs mit den verschiedenen Partnern besprochen werde. Es finde diesbezüglich ein regelmässiger Austausch statt.

Mehr Informationen sind der SBB nicht zu entlocken.

Kontaktaufnahme mit dem Bundesamt für Verkehr BAV. Mediensprecher Michael Müller schreibt: «Im Jahr 2025 wird im Auftrag des BAV im Bahnhof Visp eine sogenannte Personenflussanalyse durchgeführt. Diese gibt darüber Aufschluss, ob der Bahnhof mittel- bis langfristig noch in der Lage sein wird, die Passagierströme sicher zu bewältigen.»

Je nach Ausgang dieser Analyse soll entschieden werden, ob dem eidgenössischen Parlament ein Ausbau des Bahnhofs vorgelegt wird. Dieses entscheidet dann über die Finanzierung und Realisierung.

Müller schreibt: «Der Vollausbau des Lötschberg-Basistunnels hat übrigens für sich allein keinen direkten Einfluss auf den Entscheid zum Ausbau des Bahnhofs Visp, da der Halbstundentakt Bern-Visp ja bereits dem Teilausbau hinterlegt ist.»

Kommt die Analyse zum Schluss, dass ein Ausbau des Bahnhofs nötig ist, so würde das Parlament frühestens im Jahr 2031 über die Finanzierung entscheiden. Bei einem positiven Entscheid könnte die SBB anschliessend die Bauarbeiten ausschreiben. Baustart könnte dann 2031 oder 2032 sein.

Müller schreibt: «Diese Terminierung ist aber noch mit viel Unsicherheit behaftet.»

Diese Antworten erwecken den Anschein, als ob nicht nur die Terminierung unsicher wäre.

Mitarbeit: Michel Venetz

500 Franken jährlich für Zahnarztbesuche

Mit Massnahmen will der Staatsrat verhindern, dass auf Zahnarztbesuche aus Kostengründen verzichtet wird.

Raniero Clausen

Ein im Sommer 2022 veröffentlichter Bericht des Walliser Gesundheitsobservatoriums zeigt auf, dass 27 Prozent der im Wallis lebenden Personen aus finanziellen Gründen auf eine Zahnbehandlung verzichten. «Das ist eine beeindruckende und zugleich problematische Zahl», sagte SP-Staatsrat Mathias Reynard am Montagmorgen im Walliser Parlament. So beeindruckend, dass eine politische Lösung hermissie.

Diese liegt nun auf dem Tisch – wenn auch mit Verspätung.

800'000 Franken für präventive Massnahmen

Bereits vor sieben Jahren forderten die SP, die damalige CSP, Grüne und Gewerkschaften ei-

ne obligatorische Zahnpflegeversicherung. Jede Person im Wallis sollte versichert sein, so der Initiativtext, der mit 4498 gültigen Unterschriften eingereicht wurde.

Das nun dem Grossen Rat vorgelegte Paket vom Staatsrat ist der Gegenvorschlag zur Initiative. Im Dezember 2018 ernannte der Staatsrat eine ausserparlamentarische Kommission. Diese legte der Regierung am 22. Januar 2020 ihren Bericht vor.

Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder sprach sich zwar nicht für die Einführung einer Zahnversicherung aus, schlug jedoch eine Reihe von Massnahmen vor, die insbesondere auf eine verstärkte Förderung der Mundgesundheit abzielen.

Aus dem vorgelegten Massnahmenpaket hat der Staatsrat mehrere Massnahmen ausgewählt:

Nebst der finanziellen Unterstützung soll ebenfalls die präventive Arbeit gefördert werden. Die präventiven Massnahmen sehen unter anderem eine höhere Kostenübernahme für Zahnbehandlungen für Kinder und eine zahnärztliche Beratung für Senioren bei einem Eintritt ins Altersheim vor. Weiter soll in allen drei Kantonsteilen an einem Samstag im Monat ein zahnärztlicher Bereitschaftsdienst zur Verfügung stehen.

Einkommenschwache Familien sollen künftig maximal 500 Franken pro Jahr und Haushalt erhalten, um anfallende Zahnarztkosten zu bezahlen. Das soll etwa 2500 Haushal-

ten zugutekommen. Damit soll das Risiko, dass aus Kostengründen auf zahnärztliche Behandlungen verzichtet wird, reduziert werden.

«Eine pragmatische und vernünftige Lösung»

Für die Linken geht der Vorschlag des Staatsrates zu wenig weit: SP und Grüne kündigten mehrere Änderungsvorschläge an. Geht es nach Grünen-Suppleantin Maude Kessi Praz, soll kein festgesetzter Betrag im Gesetz verankert werden und mehr Walliser sollen von der finanziellen Unterstützung profitieren. Zudem solle ein Fonds geschaffen werden.

FDP-Grossrat Christophe Claivaz bemängelte, dass im Gesetz die Anzahl Familienmitglie-

der nicht berücksichtigt werde. Im Gesetz ist lediglich eine Obergrenze des jährlichen Beitrags pro Haushalt festgesetzt.

Jegliche Änderungsvorschläge, die auf einen höheren Beitrag oder auf mehr Begünstigte abzielen, «werden bekämpft», sagte SVPO-Grossrat Christian Gasser. Das vom Staatsrat vorgeschlagene Paket sei zielgerichtet. Die SVPO-Fraktion begrüsst, dass nicht mit dem «Giesskannenprinzip» Gelder an Personen verteilt würden, die keine finanzielle Unterstützung benötigen würden.

Die Einführung einer kantonalen Zahnpflegeversicherung, wie es die eingereichte Initiative von vor sieben Jahren verlangt, sei zweifelsohne mit sehr grossen finanziellen und organi-

satorischen Aufwänden verbunden, sagt Mitte-Grossrat Matthias Hildbrand. Die nun vorliegende Lösung biete aus Mitte-Sicht eine pragmatische und vernünftige Lösung. Die Kosten seien tragbar.

Insgesamt werden die Kosten für alle vom Staatsrat ausgewählten Massnahmen auf 1,8 Millionen Franken geschätzt: eine Million zugunsten der Personen, die finanzielle Unterstützung benötigen. 800'000 Franken sollen in die Prävention fliessen. Die Gemeinden sollen dabei 300'000 Franken respektive 500'000 Franken übernehmen, insgesamt 800'000 Franken.

Eintreten war am Montag unbestritten. Die erste Lesung findet am Donnerstagmorgen statt.

Kreuzworträtsel

WB

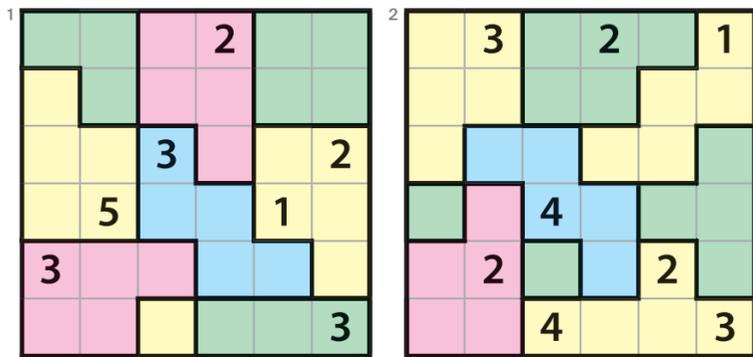
RÄTSEL

unbehandelt, ökologisch	Tretroller	Schweinefleisch v. Karree	Testergebnis	Vergrüngen (engl.)	Unternehmensform	Ballwiederholung b. Tennis	afrikan. Storch	Knorpelfisch	graubrauner Spechtvogel	Holzgewächs	Hochkonjunktur Mz.											
Frottierung						Roman v. Jane Austen †			Strom in Spanien													
kl. finanzielle Unterstützung	südafrik. Airline	internat. Autorenverband	6	griech. Vorsilbe: mit, um, nach			Bild von da Vinci: ... Lisa				Mohammedaner											
			9	Ausweisdokument	frz.: Kreis	Ruinensstätte am Nil	Abk.: Rapid Eye Movement		von geringer Intelligenz													
Empfehlung, Hinweis		Amphibien				Thronfolger		Loch in der Nadel	austral. Laufvögel		8											
eingekochter Saft (frz. Schweiz)	7				Frauenname					Vorn. v. Seeler †	engl. Bier-sorte											
ital. Fernseh-anstalt	histor. span. Flotte	stellenweise: ... und da	parlam. Untersuchungskomm.	kürzlich, leztthin	Abk.: Zivil-gesetz-buch	zusammen-ziehen	Leben, Existenz	Lehre v. der Führung e. Schiffes	Fürwort im Dativ (2. Pers.)	Schweiz. Filmre-gisseur † 1979	10	Fest-saal in Schulen										
		Stempel f. Zise-lier-ar-beiten				altröm. Tage		Menge zw. 2 Fingern	An-triebs-kraft			Burg am See im Kt. AG										
bunte Tanz-show			2	exot. Frucht						geliehen, auf ...	Fremd-wortteil: um, herum										kleinste Teile der Wortbe-deutung	
flüchtig. Brenn-stoff	frz. Königs-anrede	männl. Kind				Abk. f. d. Benedik-tiner-or-den	hart-näckig, ver-bissen		Elan, Pfiff		3	frz.: König										
		gefro-renes Wasser	US-Geheim-dienst	Zeitraum von 24 Stunden	engl.: Nase			Vorn. d. Sängerin † Turner				schweiz. Kanton										
an e. Wochen-tag							12	Schwert-lilie														
								gleich-mässig hoch, flach														
Kaffee-zube-reiter	europ. Welt-raumorg.			Einheit für ebene Winkel					Papa-geien													

© raetsel.ch_240312

Tectonic

Jedes Rätselgitter enthält verschieden grosse Zonen, farblich getrennt, mit 1 bis 5 Feldern. Jede Zone muss mit den Ziffern gefüllt werden, die der Anzahl der Felder entsprechen. Eine Zone mit einem Feld enthält also 1, eine Zone mit drei Feldern 1, 2 und 3, u.s.w. Gleiche Ziffern dürfen sich horizontal, vertikal oder diagonal nicht berühren.



Sudoku mittel

9	8			1		4		
			4			7		
2		1						
8		2		6				
5	2				8		4	
			5	9			3	
				4		7		
	2			5				
9	3				8	2		

Sudoku leicht

8	4		2	6			7	
		9	1	3				
		2	8					
		3				1	6	
		6		1		8		
	7	8				4		
					7	9		
				4	1	6		
9			8	2			4	3

In jeder horizontalen und vertikalen Reihe, aber auch in jedem der neun Quadrate, darf jede Zahl von 1 bis 9 nur einmal vorkommen.

Lösungen

mittel

leicht

Misstrauen ist oft ein Zeichen von Schwäche.

ANZEIGE

NICHT LANGE GRÜBELN.
EIN INSERAT AN DIESER
STELLE FÜHRT ZUM ERFOLG.

Jeden Tag im Walliser Boten.

WB | INSERATE

Buchstabensalat

B	R	E	K	N	E	D	I	E	R	F	K	L	O	N	E	N	M
O	L	E	S	P	A	K	I	E	E	I	D	N	A	H	N	A	B
T	U	S	G	S	K	T	K	N	R	M	A	U	E	N	I	S	L
A	S	T	O	U	R	C	T	F	F	R	T	R	O	P	X	E	I
N	T	R	A	P	E	Z	T	L	L	O	V	R	O	M	U	H	N
I	L	E	I	D	U	Z	B	N	Z	F	R	S	E	I	C	H	K
K	O	I	H	E	Z	R	R	T	T	N	E	M	A	D	N	U	F
E	S	C	N	G	E	N	U	E	G	E	N	P	A	N	D	A	E
R	A	D	E	I	R	M	N	V	O	B	N	S	C	T	T	H	U
D	E	W	I	A	E	E	R	E	L	E	S	S	A	K	I	A	E
N	C	G	H	D	E	G	I	E	T	N	E	H	C	U	K	V	R

- | | | | | |
|------------|------------|------------|------------|-----------|
| ANHAND | DEMUT | FUNDAMENT | KASSELER | LUSTLOS |
| BLINKFEUER | ENTZUENDEN | GENUEGEN | KLONEN | NEBENFORM |
| BOTANIKER | ERZEUGER | HUMORVOLL | KREUZER | PANDA |
| BREIIG | EXPORT | INFORMATIV | KUCHENTEIG | SANTA |
| DACHDECKER | FREIDENKER | KAPSEL | LINIE | TRAPEZ |

In diesem Rätsel sind alle oben stehenden Wörter versteckt. Sie können sich waagrecht, senkrecht, diagonal, vorwärts, rückwärts und ineinander übergehend verbergen. Die übriggebliebenen Buchstaben ergeben ein Zitat oder Sprichwort.

ANZEIGE

Ihr kompetenter
Werbepartner.

T 027 948 30 40
inserate@pomona.ch

WB | INSERATE



Dienstag, 12. März 2024

Le patois du Haut – Oberwalliser Dialekte 23

Hat die Laicha, Löicha, Leychä etwa Basinä und Vettra?

Der Verwandtschaftsverband Teyffin, Tola, Chäli und Iwelin meldet Mitgliederzuwachs.

Sie erinnern sich, wie uns letztes Mal die Dialektvarianten für eine simple Senke schier um den Verstand brachten. Ach was, das bleibt doch eine Ausnahme, werden sich einige gedacht haben.

Wirklich? Nehmen wir mal ein anderes hochdeutsches Wort, den Pickel, wie wir ihn auf jeder Baustelle sehen. Da kann nichts schiefgehen. Ein Pickel ist und bleibt auch im Dialekt än Piggel, bloss je nach Ort leicht verschieden ausgesprochen.

Das ist nicht falsch, aber... Bei uns heisst das Ding auch än Zabiin. Wir haben also eine Variante vor uns – wie bei den Alpenrosen, die im Oberwallis auch Jippi, Hienerleyber oder Ruscheling heissen können. Solche Heteronyme trafen wir schon in früheren Kolumnen, also kein Problem. Das rauchen wir zum Frühstück.

Im Prinzip ja, aber... Beim Zabiin oder Zapii spielen wir eine Liga höher. Weil: Der Zapii ist zwar das Gleiche wie ein Pickel. Aber nur je nach Ort im Oberwallis, so etwa in Saas, in Lötschen. Und auch, um den Sprachverwandtschaften die Ehre zu erweisen, in Teilen der Innerschweiz: So ist z.B. in Einsiedeln der Zäpi (kurzes i) ebenfalls ein Pickel und Schluss. Nun aber kommt der Moment der sprachlichen Artenvielfalt. In Zermatt ist der Pickel i Schtraalhowwa. Sie lesen richtig: eine Strahlhaue.

Das wiederum dürfte, wie Sie sich unschwer ausmalen kön-

nen, vom Strahlen herrühren, was so viel heisst wie: Kristalle suchen. Schtraalä sind Bergkristalle und mit einer Strahlhaue, einer Haue als spitzem Schlagwerkzeug, haut man auf den Boden ein. Dabei kann man Kristalle finden, sofern man weiss, wo diese sind und sie zweitens mit der Spitze nicht gleich kaputt schlägt, denn diese Ware ist so sensibel wie der Dialekt. Das aber ist ein anderes Problem.

Wir halten vorerst mal fest: Da gibt es ein weiteres Wort. Der Pickel heisst in diesem Falle Strahlhaue, weil man mit ihm zuhaut wie mit einer Haue. Doch geht mir die Sache irgendwie nicht auf, denn ein Pickel hat einen langen, spitzen, massiven Dorn und eine Haue ist in den Oberwalliser Dialekten etwas ganz anderes: Sie hat ein breites, dünnes Blatt und dient dem Umgraben der Äcker und ersetzt den Pflug.

Ja genau, doch für diese Arbeit kennen die Zermatter die Schpitzhowwa. Jene wiederum hat einen gebogenen Stiel und ein nahezu herzförmiges Blatt und ist ideal am Steilhang, weil man weniger gebückt arbeiten muss als mit der Breythowwa, die ihrerseits einen geraden Stiel aufweist und mit einem quadratischen Blatt bestückt ist. Und weil rings um Zermatt die alten Ackerareale meistens steil sind, kennt man am Ort die Breythowwa weniger. Ich verzichte im Folgenden auf eine vertiefte Erforschung des Ackerbaus an den Flanken unserer Seitentäler in Abhängigkeit von Hangnei-

gung, Sonnenscheindauer und pH-Wert des Bodens unter spezieller Berücksichtigung des lokalen Gerätebestandes und des damit einhergehenden Dialekts und halte für Sie, damit wir wieder einigermassen auf den Pfad der Orientierung zurückfinden, hier fest, dass der Pickel in Zermatt auch Schtraalhowwa heisst.

Auch das ist nicht falsch, aber... Es ist nicht alles. Denn es kommt prompt ein Zermatter und sagt: «Ja schoo. Abr dr Zapii heywer öi.» Nun beginnt es anspruchsvoller zu werden. Die sagen also Schtraalhowwa und meinen den Pickel und sagen aber auch Zapii und meinen damit wohl was Drittes. Das wäre?

Die Fortsetzung der Verwirrung wartet auf Sie in Kolumne 24.



Werner Bellwald
1960, studierte Ethnologie und Geschichte. Er engagiert sich für Kulturprojekte im Wallis.
werner.bellwald@kulturexpo.ch

Kolumne

13. AHV-Rente: Sehr teurer Entscheid

Der Gründungsvater der Vereinigten Staaten, Benjamin Franklin, definierte Demokratie wie folgt: Demokratie ist, wenn zwei Wölfe und ein Schaf über die nächste Mahlzeit abstimmen.

Dieses wenig schmeichelhafte Bild des Mehrheitssystems veranschaulicht die der Demokratie inhärente Spannung treffend. Einerseits die zwingende Notwendigkeit, die Entscheidung der Mehrheit zu respektieren. Andererseits das nicht weniger komplexe Problem, die Rechte der Minderheit zu wahren. Die 13. AHV-Rente wurde von einer überwältigenden Mehrheit der Rentner angenommen. Von den unter Fünfzigjährigen wurde sie jedoch abgelehnt. Unterstützt von denen, die sie bekommen. Abgelehnt von denen, die sie bezahlen. Wie erwartet, wenn auch schmerzhaft.

Wird das Wahlergebnis nicht angefochten, fliesst die zusätzliche Rente ab 2026, so wie es nunmehr in der Verfassung steht. Sie können mich beim Wort nehmen. Ich werde mich für eine Zug-um-Zug-Umsetzung dieses Entscheides einsetzen. Nichtsdestotrotz stellen sich hinsichtlich den Umsetzungsmodalitäten einige Fragen.

Bei den Befürwortern der Initiative gab es zwei Lager, die sich diametral gegenüberstanden. Da ist zuerst die traditionelle linke Wählerschaft. Sie steht immer für den Ausbau des Sozialstaats, die Erhöhung der Sozialabgaben und die Umverteilung des Wohlstands ein. Dieses Lager stimmt von der einen zur anderen Abstimmung konsequent. Sie haben diese Initiative vom Anfang bis zum Ende getragen und vertei-

digt. Gratulation zu ihrem Sieg. Dann gibt es aber auch ein zweites Lager an Befürwortern, aus ganz anderer Couleur zusammengesetzt. Diese Leute sind es nicht gewohnt, sozialistischen Vorlagen zuzustimmen. Den Mindestlohn, das Grundeinkommen oder die Erbschaftsteuer haben sie mit Überzeugung abgelehnt. Nur war diese Gruppe dieses Mal dezidiert der Meinung, dass nun sie an der Reihe sind, um etwas zu bekommen. Ohne sie wäre die 13. Rente niemals angenommen worden.

Für diese Bürger ist die Frage der Finanzierung der 13. AHV-Rente mit einem Handstreich vom Tisch gewischt. Konfrontiert mit den angespannten öffentlichen Finanzen, wiederholen sie gebetsmühlenartig, dass die Schweiz reich genug sei. Dass man immer Geld finde. Dann benennen sie Bereiche, in denen gespart werden kann, um die Rente finanzieren zu können: die Ukraine, die EU, die lebenslangen Renten der Bundesräte, das Asylwesen, die den Banken zur Rettung zur Verfügung gestellten Garantiesummen.

Bloss zeigt eine kurze Analyse, dass selbst alle zusammen gerechneten Einsparungen, die man in diesen Bereichen machen könnte, nicht ausreichen, um die 13. Rente zu finanzieren. Man kann nun mal kein Geld ausgeben, das bereits einmal ausgegeben wurde. Nur wollen sie das nicht glauben, bzw.

wahrnehmen. Sie verwechseln – oft bewusst – Millionen mit Milliarden, einmalige mit wiederkehrenden Beiträgen, Ausgaben mit Krediten.

Dabei unterscheidet sich eine Million grundsätzlich von einer Milliarde. Eine Million Sekunden sind elf Tage. Eine Milliarde Sekunden sind 30 Jahre. In Franken ist es nicht anders. Das Verhältnis bleibt das gleiche.

Fünf Milliarden Franken werden wir aufwenden müssen, um diese Rente zu bezahlen. Aber denken Sie nicht, dass wir dies aus irgendeinem versteckten Schatz oder irgendeinem Geld, das nichts kostet, bezahlen werden. Wir werden dafür mit unseren Löhnen, unseren Ersparnissen aufkommen. Natürlich werden wir überleben. Aber schlussendlich werden wir nichts anderes machen als das, was wir vom Staat gewohnt sind: den einen Geld aus der Tasche ziehen, um dies den anderen in die Tasche zu stecken. Am Ende dieses Spiels werden die Schweizerinnen und Schweizer insgesamt nicht reicher sein.



Philippe Nantermod
1984, stammt aus Morgins. Er ist Nationalrat FDP/Liberale.
philippe.nantermod@parl.ch

Raiffeisenbank Belalp-Simplon wächst im Kerngeschäft weiter

Der Monat März gehört bei der Raiffeisenbank Belalp-Simplon den Mitgliedern. Die Verantwortlichen blicken auf das Jahr 2023 zurück.

An den Mitgliederabenden der Raiffeisenbank Belalp-Simplon informieren Franz-Josef Amherd, Verwaltungsratspräsident, und Kilian Nellen, Vorsitzender der Bankleitung, die Anwesenden aus erster Hand. Die Verantwortlichen können auf ein erfreuliches Geschäftsjahr zurückblicken.

Dank des grossen Vertrauens der Kunden habe die Bank die starke Position in der Region weiter ausbauen können, heisst es vonseiten Raiffeisenbank Belalp-Simplon. Das Hypothekenvolumen ist von 1563 Millionen auf 1628 Millionen Franken gestiegen (+4,1 Prozent). Die Kundeneinlagen blieben stabil bei 1888 Millionen Franken. Die Ertragspositionen haben stark zugelegt. Zum Geschäftserfolg von 13,9 Millionen Franken hätten vor allem die Zinsen aus dem Hypothekengeschäft aufgrund der Zinswende beigetragen.

Die positive Entwicklung im Geschäftsertrag ermögliche es der Bank, die Eigenmittelbasis

weiter zu stärken. Der Jahresgewinn von 0,96 Millionen Franken fliesst in die eigenen Reserven. Dadurch sei die Raiffeisenbank Belalp-Simplon für ihre Mitglieder und Kunden langfristig sicher und stabil aufgestellt. Der Geschäftsaufwand ist um 8,2 Prozent angestiegen. So wurden unter anderem die Beratungsteams personell verstärkt.

Das Genossenschaftsmodell und die damit verbundene Nähe zu den Kunden mache die Raiffeisenbank Belalp-Simplon für ihre Mitglieder und Kunden langfristig sicher und stabil aufgestellt. Der Geschäftsaufwand ist um 8,2 Prozent angestiegen. So wurden unter anderem die Beratungsteams personell verstärkt.

So haben die 17'326 Genossenschafter der Raiffeisenbank Belalp-Simplon im vergangenen Jahr von 2,9 Millionen Franken in Form von vergünstigten Bankprodukten, der Verzinsung von Anteilscheinen oder Mitglieder-



Franz-Josef Amherd, Präsident des Verwaltungsrats der Raiffeisenbank Belalp-Simplon, Kilian Nellen, Vorsitzender der Bankleitung, und Michèle Ursprung, Moderatorin an den Mitgliederabenden, im Gespräch (von links).

Bild: pomona.media/Alain Amherd

vorteilen wie kostenlosen Eintritten in Museen oder reduzierten Skitageskarten profitiert.

Weiter investiert die Raiffeisenbank Belalp-Simplon rund 118'000 Schweizer Franken in die Aus-

und Weiterbildung der Mitarbeitenden und rund 140'000 Schweizer Franken kommen in

Form von regionalen Sponsorings und Spenden der Gesellschaft zugute. Auch in Form von Steuern leistet die Bank dieses Jahr mit 2,7 Millionen Franken einen bedeutenden Beitrag.

Kilian Nellen, Vorsitzender der Bankleitung, betont, dass das Bankgeschäft sich laufend verändere und digitaler werde, die Grundwerte jedoch dieselben blieben. «Das grosse Interesse an den traditionellen und gemütlichen Mitgliederabenden zeigt eindrücklich, dass es uns mit modernsten Produkten und Bankdienstleistungen gelingt, Tradition und Moderne zu verbinden.»

Bei musikalischer Unterhaltung mit dem Trio La Tzoumaz und einem Abendessen klingen die Raiffeisen-Mitgliederabende in Mund, Ried-Brig und Brig sind bereits durch, es folgen noch jener in Simplon Dorf und drei in Naters. Über 4100 Personen haben sich angemeldet. (wb)



Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist es kein Sterben,
sondern eine Erlösung.
Ich bleibe bei euch,
in euren Herzen.

Mit traurigem Herzen und in Dankbarkeit für all das Gute, das er uns erwiesen hat, nehmen wir Abschied von meinem lieben Gatten, unserem herzensguten Papa, Schwiegerpapa, Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Getti, Vetter und Anverwandten

Anton Hutter-Noti

«Tony»

13. Juli 1953

Er ist umgeben von seinen Lieben im Spital Brig friedlich entschlafen.

Bitsch / Visp Seewjinen, 3. März 2024

In lieber Erinnerung:

Margrit Hutter-Noti, Gattin
Janine und Jörg Fuhrer-Hutter
Janick, Jana

Joel und Natalie Hutter-Bossard
Alea, Lia

Seine Geschwister mit ihren Familien:

Lotti und Fridolin Volken-Hutter

Blanka und Peter Brusa-Hutter

Marco und Ursula Hutter-Fankhauser

Rudi und Antonia Hutter-Brenner

Remo und Irma Hutter-Brenner

Pius Hutter

Thomas Hutter und Lorella Fioroni

Rita Schäublin-Hutter und Egon Zimmerman

seine Schwägerinnen und Schwäger mit ihren Familien

seine Patenkinder Katja und Pascal

Anverwandte, Freunde und Bekannte

Wir nehmen Abschied in der Aufbahrungshalle auf dem Friedhof in Visp am Donnerstag, 14. März 2024, von 17.00 bis 19.00 Uhr.

Sie sind herzlich eingeladen zum Beerdigungsgottesdienst in der Pfarrkirche von Visp am Freitag, 15. März 2024, um 10.00 Uhr. Anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof in Visp.

Spenden zu Ehren des Verstorbenen gehen an wohltätige Institutionen.

Traueradresse:

Margrit Hutter-Noti, Furkastrasse 38, 3982 Bitsch

trauer.rro.ch

ERSCHEINUNGSWEISE AM JOSEFSTAG

St. Josef

Dienstag, 19. März 2024

Keine Ausgabe

Mittwoch

20. März 2024

Normale Ausgabe

Inseratenannahmeschluss

für Mittwochausgabe:

Montag, 18. März 2024, 10.00 Uhr

Redaktion

Wichtige Mitteilungen können am Dienstag unter T 027 948 30 00 aufgegeben werden.

Todesanzeigen

für die Mittwochausgabe vom 20. März 2024 nimmt die Redaktion des «Walliser Boten» am Dienstag von 14.00 bis 19.00 Uhr entgegen. T 027 948 30 80 oder an: korrektorat@walliserbote.ch

Wir danken für Ihre Kenntnisnahme.

POMONA MEDIA AG

Pomonastrasse 12b
3930 Visp

Walliser
Bote



Alter aktiv

Seniorenclub Ernen

Einladung zum Vortrag

«jeder Schritt zählt...»

Datum: Donnerstag, 14. März 2024. – **Zeit und Ort:** 10.30 bis 11.30 Uhr im Berglandhof Ernen Garten. – **Anmeldung:** ohne Anmeldung, für alle Interessierten. – **Leitung:** Peter Bortner, Physiotherapeut. – **Im Anschluss:** Mittagessen für die Senioren. – **Anmeldung Mittagessen:** beim Vorstand.

Wandergruppe Gampel

und Umgebung

Winterwanderung

Datum: Mittwoch, 20. März 2024. – **Route:** Hockenhorngrat – Lötschenpasshütte und zurück. – **Abfahrt:** Gampel Dorf 9.44 Uhr. – **Ankunft:** 16.42 Uhr. – **Höchster Punkt:** 3231 m. – **Routenbeschreibung:** Aufstieg 532 m, Abstieg 563 m, Distanz 4,3 km. – **Verpflegung:** aus dem Rucksack und in der Hütte. – **Billette:** Gruppenbillett wird organisiert. – **Anmeldung:** beim Wanderleiter. – **Leitung:** Theodor Lehner.

Seniorenclub

Reckingen-Glurigen

Einladung zum Einkehrtag

Datum: Dienstag, 2. April 2024. – **Programm:** 10.00 Uhr Begrüssung, anschliessend Messe oder Andacht – 12.15 Uhr Mittagessen im Hotel Tenne – 14.00 Uhr Vertiefung des Themas – 15.30 Uhr Ausklang und Verabschiedung. – **Thema:** WERTvoll wandern – Weg für mich, Weg zu mir. – **Referent:** Pfarrer Jean-Marie Perrig. – **Anmeldung:** bis

spätestens am 26. März an die ortsansässigen Seniorenbetreuerinnen. – **Leitung:** Ursula Ehrenzweig und Hedi Carlen.

Gommer Senioren Jass- und Tappmeisterschaft

Datum: Donnerstag, 4. April 2024. – **Zeit:** 13.00 Uhr Spielbeginn – 16.00 Uhr Gommer «Z'Abänd». – **Anmeldung:** bis 28. März bei Ursula Ehrenzweig (wenn möglich fürs Jassen zwei Personen, die zusammen spielen; fürs Tappen eine Gruppe, Tappkarten bitte mitbringen). – **Leitung:** Ursula, Paula, Hedi.

Klänge, Bewegung und Geschichten

Wir lauschen den Klängschalen und stärken unseren Körper mit sanfter Bewegung. Entsprechend der jeweiligen Jahreszeit hören wir Geschichten, die unser Herz und unseren Geist erfreuen.

Datum: Dienstag, 23. April 2024. – **Zeit und Ort:** 14.00 bis 16.30 Uhr in der Turnhalle Brigerbad. – **Mitbringen:** Matte, Decke, evtl. Handtuch, bequeme Kleidung. – **Anmeldung:** beim Sekretariat der Pro Senectute Visp bis 9. April 2024. – **Leitung:** Bernadette Carlen und Annagret Trepp.

Handweben in Ferdin

Erstellen Sie unter fachkundiger Anleitung ein Webstück. **Datum:** jeweils mittwochs oder nach Absprache. – **Leitung:** Nathalie Werlen. – **Anmeldung:** beim Sekretariat der Pro Senectute Visp.

Babysitterkurs SRK

Brig Wie wickelt man ein Baby? Was braucht es zu essen? Und wo lauern beim Spielen Gefahren? Im Babysitterkurs des Roten Kreuzes Wallis erfahren Jugendliche, worauf es beim Babysitten ankommt. Jugendliche ab der 1. Orientierungsschule können in Brig einen Kurs besuchen. Der nächste findet am Freitag, 12. April, ab 18.00 Uhr, und Samstag, 13. April, statt. Die Ju-

gendlichen erhalten das nötige Rüstzeug fürs Babysitten. Es werden Kenntnisse vermittelt, die fähige und anerkannte Babysitter für Kinder im Alter von drei Monaten bis sechs Jahren auszeichnen. Das Rote Kreuz Wallis vermittelt die Jugendlichen, die mindestens 13 Jahre alt sind und den Babysitterkurs besucht haben. Anmeldung und Information: www.ropes-kreuz-wallis.ch (wb)

GV KISS Goms

Fiesch Am 6. März 2024 trafen sich die Mitglieder der Genossenschaft Nachbarschaftshilfe Goms (KISS Goms) im Pfarreisaal von Fiesch. Die Genossenschaft zählt jetzt über 90 Mitglieder.

Das Ziel dieser Nachbarschaftshilfe ist es, im Bezirk Goms den hilfsbedürftigen Menschen jeden Alters beizustehen. Die Dienstleistungen der Organisation sind unentgeltlich. Jene Personen, die Hilfe leisten, können sich ihre Zeit gutschreiben lassen. Wenn diese Helfer oder Helferinnen auch selbst einmal hilfsbedürftig werden, können Sie diese gutgeschriebenen Stunden wieder für sich selbst beanspruchen. Die Währung

der Genossenschaft ist also Zeit.

Für den Vorstand der Genossenschaft konnte neu als Vertreterin für die obersten Dörfer des Bezirkes Larissa Garbely in den Vorstand gewählt werden. Das bisherige Vorstandsmitglied Eleonora Biderbost hat wegen eines neuen Standortes ihrer beruflichen Tätigkeit als Pastoralassistentin ausserhalb des Goms ihren Austritt aus dem Vorstand mitgeteilt. Präsident ist Alex Agten. Alle Gommer-Gemeinden leisteten für die ersten drei Jahre bis Ende 2025 eine Kostengarantie. Jede Gemeinde zahlt pro Einwohner drei Franken pro Jahr an die Nachbarschaftshilfe Goms. (wb)

Taizé-Gebet

Gampinen/Susten Im Rahmen der Bibel- und Taizé-Abende der Pfarreien Region Leuk, der Seelsorgeregionen Turtmann und Leukerbad-Albinen-Inden findet am Mittwoch, 13. März 2024, in der Kapelle von Gampinen ein weiteres Taizé-Gebet statt. Es beginnt um 18.00 Uhr und dauert ca. 45 Minuten. Das Taizé-Gebet ist ge-

prägt von Liedern aus Taizé, die jeweils etliche Male hintereinander gesungen werden. Zu einem Taizé-Gebet gehören auch ein Bibeltext und Gebete. Zeiten der Stille helfen, das Gehörte in sich wirken zu lassen.

Alt und Jung aus nah und fern sind ganz herzlich zu dieser Feier eingeladen. (wb)

Leserbrief

Der Luxus-Tourismus führt die Einheimischen in die Armut!

Als langjähriger Bewohner dieses idyllischen Kurortes bin ich zunehmend besorgt über die rapiden Veränderungen, die unser Gemeinschaftsgefühl und unsere Lebensqualität beeinträchtigen. Es ist schwer zu übersehen, wie die Kosten des «Einheimischseins» unaufhaltsam steigen und für viele von uns unbezahlbar werden. In den letzten Jahren sind die Mieten sprunghaft angestiegen, und Immobilienpreise haben astronomische Höhen erreicht. Was einst als erschwinglicher Lebensraum für die örtliche Bevölkerung galt, wird nun zu einem Luxus, den sich nur wenige leisten können. Dies hat nicht nur zur Folge, dass viele Einheimische gezwungen sind, sich aus ihren angestammten Gemeinden zu verabschieden, sondern es bedroht auch die Vielfalt und den Charakter unseres Kurortes. Des Weiteren ist der An-

stieg der Lebenshaltungskosten alarmierend. Lokale Geschäfte und Dienstleistungen passen ihre Preise an, um mit den gestiegenen Ausgaben Schritt zu halten. Für viele von uns bedeutet dies, dass selbst die einfachsten Alltagsausgaben zu einer Belastung werden. Wir müssen dringend Massnahmen ergreifen, um die Lebensqualität und die soziale Struktur unseres Kurortes zu schützen. Es ist an der Zeit, dass lokale Behörden und Gemeinschaftsorganisationen zusammenarbeiten, um bezahlbaren Wohnraum zu fördern und die Bedürfnisse der Einheimischen in den Vordergrund zu stellen. Nur so können wir sicherstellen, dass unser Kurort eine lebendige und inklusive Gemeinschaft bleibt, in der Menschen jeden Hintergrunds willkommen sind.

Damian Zumtaugwald, Zermatt

«Draussen vor der Tür» – warum das Stück von Borchert immer noch aktuell ist

Das Studententheater des Kollegiums in Brig wagt sich an ein älteres, ernsthaftes Stück, das immer noch zeitgemäss ist.

Text: Nathalie Benelli
Fotos: Alain Amherd

Im abgedunkelten Theater ertönt eine Stimme: «Ein Soldat kommt aus dem Krieg zurück. Doch er kommt anders wieder, als er gegangen ist. Er ist einer von denen, die nach Hause kommen und dann doch nicht nach Hause kommen, weil für sie kein Zuhause mehr da ist. Ihr Zuhause ist draussen vor der Tür.»

So beginnt die Aufführung des Studententheaters des Kollegiums Spiritus Sanctus in Brig. Es folgt eine Videoeinspielung, die man so nicht erwartet hätte und die irritiert. Ein junger Mann tanzt. Die Leichtigkeit, mit der er tanzt, hat etwas Erhabenes. Erst viel später merkt man als Zuschauer, dass das kein schöngestiges Ballett war, sondern ein Totentanz.

Die Proben für das Stück «Draussen vor der Tür» sind schon weit fortgeschritten. Am 14. März wird Premiere gefeiert. Mit «Draussen vor der Tür» von Wolfgang Borchert aus dem Jahr 1947 wagt sich das Studententheater an ein ernstes Werk. Franziska Truffer und Karim Habli führen zum ersten Mal Regie auf der Kollegiums Bühne. Er sagt: «Das Stück ist aktueller denn je. Es zeigt, was der Krieg mit Menschen macht.» Borchert habe den Zweiten Weltkrieg erlebt und mit dem Stück versucht, seine Traumata zu überwinden. «Ich denke, er würde sich im Grab umdrehen, wenn er wüsste, dass sein Stück im Jahr 2024 immer noch aktuell ist», so Habli. Aber die Weltlage ist so, wie sie ist.

Die Handlung spielt am Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Schauplatz ist eine zerstörte Stadt. Dort leben Menschen, die die Vergangenheit vergessen wollen. Sie wollen sich nicht mit der Nazi-Diktatur auseinandersetzen.

Eine Heimat, die keine mehr ist

Der junge Kriegsveteran Beckmann kehrt nach drei Jahren Gefangenschaft in Sibirien in seine alte Heimat zu-



Die Elbe, Valentina Henz (Mitte), spricht mit den beiden Beckmanns Josefine Peter (links) und Damian Lutz (rechts).



Vorbereitungen hinter der Bühne.



Das Regie-Team: Franziska Truffer und Karim Habli.

«Ein ernstes Stück zu spielen, ist anspruchsvoll.»



Juliana Pfammatter
Schauspielerin

rück, die ihm keine Heimat mehr bietet. In der Inszenierung des Studententheaters ist Beckmann doppelt besetzt – als Mann und als Frau. Karim Habli erklärt, warum: «Wir wollten den Menschen in den Vordergrund stellen und nicht den männlichen Soldaten. Heutzutage ziehen auch Frauen in den Krieg. Und auch sie kommen als Verwundete und Versehrte zurück.

Reduktion auf das Wesentliche

Die Inszenierung setzt auf Reduktion und Minimalismus. Stellwände auf der Bühne bilden die Stadt schemenhaft ab, dienen aber auch als Projektionsfläche für Videoeinspielungen. Als Zuschauer wird man nicht durch wechselnde Kulissen und lebhaftes Geschehen auf der Bühne abgelenkt. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist ganz auf die Darsteller und das gesprochene Wort gerichtet.

Die elf Darsteller zeigen eine beeindruckende Leistung. Ih-

re Präsenz und die Ernsthaftigkeit, mit der sie den Raum bespielen, berührt und macht betroffen. Allen voran Josefine Peter und Damian Lutz in der schwierigen Hauptrolle des Beckmann.

Regisseurin Franziska Truffer erlebt die Zusammenarbeit mit den Schülern des Kollegiums als sehr inspirierend. «Die Jugendlichen machen sich viele Gedanken und bringen wertvolle Impulse ein», sagt sie. Anfangs habe sie eine gewisse Skepsis gegenüber dem ersten Stück festgestellt. «Wenn man auf der Bühne steht, ist es einfacher, wenn das Publikum lacht und man eine direkte Reaktion auf das Spiel bekommt», sagt Truffer. Aber sie ist überzeugt, dass «Draussen vor der Tür» für die Zuschauer ein Erlebnis ist und zum Nachdenken anregt.

Auf der Bühne stehen neun Frauen und zwei Männer. Eine von ihnen ist Juliana Pfammatter. Sie spielt gleich zwei Rollen: den Tod bzw. den Beerdigungsgast mit Schluckauf und Frau

Kramer. Es ist das zweite Mal, dass sie auf der Kollegiums Bühne steht. «Letztes Jahr haben wir eine Komödie gespielt. Das war

«Es ist wichtig, Krieg zu thematisieren.»



Janika Andenmatten
Schauspielerin

etwas ganz anderes. Ein so ernstes Stück zu spielen, ist eine Herausforderung, und es ist schwieriger, sich mit den Rollen zu identifizieren», sagt Juliana Pfammatter. Den Tod zu spielen, sei deshalb anspruchsvoll, weil man keine konkrete Vorstellung vom Tod habe und sich erst ein Bild davon machen müsse.

Janika Andenmatten spielt den Zirkusdirektor, der mutig sein will, aber dann doch lieber feige ist. Motiviert hat sie die Möglichkeit, jemanden zu spielen, der ganz anders ist, als man im normalen Leben ist. Für die Proben hat das Ensemble eine ganze Ferienwoche geopfert. Das empfindet Janika Andenmatten aber nicht als Verlust: «Das Theaterspielen macht mir viel Spass und ich bin froh um die intensiven Proben, denn die Wiederholungen geben mir Sicherheit.» Das gemeinsame Üben stärke die Gemeinschaft mit den anderen Schauspielerinnen und Schauspielern. «Vor der Pre-

Ensemble und Spieldaten

Regie: Karim Habli und Franziska Truffer. Schauspielerinnen und Schauspieler: Damian Lutz, Josefine Peter, Moana Rieder, Chiara Lagger, Janika Andenmatten, Juliana Pfammatter, Lara Sauer, Philipp Schumann, Sara Amacker, Mara Kalbermatten, Valentina Henz.

Premiere: Donnerstag, 14. März, um 19.30 Uhr. Weitere Aufführungen am Sonntag, 17. März, um 17.00 Uhr und am Freitag, 22. März, um 19.30 Uhr. Reservation: www.spiritus.ch

miere bin ich ein bisschen aufgeregt, aber ich freue mich darauf, dem Publikum zu zeigen, was hinter verschlossenen Türen entstanden ist», sagt sie. Denn sie findet es wichtig, dass das Thema Krieg in der heutigen Zeit thematisiert wird.

Aufmerksamkeit wach halten

«Kein Theater will das spielen und kein Zuschauer will das sehen», kommentierte einst Wolfgang Borchert sein Werk «Draussen vor der Tür». Deshalb hat er es als Hörspiel konzipiert. «Wir spielen das Stück in der Originalfassung, haben aber erklärende Stellen gekürzt», sagt Karim Habli. Für die Schülervorstellungen werde es eine grosse Herausforderung sein, die Aufmerksamkeit wach zu halten. «In zeitgenössischen Filmen und Videos gibt es schnelle Schnitte. Ständig kommt etwas Neues. Bei «Draussen vor der Tür» hingegen gibt es wenig Aktionismus auf der Bühne», sagt Karim Habli.

Blick zurück



Die Migros-Wagen waren schweizweit sehr erfolgreich. 1925 startete Migros das Projekt und tourte fortan durch die ganze Schweiz. So waren in den 1960er-Jahren 144 Fahrzeuge auf den Strassen des Landes unterwegs. Am 10. März 1984 produzierte der Fotojournalist Philippe Schmid (1932–2002) während eines Lastwagenstopps in Ulrichen eine Reportage. Die letzten beiden mobilen Ladenfahrzeuge der Marke stellten ihre Touren 2007 im Oberwallis ein.

Bild: Philippe Schmid

Ausserdem

Hockeypucks im Backofen

Neulich wollte ich meine Familie wieder einmal mit selbst gemachten Burgern verwöhnen. Egal, welche Kombination, Hauptsache mit Röstzwiebeln. Als gelernter Koch sind hausgemachte Burger Ehrensache. Bevor ich damit begann, schob ich noch schnell die Burgerbrote zum Rösten in den Ofen. Fortan galt meine Aufmerksamkeit einzig und allein den Zwiebeln und meiner Vorfreude, in die saftigen Dinger beissen zu können.

Ich schweifte gedanklich jedoch so sehr ab, dass ich mich plötzlich wunderte, weshalb die Zwiebelzubereitung für dermassen viel Rauch sorgte. Aber es war nicht ihre Schuld. Die Augen brannten wie der Teufel und aus dem Backofen qualmte es wie verrückt. Allem Ärger zum Trotz bot sich mir beim Öffnen des Ofens ein amüsanter Bild. Die runden Dinger waren pechschwarz und schrumpften auf die Grösse von Hockeypucks. Optisch stimmte alles. Geschmacklich? Ehrlich gesagt, keine Ahnung.



Peter Abgottspon
p.abgottspon@walliserbote.ch



Wetterlage

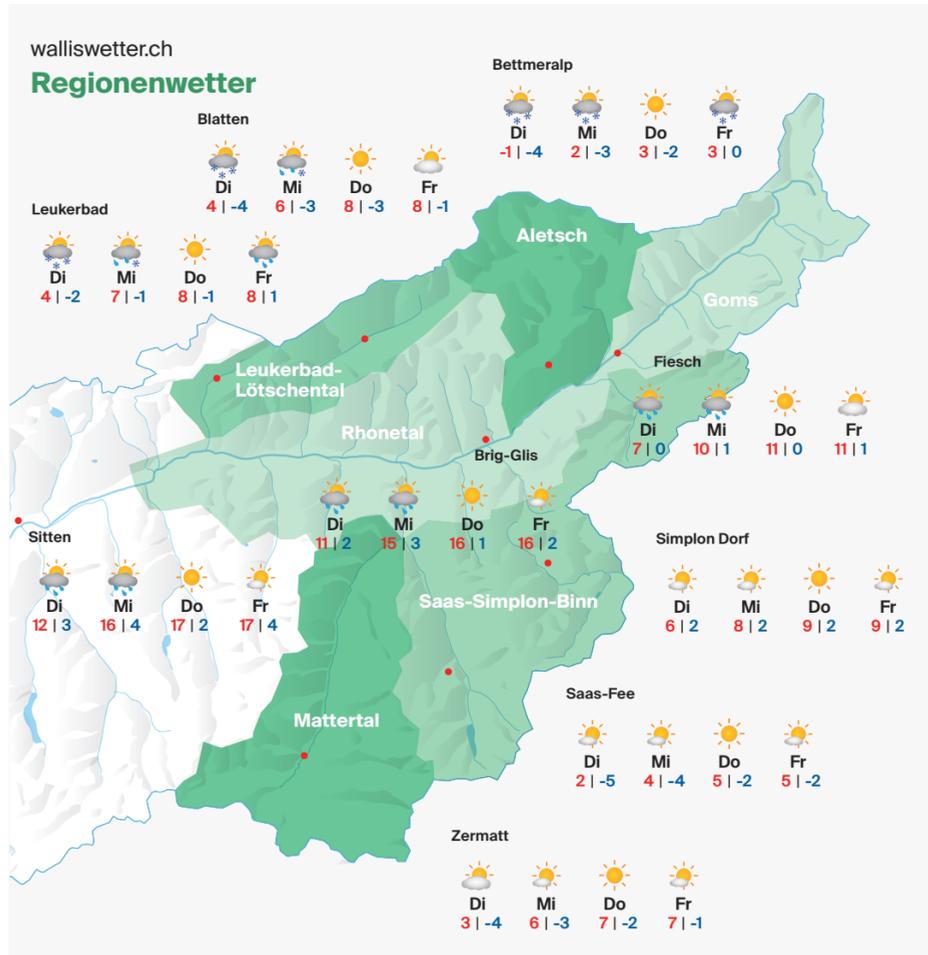
Das zuletzt wetterbestimmende Tief zieht nach Osten ab und im Bodendruckfeld steigt der Luftdruck zwar langsam an, da sich von Südwesten her ein Hoch zunehmend nach Mitteleuropa ausdehnt. Auf der Vorderseite dieses Hochs liegt aber noch feuchte Luft, die am Dienstag die Schweiz erreicht.

Region heute

Wahrscheinlich ist es in den Südtälern recht sonnig und trocken, hingegen liegen über dem Rhonetal und Richtung Berner Alpen vermehrt dichtere Wolken. Ebenso ist hier zeitweise mit Regen oder Schneefällen zu rechnen. Über den Gipfeln zieht der Westwind etwas an, südlich des Simplons bläst der Nordföhn. Im Rhonetal werden rund 12 Grad erwartet.

Aussichten

Das Regenwetter zieht sich bis in den Mittwochvormittag hin. Danach trocknet es dann überall ab und am Nachmittag setzt sich sonniges Wetter durch. Mit bis zu 15 Grad ist es mild. Am Donnerstag ist es im ganzen Wallis ziemlich sonnig und mit bis zu 17 Grad sehr mild. Wahrscheinlich ist es am Freitag und Samstag ebenfalls recht sonnig und trocken bei weiterhin milden Verhältnissen.



Bergwetter

	Heute	Morgen
4000m	-16	-10
3000m	-10	-5
2000m	-2	2
1000m	6	10

Sonne und Mond

Aufgang	Untergang
06:47	18:32
Aufgang: 07:47	Untergang: 21:36
17. Mär.	25. Mär.
02. Apr.	08. Apr.

Schadstoffe

Feinstaub	Grenzwert für Tagesmittel:	50 µg/m ³
Sitten		4
Eggerberg		1
Brigerbad		2

21-jährige Eldora geehrt

Landwirtschaft Die Evolèner ist eine gefährdete Rinderrasse. Gemäss Mitteilung des Vorstandes der Evolèner Viehzuchtgenossenschaft sind es vor allem Kleinbetriebe, die das Aussterben «der ältesten Walliser Rinderrasse» verhindern wollen.

Die Mitglieder haben sich am Sonntag in Brig zur 30. GV der Original Evolèner Viehzuchtgenossenschaft getroffen. Thematisiert wurde an der GV insbesondere der von Bund und Kanton eingerichtete Fonds für Halterprämien. Diese sollen bei Züchtern die Motivation zur Haltung von Evolènerkühen, sowie die Motivation zur Zucht von weiteren Walliser Urrassen steigern.

Weiter heisst es seitens Genossenschaft, dass durch die gezielte Zucht der bescheidene Evolèner-Tierbestand bisher vor Inzucht Auswirkungen habe be-

wahrt werden können. Jährlich könnten mithilfe von Fördergeldern genetisch wenig verbreitete Stiere abgesamt werden, damit sie für die künstliche Besamung zur Verfügung stünden.

Gleichzeitig wurde an der GV auch der Vorstand der Original Evolèner Viehzuchtgenossenschaft neu besetzt. Stefan Wyss ist neuer Präsident, nachdem Helmut Kiechler sein Amt abgegeben hatte. Armin Venetz übt weiterhin das Amt des Aktuars aus. Helmut Bammatter wird neuer Kassier der Genossenschaft. Geehrt wurde zudem die 21-jährige Evolènerkuh «Eldora» aus dem Betrieb von Daniela und Hans-Peter Märki aus Teuffenthal im Kanton Bern. Das hohe Alter der Kuh und deren insgesamt 16 Abkalbungen würden die Eigenschaften der Evolènerasse eindrücklich aufzeigen. (pan)



«Eldora» ist eine 21-jährige Evolènerkuh mit 16 Abkalbungen. Sie kommt aus der Stallung Märki im bernischen Teuffenthal. Bild: zvg

Für ihr Grossmami wird es stressig

Mit 18 Jahren hat Ski-Talent Alessia Bösch ihre Karriere beendet. Mit 20 Jahren kehrt sie zurück. Was steckt dahinter?

Claudio Zanini

Es ist erst ein paar Wochen her, als Alessia Bösch mit ihrer Grossmutter telefonierte. Die Grossmutter schaute ein Weltcup-Rennen im Fernsehen, in dem auch Alessia Böschs beste Freundin, Delia Durrer, am Start stand. «Bin ich froh, fährst du nicht mehr. Jetzt muss ich mir nicht mehr Sorgen machen», habe die Grossmutter gesagt. Alessia Bösch musste leer schlucken. Denn im Innern hatte sie sich bereits entschieden, wieder mit dem Skirennsport anzufangen.

Im Sommer 2023, vor mehr als einem halben Jahr, war sie noch weit von einem Comeback entfernt. Alessia Bösch, die jüngere Schwester von Freeski-Weltmeister Fabian Bösch, arbeitete bei einem grossen Detailhändler in Engelberg. Mit dem Job wollte sie sich eine Reise durch Asien finanzieren. Und als sie genug Geld beisammen hatte, flog sie davon. Mit dem Rucksack, ganz alleine, bereiste sie während dreier Monate Indonesien und Sri Lanka, mit Kurzaufenthalten in Malaysia und Singapur.

Bösch lebte eigentlich gut damit, dass sie die Skikarriere hinter sich gelassen hatte. Aber jetzt in Asien, beim Surfen, fühlte sich der Entscheid nicht mehr richtig an. Während sie am Strand war, fehlten ihr die Berge. «Das Skifahren war auf einmal so präsent. Ich habe es so vermisst», sagt sie.

Der schwere Schicksalsschlag

Gegenüber CH Media sagte Alessia Bösch im Dezember 2021, als sie den Rücktritt bekannt gab, Folgendes: «Ich habe Mühe mit dem Leistungsdruck und dem Konkurrenzkampf bekommen. Das alles wurde zur Belastung und hat mir Stress bereitet.» Nun, mit gut zwei Jahren Abstand, erklärt



Alessia Bösch beim Training in den Räumlichkeiten der Sportmittelschule Engelberg.

Bild: Patrick Hürlimann

sie, dass dies nicht ganz der Wahrheit entsprach.

Viel mehr als die Drucksituation des Spitzensports stressete sie die Gesamtsituation, in der sie sich befand. «Ich war eben erst 18 Jahre alt geworden. Ich befand mich im Matura-Jahr. Und mein Papi wurde schwer krank.» Weder konnte sie das Alter ändern, noch die Schulsituation, noch das familiäre Schicksal. Die einzige Schraube, an der sich drehen liess, war der Skisport. «Nur in diesem Bereich konnte ich die Notbremse ziehen.»

Der sportliche Wettkampf fehlte ihr schnell. Um das Vaku-

um zu füllen, machte sie aus alltäglichen Tätigkeiten Wettbewerbe, meist gegen ihre Schwester Luana. «Und ich fing an, Halbmarathon zu laufen. Ich brauche diese sportlichen Vergleiche», sagt sie.

Das Telefongespräch mit der besten Freundin

Alessia Bösch kehrte von ihrem Asien-Trip zurück. Am eingeschlagenen Weg hielt sie zunächst allerdings fest. Das Kapitel Skikarriere blieb geschlossen. Sie bewarb sich für eine ausgeschriebene Praktikumsstelle bei Swiss Ski in der Kommunikationsabteilung, befristet

auf sieben Monate. Der Job gefiel ihr gut, so mitten in der Schaltzentrale des Schweizer Schneesports.

Im Januar dieses Jahres wurde Bösch dann ausgesandt, um an der Junioren-WM in Portes du Soleil die Kommunikation für Athletinnen und Athleten zu regeln. Bösch traf in Frankreich auf ehemalige Trainer, ehemalige Teamkolleginnen, ehemalige Konkurrentinnen. Der Aufenthalt in den französischen Alpen weckte Sehnsüchte.

Noch während der Junioren-WM suchte sie den Kontakt zu ihrer besten Freundin, der Weltcup-Athletin Delia Durrer.

Bösch und Durrer kennen sich seit Ewigkeiten. Und nun wollte Bösch von Durrer wissen, was sie machen soll. Soll sie nochmals einen Anlauf nehmen im Skisport? Oder ist der Rücktritt vom Rücktritt eine absurde Idee?

«Viele, viele 1000 Franken»

Die Freundin fand am Telefon offensichtlich die richtigen Worte. «Delia hat mich sofort unterstützt. Und mir auch gesagt, dass es sicher noch mehr Leute gäbe, die mich unterstützen würden», sagt Alessia Bösch.

«Ich habe mir viel Rückstand eingehandelt.»

Alessia Bösch
Skirennfahrerin aus Engelberg

Unterstützung wird sie vor allem in finanzieller Hinsicht brauchen. «Die Finanzierung bereitet mir Bauchweh. Eine FIS-Saison kostet viele, viele 1000 Franken. Momentan beschäftigt mich die Sponsorsuche schon sehr.» Auch wenn sie innerhalb von Swiss Ski keine Unbekannte ist, muss sie sich zuerst wieder über Leistungen in FIS-Rennen für ein Kader empfehlen. Aktuell kann sie sich bei der Sportmittelschule Engelberg und beim Zentralschweizer Schneesport-Verband anhängen für Trainings. Im nächsten Winter will sie dann wieder bei FIS-Rennen starten, zunächst im Slalom.

Der Weg zurück wird hart. «Ich muss das realistisch anschauen. Athletinnen meines Jahrgangs haben natürlich in den letzten Jahren einen riesigen Schritt gemacht. Da habe ich mir viel Rückstand eingehandelt.» Doch der Optimismus ist gross. Und der Alltag ist nicht mehr ganz so hart wie 2021. Die intensive Maturazeit ist überstanden. Dem Vater gehe es den Umständen entsprechend gut.

Nur für die Grossmutter wird es vielleicht etwas stressig. Sie wird sich wohl ab und zu wieder Sorgen machen.

Der nächste Tom Lüthi – oder ein Hinterherfahrer

Noch nie hatte ein Schweizer bessere Voraussetzungen als Noah Dettwiler – trotzdem reicht es beim Moto3-WM-Auftakt nur zum 17. Platz.

Klaus Zaugg

Am Sonntag hat im Morgenland – beim GP von Katar in Doha – das faszinierendste Experiment unserer Toffgeschichte auf höchster sportlicher Ebene begonnen: Der Versuch, eine grosse Karriere zu «basteln». Nie zuvor hatte ein Schweizer beim Einstieg in die WM bessere Voraussetzungen als Noah Dettwiler (18) aus dem solothurnischen Dorf Hofstetten-Flüh. Alles wird ihm seit Beginn der Karriere zu Füssen gelegt.

Das mag etwas gar polemisch tönen, kommt aber der Wahrheit recht nahe. Im Frühjahr beginnt das grosse Abenteuer mit dem Einstieg in eine internationale Nachwuchsmeisterschaft. Am Sonntag hat er das erste Rennen der Moto3-WM

2024 bestritten: Nach zwei Schnuppereinsätzen in der letzten Saison (mit einem 20. und einem 26. Rang) wird er nun erstmals die gesamte WM fahren.

Alles ist vorgekehrt. Geld ist genug da. Dettwiler hat seinen Wohnsitz in die Nähe von Valencia verlegt, um bessere Trainingsbedingungen zu haben. Seine wohlhabenden Eltern besitzen dort ein Haus. Er hat die perfekte «Jockey-Figur» (162 cm/50 kg) für den Rennsport und sich in eines der Topteams der Moto3-WM eingekauft. Die Höllenmaschine ist erstklassig. Mit Tom Lüthi – er ist mit Noah Dettwilers älterer Schwester Noëlle liiert – steht ein Mentor mit immenser Erfahrung zur Seite. Ein Renncoach feilt an seinem Stil. Tom Lüthi hat nicht



Der Saisonstart ist dem 18-jährigen Solothurner Noah Dettwiler nicht nach Wunsch geglückt.

Bild: Freshfocus

einmal als Weltmeister eine solche Rundumbetreuung genossen.

Die Frage ist nun: Was macht Dettwiler aus diesen optimalen Voraussetzungen? Bisher ist der

Erfolg überschaubar. Er hat am Sonntag sein 68. Rennen auf internationalem Niveau bestritten. Gerade sieben Mal hat er eine Klassierung in die «Top Ten» geschafft und besser als

Fünfter war er nie. Tom Lüthi und Dominique Aegerter haben vor dem Einstieg in den GP-Zirkus Rennen in den internationalen Nachwuchsmeisterschaften gewonnen. Fehlt Dettwiler also eine entscheidende Prise Talent, Renninstinkt und Wagemut? Ist er ein smarter Hinterherfahrer, ein «Gentleman-Driver» und Hexenmeister des Selbstmarketings, der jedes übermässige Risiko klug vermeidet?

Am Sonntag ist er als 17. über die Ziellinie geknattert. Auf den ersten Blick ein tolles Resultat. Bis zum ersten WM-Punkt (ab Platz 15) ist es nicht mehr weit. Er redet wie ein erfahrener Profi über den Saisonauftakt: «Es ist schön, das erste Rennen mit einem guten Gefühl zu beenden. Darauf können wir aufbauen. Unser Fokus liegt jetzt darauf,

den Rückstand auf den Sieger in jedem Rennen zu reduzieren.»

In Tat und Wahrheit war Dettwiler beim Auftakt chancenlos. Das Training beendete er auf dem 24. und letzten Platz mit einem Rückstand von mehr als drei Sekunden auf die Bestzeit. Schon bei den Vorsaisonstarts hatte er mit den Besten nicht mithalten können. Der 17. Rang im Rennen, gut 28 Sekunden hinter dem Sieger ist keine Heldentat: Nur 19 Piloten haben das Ziel erreicht. Immerhin: Trotz Chancenlosigkeit ein gutes Gefühl: Eine Basis ist gelegt. Ob es die Basis für eine grosse Karriere ist, liegt fast ganz in seinen Händen. Aber nur fast. Weil es in diesem rauen, lebensgefährlichen Geschäft noch etwas braucht, das niemand organisieren, planen oder kaufen kann: Glück.

Die kranke Seele der Superhelden

Die Hochschule für Sport in Magglingen untersucht die psychische Gesundheit von Schweizer Spitzensportlern.

Rainer Sommerhalder

Wie gesund sind Schweizer Spitzensportlerinnen und Sportler mental? Dieser Frage geht die Eidgenössische Hochschule für Sport in Magglingen (EHSM) in einem mehrjährigen Forschungsprojekt nach. Was beeinflusst die psychische Gesundheit und wie kann sie verbessert werden? Befragungen und Äusserungen von Athletinnen und Athleten in jüngster Vergangenheit bereiten Sorgen. Immer mehr Betroffene enthüllen ihren persönlichen Kampf gegen psychische Probleme.

Das sportliche Ökosystem, das oberflächlich vor allem das Bild von körperlich ausserordentlich leistungsfähigen, nervenstarken und unter Hochdruck performenden Athleten vermittelt, ist anfällig für psychische Erkrankungen. Eine gross angelegte Befragung von 1003 Schweizer Sportlerinnen und Sportlern im Jahr 2022 zeigt, dass sich die Anzahl angegebener psychischer Beschwerden dieser hoch spezialisierten Gruppe von Menschen auf dem Niveau der Allgemeinbevölkerung bewegt.

Depression, Angstattacke, Essstörung und Schlafdefizit

Die Zahlen geben zu denken: 22 Prozent der Befragten berichteten, Symptome von Essstörungen zu erleben. Bei 18 Prozent treten Schlafprobleme auf. Symptome, die auf Depressionen hindeuten, werden von 17 Prozent erfahren, während 10 Prozent Angstsymptome wahrnehmen. Ein belastender Faktor für Menschen im Spitzensport ist, dass sie mit besonderen Anforderungen und vor allem mit sehr grossen Erwartungen konfrontiert sind. Oft sind es nicht zuletzt die eigenen Ansprüche. Ebenso wenig förderlich ist der im Leistungssport weit verbreitete Perfektionismus. Auslöser für eine psychische Erkrankung ist oft auch eine Verletzung.

Die zweite von sechs Studien der dreijährigen Forschungsarbeit befasst sich damit, welche Massnahmen zum Schutz und



Depressiv: Skifahrerin Camille Rast war eine von mehreren Schweizer Sportlerinnen, die ihre psychische Erkrankung öffentlich gemacht hat. Bild: Keystone (Sölden, 28.10.2023)

zur Förderung der psychischen Gesundheit ergriffen werden. Sie beleuchtet den aktuellen Status der Unterstützung und zeigt Verbesserungspotenzial auf. In der Umfrage gab die Hälfte der Befragten an, dass das Thema der psychischen Gesundheit bei den Sportverbänden mangelhaft angegangen wird. Die Experten sind sich einig, dass es noch keine routinemässige Screenings für psychische Erkrankungen gibt. Und die Hälfte denkt, dass auch Trainer in diesem Bereich nicht ausreichend ausgebildet sind.

Die vor kurzem veröffentlichten Resultate basieren auf dem Feedback von 31 Experten von Swiss Olympic, dem Bundesamt für Sport, Swiss Sport Integrity sowie den Berufsverbänden. Darin werden die bestehenden Massnahmen, die Bereitstellung einer Gesundheitsfürsorge, das Konzept dazu, die zur Verfügung stehenden Hilfssysteme sowie der Plan für Notfälle wie Selbstgefährdungen oder Misshandlungen beurteilt. Die Ergebnisse verdeutlichen zwei zentrale Probleme. Es herrscht Uneinigkeit welche Massnahmen im Sport-

system implementiert sind, was auch auf grosse Unterschiede zwischen den Verbänden zurückzuführen ist. Doch weit wichtiger, grundlegende Massnahmen werden vielerorts noch immer nicht umgesetzt.

Die Studie erkennt einen dringenden Bedarf an grundlegenden Interventionen. Schweizer Athleten sollen regelmässig auf ihre psychische Gesundheit untersucht werden, um Risiken früh zu erkennen. Die jährlich stattfindende sportärztliche Untersuchung würde dazu eine gute Plattform bieten.

Gleichzeitig sollen die Kompetenzen im Sport zur psychischen Gesundheit verbessert werden. Damit dies gelingt, empfehlen die Studienleiter, dass die Sportorganisationen eine ganzheitliche Strategie zu Prävention, Behandlung und individueller Betreuung entwerfen und umsetzen. Auch erachten sie die Koordination des Themas psychische Gesundheit mit dem laufenden Dialog zur Ethik im Sport als sinnvoll. Ziel ist die Entstehung eines nationalen Plans zur psychischen Gesundheit im Spitzensport.

Massgeblich an der Studie mitgearbeitet hat Sportpsychologe Philipp Röthlin. Der 43-jährige betont, dass mentale Gesundheit über die bloße Abwesenheit psychischer Krankheiten hinausgeht und auch das Wohlbefinden umfasst. Röthlin begrüsst, dass durch die verschiedenen «Outings» von Sportlern in der Öffentlichkeit auch die Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen reduziert wird. Das Bild des jederzeit leistungsstarken Erfolgsathleten soll der Realität weichen.

Die Erkenntnisse müssen in die Praxis einfließen

Gefördert werden kann die psychische Gesundheit vor allem durch präventive Massnahmen, etwa im Bereich der Stressbewältigung oder von bewusst gelebten Gewohnheiten im Bereich Essen und Schlaf. Dazu braucht es Information und Aufklärung.

Entscheidend ist laut Röthlin der Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen in das Sportsystem und zwar auf allen Ebenen – so dass sowohl auf gesellschaftlicher und politischer Ebene als auch im unmittelbaren Umfeld und bei den Sportlern selbst eine Verbesserung stattfindet, «denn mit einem Papier allein ist noch keiner Sportler geholfen». Alle Ebenen tragen Mitverantwortung, wenn es um die mentale Gesundheit geht. Grundsätzlich herrscht im Sport Konsens, dass die psychische Gesundheit Vorrang vor Leistungszielen hat.

Lichtsteiner heuert bei 1. Liga-Klub an

Fussball Stephan Lichtsteiner wird Trainer beim FC Wettswil-Bonstetten. Der 40-jährige, langjährige Nati-Captain übernimmt im Sommer die Nachfolge von Sergio Colacino beim Zürcher 1. Liga-Verein.

Lichtsteiner ist beim FC Wettswil-Bonstetten kein Unbekannter. Der Adligenswiler spielt bei den Senioren des Vereins. Ausserdem ist sein Sohn bei den Junioren des FCWB aktiv. Auch lebt Lichtsteiner mit seiner Familie in Wettswil. Aktuell trainiert er die U16 des FC Basel. Dort ist er noch bis Sommer engagiert.

Lichtsteiner steht mit 108 Länderspielen auf Rang 6 der Liste der Rekordnationalspieler. Er bestritt fünf grosse Turniere mit der Schweiz. Im Juniorenalter wechselte Lichtsteiner von Luzern zu den Grasshoppers, startete dort seine Profikarriere und fand den Weg über Lille und Lazio Rom zu Juventus Turin.

Lichtsteiner trat im August 2020 als Fussballer zurück. Seit her treibt er seine Trainerkarriere voran. Der Wechsel in die 1. Liga ist der nächste Schritt auf dem Weg ins Profi-Trainer-Business. Und gewiss ein cleverer Entscheid. Von Erfahrungen im Amateur-Bereich profitieren viele Trainer noch lange Jahre. Auch Nati-Trainer Murat Yakin startete seine Trainer-Laufbahn einst beim FC Frauenfeld in der 2. Liga Interregional. (ewu/rem)

Sauthier fällt aus

Fussball Yverdon beklagt einen Ausfall. Aussenverteidiger Anthony Sauthier, der zuletzt beim 3:2-Sieg gegen den FC Zürich gefehlt hat, ist aufgrund einer Verletzung am Schienbeinkopf des Knies rund sechs Wochen aussen vor. Luzern muss im Kampf um den Einzug in die Finalrunde der Super League mindestens einen Monat ohne Sofyan Chader auskommen. Der 23-jährige französische Offensivspieler zog sich bei der Niederlage bei Stade-Lausanne-Ouchy einen Muskelfaserriss im Hüftbeuger zu. Wie der FCL mitteilte, wird Chader über vier Wochen ausfallen. (wb)

Service

Eishockey

National League, Play-In, 2. Runde
Biel – Ambri 1:1 (0:1, 1:0, 0:0)
Ambri – Biel Mi 20 Uhr

Swiss League, Playoff-Halbfinals (Best of 7)
GCK Lions – Olten heute 20 Uhr
(Stand: 2:3)

Sport im TV

SRF 2	13.55	Langlauf, Weltcup: Sprint klassische Technik
	20.00	Sportflash
	22.45	Sportflash
	23.00	Champions League: Highlights
ORF 1	15.50	Skispringen, Weltcup: aus Trondheim, Norwegen
ZDF	20.15	DFB-Pokal, Viertelfinal: Saarbrücken – Gladbach

Diesmal sollte der Platz mitspielen

Der deutsche Cup-Viertelfinal zwischen Saarbrücken und Mönchengladbach wird nun endlich nachgeholt.

Alexander Sarter und Marco Krummel

Es soll wieder regnen. Aber nur ein paar Tropfen hier und da. Das sollte sogar der Rasen im Ludwigspark verkraften, schliesslich wurde nach der Blamage im Februar umgehend ein neues Grün verlegt. Die Helfer hatten bei strahlendem Sonnenschein am Montag jedenfalls nichts zu tun, der Pokal-Viertelfinal zwischen dem 1. FC Saarbrücken und Borussia Mönchengladbach wird heute am Dienstag also im zweiten Anlauf über die Bühne gehen – und der Drittligist peilt dabei die dritte Überraschung an.

«Wir brauchen gegen den nächsten Bundesligisten wieder ein Wunder», sagte FCS-Stürmer Julian Günther-Schmidt. Ganz unmöglich ist das für Rüdiger Ziehl nicht. «Schlussendlich müssen wir an unser Maximum rangehen», erklärte der Trainer des Pokalschrecks: «Wenn wir das schaffen, haben wir vielleicht eine klitzekleine Chance.»

Dass für viele Fans das Weiterkommen schon ausgemachte Sache ist, kann Ziehl nicht nachvollziehen. «Irgendwo sind wir selbst daran Schuld, dass viele drumherum schon denken, dass wir im Halbfinal sind. Das ist aber totaler Quatsch», betonte der

Trainer: «Uns sind die Kräfteverhältnisse bewusst, das wird ein Riesenbrett für uns. Wir müssen überragend spielen und Gladbach vielleicht keine Lust haben.»

Doch bevor sich der Drittliga-Neunte anschicken kann, den dritten Bundesligisten in Folge nach Bayern München und Eintracht Frankfurt aus dem Wettbewerb zu werfen, musste erst einmal der Rasen unter die Lupe genommen werden. Am Freitag trafen sich deshalb Vertreter des Deutschen Fussball-Bundes (DFB), des Klubs und der Stadt zu einer Platz-Begehung.

«Alle Beteiligten waren sich einig, dass sich der Rasen in

einem für die Jahreszeit guten Zustand befindet», teilte die Stadt anschliessend mit. Am 7. Februar war das noch nicht der Fall gewesen, deshalb fiel der Viertelfinal nach heftigen Regenfällen wegen der «Unspielbarkeit des Platzes» buchstäblich ins Wasser.

Die blamable Absage inklusive massiver Kritik und Häme hatte sich abgezeichnet. Schon zuvor war es immer wieder zu Schwierigkeiten gekommen, weil es keine funktionierende Drainage im ansonsten aufwendig renovierten Ludwigspark gab.

Dass allerdings auch die neue Wiese im Wert von

200 000 Euro immer noch Problemstellen aufweist, wurde vor ein paar Tagen klar. 100 der 8000 Quadratmeter des neuen Untergrunds mussten noch einmal ausgetauscht werden, da die Rasensode beschädigt war.

Ziehl konnte immerhin verkünden, dass «der Platz jetzt besser» sei: «Man merkt, dass die Zeit und die Arbeit etwas gebracht haben.» Sollte auch die Arbeit auf dem Platz gegen Mönchengladbach etwas bringen, würden die Saarländer im Halbfinal am 2. April den grossen Nachbarn 1. FC Kaiserslautern zum Südwestderby empfangen.

Dienstag, 12. März 2024

SM-Gold für Kreuzer und Anthamatten

Bei der Schweizer Skitouren-Meisterschaft in Disentis setzt es zwei Oberwalliser Meistertitel im Verticalrennen ab.

Norbert Eder

In Disentis wurden die Schweizer Meisterschaften im Vertical und im Individual durchgeführt. Das Verticalrennen wurde auf der Piste der Talabfahrt im Ski-gebiet ausgetragen. Die Läuferinnen und Läufer waren dabei auf einer selektiven Strecke mit wechselnden Steigungen unterwegs. Bis zum Ziel in Caischedra mussten die Teilnehmer 4650 Meter und 676 Höhenmeter bewältigen.

Nach bald zwei Jahren war Victoria Kreuzer erstmals wieder bei einem Skitourenrennen am Start. Für die Oberwalliserin war es ein ganz besonderes Moment, wieder mit Tourenski ein Rennen zu bestreiten. Sie zeigte, dass sie wieder gut in Form ist. Kreuzer erreichte das Ziel nach 37:13 Minuten als überlegene Siegerin.

Die zweitklassierte Jurassierin Romane Gauthier folgte als Zweite mit einem Rückstand von 4:49 Minuten. Dritte wurde die bekannte Bergläuferin Simone Troxler.

Titel für Anthamatten

Auch Martin Anthamatten feierte in Disentis einen überlegenen Sieg. Der Zermatter siegte in einer Zeit von 31:18 Minuten. Mit einem Rückstand von 2:42 Minuten folgte der Davoser Nico Dalcolmo auf dem 2. Rang. Arno Lietha vom Team SAC Schweiz klassierte sich auf dem 3. Rang. Er wies schon einen Rückstand von 3:33 Minuten auf Anthamatten auf.

Bei den U18 gab es einen Podestplatz für Xavier Lehner, der



Victoria Kreuzer und Martin Anthamatten sicherten sich den Schweizer Meistertitel im Vertical. Bild: zvg

Zermatter klassierte sich auf dem 2. Rang. Sein Abstand zum Sieger betrug 3:12 Minuten. Sein Bruder Arnaud Lehner schaffte es bei den U20 auch auf das Podest. In einem spannenden Dreikampf um den Sieg musste er sich nur um sieben Sekunden geschlagen geben. Für den 2. Rang fehl-

ten dem Zermatter vier Sekunden, so gab es die Bronzemedaille für Arnaud Lehner.

Silber für Lionel Etzensperger im Individual

Das Individual-Rennen wurde in alpinem Gelände auf einer Höhe zwischen 1900 und 2900 m ü.M.

ausgetragen. Dabei galt es zwei technisch anspruchsvolle Passagen und vier Abfahrten zu bewältigen. Lionel Etzensperger startete in der Kategorie U23. Nach einer Stunde und 42 Minuten erreichte der Gamsner das Ziel. Er schaffte damit den 2. Rang in seiner Kategorie.

WM-Teilnehmer sind bekannt

Streethockey-WM im Juni im Oberwallis. Wer ist dabei?

Die Teams für die Streethockey-WM (offizielle Bezeichnung: Ball Hockey WM) stehen fest. Neben dem Gastgeber Schweiz und dem Titelverteidiger Kanada werden 14 weitere Nationen um den Titel des Weltmeisters kämpfen.

Insgesamt gastieren vom 21. bis 29. Juni 16 Männer- und sieben Frauen-Teams im Oberwallis. Ausgetragen werden die Spiele in einem A- und einem B-Pool in der Raiffeisen Arena in Raron und in der Lonza Arena in Visp, jeweils zwischen 9.00 und 22.00 Uhr. Der detaillierte Spielplan wird in den nächsten Wochen erstellt.

Neben den rund 700 Spielerinnen und Spielern erwarten die Organisatoren auch deren

Familien, Freunde und Fans. Ein zentraler Anlaufpunkt wird das Fandorf sein, welches auf der Südseite der Lonza Arena errichtet wird.

Da vom 14. Juni bis zum 14. Juli auch die Fussball-EM stattfindet, wird das Fandorf auch gleich mit einem Public Viewing für die Fussballspiele erweitert und bereits ab dem 14. Juni geöffnet.

Das Teilnehmerfeld. Männer: Armenien, Bermuda, Kanada, Kaimaninseln, Tschechien, Finnland, Frankreich, England, Griechenland, Haiti, Italien, Libanon, Portugal, Slowakei, Schweiz, USA.

Frauen: Armenien, England, Kanada, Tschechien, Slowakei, Schweiz, USA. (wb)

Der Traumfinal steht

Frauen-Eishockey: Walliserin im Schweizer Endspiel.

Mit Qualifikationssieger SC Bern und dem achtfachen Meister und Quali-Zweiten ZSC Lions stehen sich die beiden besten Teams dieser Meisterschaft im Final gegenüber.

Für die ZSC Lions ist es die 15. Finalserie hintereinander. Die SCB-Frauen schlugen in ihrer Serie Neuenburg mit 3:0. Die Walliser Verteidigerin Alizée Aymon steuerte zwei Assists zu den drei Siegen bei.

Meister ZSC Lions hatte mit den zu Beginn der Serie aufsässigen und ebenbürtigen HCAP-Girls mehr Mühe (3:1). Spätestens nach dem zweiten Spiel und der 1:2-Heimniederlage in der Verlängerung bauten die Tessinerinnen mit Nicole Andenmaten (zwei Assists) und Lara Anthamatten ab, vor allem in der Effektivität und der (Schuss-)Präzision. Die ZSC Lions hinge-

gen fanden immer besser zu ihrem Kombinationsspiel und liessen je länger je weniger zu. Der SC Bern machte mit Neuenburg kurzen Prozess, allerdings mussten sich die Bernerinnen jeden Sieg hart erkämpfen. Die Neuchâtel Hockey Academy, die sich in der zweiten Saisonhälfte über den Strich gehievt hatte, blieb aufsässig, kämpferisch, aber eben doch um einen Tick weniger effizient als das besser besetzte Berner Ensemble. (dm)

Women's League, Playoff-Halbfinal: SC Bern – Neuchâtel Hockey Academy 3:0-Siege (4:0, 4:1, 2:1). ZSC Lions – HCAP Girls 3:1-Siege (1:3, 2:1 nV, 5:2, 3:0). – **Damit im Final:** SC Bern – ZSC Lions. **Ranking Round:** Langenthal – Davos Ladies 0:4. Ladies Lugano – Fribourg-Gottéron 0:5 forfait. Ladies Lugano – Langenthal 1:6. **Rangliste:** 1. Davos 4/31. 2. Gottéron 4/24. 3. Ladies Lugano 4/9. 4. Langenthal 4/8. Davos und Gottéron bleiben in der Women's League.

Flurina Volken in den Top-5

Biathlon: Beim letzten IBU-Einzelrennen in Österreich auf Rang 14. Platz 5 im Individual-Gesamtklassement.

In Obertilliach (Österreich) standen die letzten Biathlon-Rennen der diesjährigen Saison im IBU-Cup auf dem Programm. Dabei zeigte Flurina Volken im Einzelrennen wieder eine starke Leistung. Von den 20 Schüssen fanden 18 den Weg ins Schwarze. Damit legte die Oberwalliserin die Basis für ein gutes Schlussresultat.

Mit einem Rückstand von 2:15 Minuten erreichte sie schliesslich das Ziel und belegte den 14. Schlussrang. Mit diesem Ergebnis war Volken die klar beste Schweizerin in diesem Wettkampf. Es war ihre vierte Klassierung in den Top 15. Dreimal hatte sie in dieser Saison schon einen 14. Rang geschafft. Dank diesen Leistungen kam sie im Schlussklassement des IBU-Cups mit 98 Punkten auf den starken 5. Platz. Noch nie war Volken im IBU-Cup so weit vorne klassiert. Ihr bisheriger Bestwert im IBU-Cup war ein 35. Platz in der Disziplin Verfolgung. Im Sprintrennen hat-



Flurina Volken: Im Einzelrennen 18 von 20 Schüssen ins Schwarze.

Bild: zvg

te Flurina Volken Pech beim Stehendschieszen. Da musste sie dreimal in die Strafrunde und verpasste so ein gutes Ergebnis. Mit drei Minuten

Rückstand gab es nur den 56. Rang. Auch beim abschliessenden Massenstartrennen musste sie sechs Schiessfehler in Kauf nehmen. So reichte es noch

zum 43. Rang. Im Gesamtklassement des IBU-Cups klassierte sich Flurina Volken auf dem 47. Rang. Damit war sie die beste Schweizerin in dieser Saison vor

Lydia Hiernickel (52. Rang) und Susanna Meinen (53. Rang).

Kreuzer und das beste Sprintergebnis

Yannik Kreuzer zeigte im Einzelrennen eine gute Schiessleistung. Er verfehlte nur drei Scheiben bei den 20 Schüssen. Mit sechs Minuten Rückstand kam der Gommer auf den 51. Rang. Noch besser lief es Kreuzer im Schiessstand beim Sprintrennen. Da verzeichnete er keinen einzigen Schiessfehler und beendete das Rennen auf dem 29. Rang. Es war sein bestes Sprintergebnis in dieser Saison.

Yannik Kreuzer schaffte auch die Qualifikation für das Massenstartrennen und schloss die IBU-Cup-Saison mit dem 57. Rang ab.

Die Biathlon-Saison geht vom 22. bis 24. März im Oberwallis, und zwar im Goms zu Ende. Bei den Schweizer Meisterschaften stehen da ein Sprint, ein Massenstartrennen und eine Single-Mixed-Staffel auf dem Programm. (en)

Steigt der EHC Raron heute auf?

Eishockey Heute fällt ab 20.00 Uhr in der Raiffeisen Arena die Entscheidung: Steigt der EHC Raron erstmals in seiner Klubgeschichte in die 1. Liga auf?

Die Ausgangslage lässt Hoffnungen zu. Im ersten Westschweizer Finalspiel gegen Yverdon entschied die Effizienz beim 5:2 für die Oberwalliser, und bei der 3:5-Auswärts-Niederlage war man keineswegs chancenlos. Die endgültige Entscheidung fiel hier erst kurz vor Schluss, als Raron ohne Torhüter auf dem Eis alles riskierte.

Fraglich bleiben für das dritte und entscheidende Finalspiel Salzgeber, Moren und Loris Schmid. Ob der Ausschluss von Ralph Zurbriggen in Yverdon als Match- oder Spieldauer-Strafe gewertet wurde, stand bis gestern noch nicht fest. Erst heute wird entschieden, ob er eingesetzt werden kann oder nicht.

In der Raiffeisen Arena in Raron dürfte es heute einen internen Zuschauerrekord absetzen. «Die Unterstützung für das Team ist grandios», so Trainer Bruno Aegerter. (wb)

«Wir haben nicht so viele Freunde»

2023 gab es eine beispiellose Welle von Antisemitismus. Ralph Lewin vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund über Palästina-Demos, Israel-Hass und mangelnde Solidarität.

Interview: Christoph Bernet

Gemäss dem neuesten Antisemitismus-Bericht (siehe Artikel unten) ist die Anzahl antisemitischer Vorfälle 2023 massiv angestiegen. Was ist geschehen?

Ralph Lewin: Der Terroranschlag der Hamas auf Israel und die darauffolgende kriegerische Auseinandersetzung im Nahen Osten haben als enorm starke Trigger gewirkt. Während die antisemitischen Vorfälle zwischen Januar und September in etwa auf dem Niveau der Vorjahre lagen, stieg deren Zahl nach dem 7. Oktober steil an – gerade auch bei schwerwiegenden Vorfällen wie etwa Tötlichkeiten. Das hat uns schon vor der Messerattacke von Zürich vom vorletzten Wochenende grosse Sorgen gemacht.

Warum befeuert der aktuelle Konflikt im Nahen Osten den Antisemitismus in der Schweiz so stark?

Auch bei früheren Angriffen der Hamas auf Israel, vor allem durch Raketenbeschuss, hat Israel militärisch reagiert. Diese Auseinandersetzungen wirkten ebenfalls als Trigger für Antisemitismus. Allerdings waren sie zeitlich oft begrenzt. Nun liegen die schrecklichen Massaker der Hamas schon fünf Monate zurück und die kriegerische Auseinandersetzung dauert weiter an. Die Hamas hat mit ihrem Terrorangriff diesen Krieg ausgelöst. Das wird heute oft unterschlagen. Leider gibt es in diesem Krieg viele zivile Opfer unter der palästinensischen Bevölkerung. Diese Bilder lassen auch uns nicht unberührt.

Also steckt hinter der Zunahme der antisemitischen Vorfälle Mitgefühl mit den palästinensischen Opfern?

Nein, und das zeigt unser Bericht eindrücklich. Erstens: Bereits in den Tagen nach dem Hamas-Angriff begann diese Welle antisemitischer Vorfälle. Also zu einem Zeitpunkt, als die militärische Reaktion Israels noch nicht erfolgt ist. Zweitens: Seit dem 7. Oktober haben nicht nur Vorfälle von Israel-bezogenem Antisemitismus stark zugenommen, auch wenn hier der Anstieg am deutlichsten war. Wir erleben auch mehr Vorfälle von allgemeinem Antisemitismus, die sich nicht auf das Vorgehen Israels im Gaza-Streifen beziehen. Aber selbst dann geht es nicht an, Juden hier für die Situation in Israel verantwortlich zu machen. Leider ist damit eine Entwicklung eingetreten, die ich bereits direkt nach dem 7. Oktober vorausgesagt habe.

Welche Entwicklung?

Der Terror der Hamas und dessen Opfer sind sehr schnell in

Vergessenheit geraten oder zumindest in den Hintergrund getreten. Schon wenige Tage nach den Massakern lag der Fokus auf der Lage im Gaza-Streifen. Die Strategie der Hamas, Kämpfer und militärische Infrastruktur mitten in der Zivilbevölkerung zu verstecken, wird oft ausgeblendet. Häufig zu hören war hingegen der Vorwurf, Israel begehe in Gaza einen «Genozid», was die Stimmung enorm angeheizt hat. Letztlich ist dieser Konflikt für viele Antisemiten ein Anlass, ihre vorhandenen jüdenfeindlichen Einstellungen zum Ausdruck zu bringen – und sich an jüdischen Menschen abzureagieren.

Unmittelbar nach dem 7. Oktober sprach sich der SIG gegen die Bewilligung von propalästinensischen Demonstrationen aus. Wie verträgt sich das mit der Versammlungs- und Meinungsäusserungsfreiheit?

Wir haben den Entscheid von städtischen und kantonalen Sicherheitsbehörden begrüsst, in den Wochen nach der Attacke vom 7. Oktober keine Demonstrationen zu bewilligen – das betraf ja Städte mit jüdischen Einrichtungen. Zu diesem Zeitpunkt war die Sicherheitslage äusserst angespannt. Aber wir legen grossen Wert auf das Demonstrationsrecht und die Meinungsäusserungsfreiheit. Legitime Kritik an Israel und seiner Regierung ist kein Antisemitismus, das betrachten wir sehr differenziert.

Trotzdem gibt es auf Demonstrationen immer wieder antisemitische Schilder oder Sprechchöre.

Im Strafgesetzbuch gibt es eine Antirassismus-Strafnorm. Diese gilt auch bei Demonstrationen. Wir haben die Erwartung, dass die Behörden eingreifen und eindeutig antisemitische Plakate oder Sprechchöre unterbinden und verfolgen.

Die Demonstrationen für die palästinensische Seite haben viel mehr Leute auf die Strasse gelockt als Solidaritätskundgebungen für Israel oder Mahnwachen gegen Antisemitismus. Was löst das bei Ihnen aus?

Ich war auch an diesen Mahnwachen und habe feststellen müssen: Im Vergleich zu den propalästinensischen Demos sind hier viel weniger Leute anwesend. Man merkt dann: Wir haben nicht so viele Freunde. Das beschäftigt mich und viele andere Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft schon. Wir wünschen uns, mehr Menschen würden gegen Antisemitismus eintreten. Ich rätsle manchmal, weshalb etwa Baschar al-Assads Krieg gegen die syrische Zivilbevölkerung so viel weniger Menschen auf die Strasse getrieben hat als die militärische Reaktion Israels auf den Hamas-Terrorismus.

Wie erklären Sie sich das?

Das ist eine schwierige Frage. Schauen Sie: Mit der aktuellen israelischen Regierung und ihrer Politik hadern viele hierzulande, auch in der jüdischen Gemeinschaft. Aber bei aller berechtigten Kritik an dieser Regierung: In gewissen Kreisen, gerade an den Universitäten, hat sich eine völlig vergiftete Sicht auf Israel herausgebildet. Das Land wird dort in Unkenntnis der Entste-



Seit 2020 präsidiert der ehemalige Basler SP-Regierungsrat Ralph Lewin (70) den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG). Bild: Dlovan Shakeri

hungsgeschichte als rassistisches, kolonialistisches Projekt betrachtet. Sein Existenzrecht als jüdischer Staat, der nach dem Holocaust mit Zustimmung der UNO entstanden ist, wird in Frage gestellt.

Nach einem Parlamentsbeschluss erhalten jüdische Einrichtungen 2024 mit

rund 4,5 Millionen Franken doppelt so viele Mittel für Schutzmassnahmen wie zuvor. Was bewirkt das?

Die Sicherheit von jüdischen Einrichtungen und ihrer Besucherinnen und Besucher ist nicht verhandelbar. Die notwendigen Sicherheitsmassnahmen mussten die jüdischen Gemeinden deshalb ergreifen,

auch wenn ihnen die Mittel dazu eigentlich fehlten. Sie mussten das Geld zum Teil bei ihren Kernaufgaben einsparen, wie Religionsausübung oder kulturellen Veranstaltungen. Obwohl der Schutz all seiner Bürger eine Kernaufgabe des Staates ist, mussten wir jahrelang für mehr Unterstützung kämpfen. Nun steht 2024 endlich genügend Geld für alle eingereichten Gesuche zur Verfügung. Das ist eine grosse Erleichterung.

Wo besteht noch politischer Handlungsbedarf?

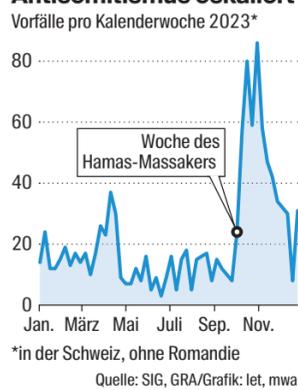
Wir begrüssen den Entscheid des Nationalrats von letzter Woche für eine nationale Strategie gegen Antisemitismus. Davon darf man sich keine Wunder versprechen, aber es ist ein wichtiges Zeichen der Anerkennung: Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und nicht ein Problem der jüdischen Gemeinschaft. Jetzt müssen Bund und Kantone mehr eigene Anstrengungen zur Erfassung und Bekämpfung von Antisemitismus leisten und bestehende Projekte aus der Zivilgesellschaft, etwa für die Schulen, stärker unterstützen. Wichtig sind auch bessere juristische Mittel gegen Hassrede im Netz und in sozialen Medien. Zudem hoffen wir, dass es im Parlament rasch vorwärtsgeht mit dem Hamas-Verbot und dem Verbot von Nazi-Symbolen.

Hamas-Terror triggert Antisemiten

Trauriger Rekord Die Zahl der antisemitischen Vorfälle in der deutsch-, italienisch-, und rätoromanischsprachigen Schweiz ist im letzten Jahr dramatisch angestiegen. Die Terroranschläge der Hamas in Israel am 7. Oktober 2023 und der Krieg im Gaza-Streifen haben «eine regelrechte Antisemitismus-Welle» bewirkt. Dies geht aus dem am Dienstag publizierten Antisemitismus-Bericht 2023 des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds (SIG) und der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA) hervor.

Insgesamt wurden im letzten Jahr 1130 antisemitische Vorfälle registriert: 155 in der realen Welt und 975 im Onlinebereich. Die grosse Mehrheit der im letzten Jahr registrierten Vorfälle fand nach dem Hamas-

Antisemitismus eskaliert



Terrorangriff auf Israel vom 7. Oktober 2023 statt (s. Grafik). Dieser wirkte als Triggerereignis, besonders bei Vorfällen in der realen Welt. Diese stiegen im Vergleich zum Vorjahr um

170 Prozent auf 155 Vorfälle. Davon fielen 74 Prozent auf den Zeitraum nach dem 7. Oktober. In absoluten Zahlen fielen die meisten Vorfälle den zwei Kategorien «antisemitische Verschwörungstheorien» und «Antisemitismus allgemein» zu. Den stärksten Anstieg verzeichnete der Israel-bezogene Antisemitismus. Dieser machte 20 Prozent aller Vorfälle aus. 2022 waren es noch 6 Prozent.

Nicht nur die Zahl der Vorfälle sei erschreckend, sondern auch deren Intensität und Heftigkeit: «Hier ist eine Dynamik im Gange, die einerseits latent vorhandenen Antisemitismus an die Oberfläche spült und andererseits verstärkend wirkt», heisst es im Bericht. Der Messerangriff auf einen jüdischen Mann in Zürich vom vorletzten

Samstag stelle einen Kulminationspunkt dieser Dynamik dar. Die Unsicherheit in der jüdischen Gemeinschaft der Schweiz sei stark gestiegen. Sich in der Öffentlichkeit als jüdisch zu erkennen zu geben, sei vielfach von Besorgnis, Zurückhaltung bis Angst begleitet. Für SGI und GRA ist das «gesellschaftspolitisch inakzeptabel».

Diese Entwicklung mit der Messerattacke als bisherigem Höhepunkt müsse eine Zäsur in der schweizerischen Politik zur Antisemitismusbekämpfung zur Folge haben: «Es ist ein Weckruf auch für die Zivilgesellschaft, die mit Gegenrede, Zivilcourage und Dialog reagieren muss.» Auch in der Westschweiz gab es 2023 gemäss einem Bericht vom Februar deutlich mehr antisemitische Vorfälle. (cbe)

Patientendossier vor grossem Rückschlag

Das Projekt ist ein Murks. Ein Rettungsversuch könnte nun im Parlament scheitern.

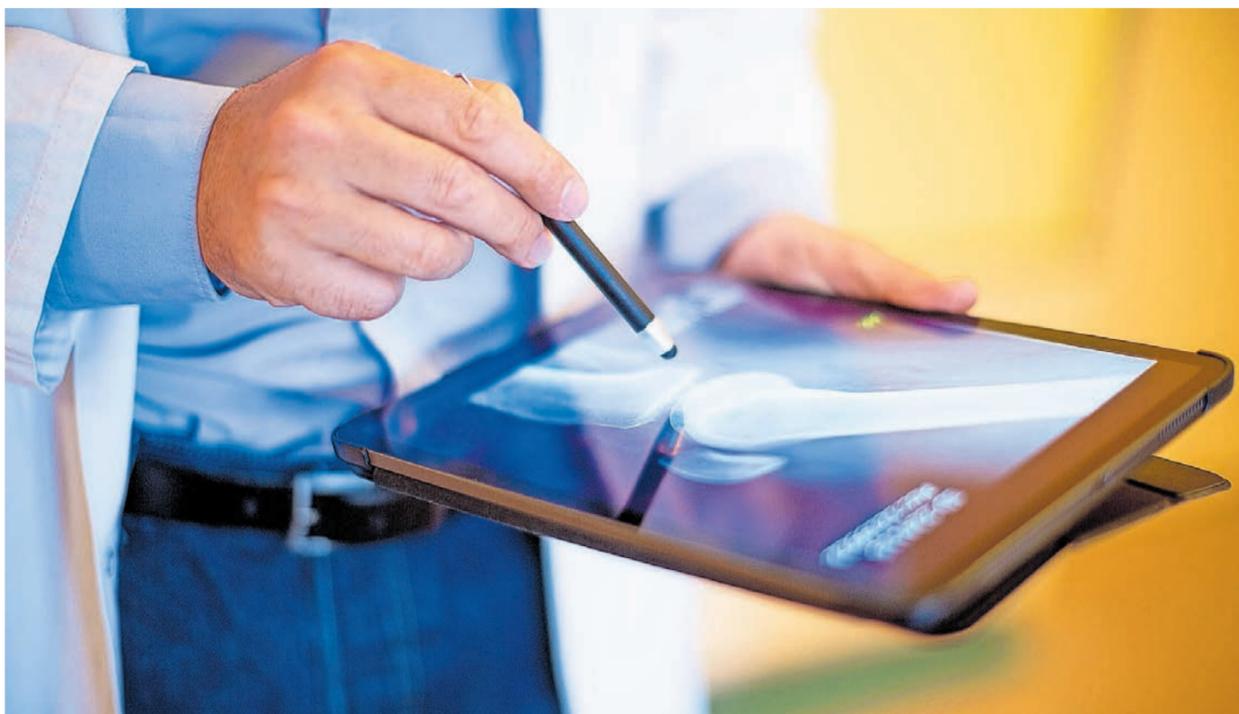
Anna Wanner

Mit dem elektronischen Patientendossier sind grosse Hoffnungen verknüpft. Patientinnen und Patienten könnten ihre Behandlungen besser nachvollziehen. Die vielseitig beklagte und teure Überversorgung könnte verhindert werden, etwa indem ein Röntgenbild für die Fachkräfte so abgelegt wird, dass es einfach wieder auffindbar ist. Administrativ wäre das für alle Beteiligten eine grosse Erleichterung. Die mühsame Datenübermittlung per Fax oder auf einer CD per Post wäre Geschichte.

Wäre, hätte, könnte. Die Vorteile sind weitgehend Zukunftsmusik. Kosten konnten noch keine gespart werden, im Gegenteil. Das elektronische Patientendossier erweist sich als Murks, seit es aus der Taufe gehoben wurde. Die föderalen Strukturen führten dazu, dass jeder Kanton ganz ineffizient seine eigene digitale Lösung erarbeitete, die nicht mit dem Nachbarn kompatibel ist. Auch die dezentrale Datenspeicherung und die doppelte Freiwilligkeit waren Pferdefüsse im Gesetz, die das Projekt und dessen Verbreitung nachhaltig hemmen.

Ständerat wird wohl auf den Kompromiss nicht eingehen

Zwar kam der Bundesrat 2023 endlich zur Erkenntnis, das Gesetz in den wichtigsten Punkten zu überarbeiten. Doch bis eine solche Revision steht, vergehen Jahre. Um die bisherigen Bemühungen der Kantone nicht komplett zunichtezumachen, plante der Bundesrat nebst neuen Gesetzesbestimmungen auch eine



Ein Orthopäde schaut das Röntgenbild eines Patienten auf einem Tablet elektronisch an: Wie kann er dieses nun weitergeben, damit es auch für andere leicht einsehbar ist?
Bild: Luis Alvarez/Getty

Übergangsfinanzierung: Bund und Kantone sollen je 30 Millionen Franken einschiessen, um die aktuellen Betreiber des elektronischen Patientendossiers am Leben zu halten, bis eine bessere Lösung auf dem Tisch liegt.

Konkret wird die Eröffnung eines jeden neuen Dossiers mit 30 Franken subventioniert. Denn die Eröffnung erweist sich als aufwendig und teuer. Gemäss E-Health-Suisse haben per Januar 2024 in der Schweiz nur 42 519 Personen ein solches Dossier eröffnet.

Nun bestehen grosse Einwände zur Übergangsfinanzierung. Der erste betrifft die fortbestehende Freiwilligkeit für die Ärzteschaft, ein elektronisches Patientendossier anzubieten. Heute sind dazu Spitäler, Pflegeheime, Geburtshäuser und neu zugelassene Arztpraxen verpflichtet, nicht aber ambulant tätige Gesundheitsfachleute wie Ärzte.

Das reicht für eine Mehrheit im Nationalrat nicht. Damit das elektronische Patientendossier funktioniert, müssten nicht nur mehr Patientinnen und Patien-

ten ein solches haben, dieses müsse auch von den Fachpersonen gefüttert werden, wie SP-Nationalrätin Sarah Wyss sagt. «Bislang machen dies die Leistungserbringenden nicht freiwillig, deshalb braucht es so schnell wie möglich eine Verpflichtung.» Der Nationalrat will darum die Ärzteschaft zum Führen elektronischer Patientendossiers verknurren.

Im Ständerat kam das Obligatorium für die Ärzteschaft jedoch gar nicht gut an. FDP-Ständerat Damian Müller erklärt, das Obligatorium soll in

der umfassenden Gesetzesreform eingeführt werden. Solange das EPD nicht nutzenbringend sei, mache das Obligatorium keinen Sinn.

Wie es jetzt aussieht, wird der Ständerat am Dienstagmorgen auch nicht auf einen Kompromissvorschlag des Nationalrats eingehen, der ältere Ärzte vom Obligatorium befreien wollte. Auch andere Ständeräte argumentieren: Gewichtige Änderungen gehörten in die grosse Reform, es handle sich jetzt «nur» um eine Übergangsfinanzierung.

Verzichtet der Ständerat auf ein EPD-Obligatorium für die Ärzteschaft, könnte das am Ende die ganze Vorlage im Nationalrat zum Absturz bringen. So würde FDP-Nationalrat Andri Silberschmid die Vorlage ohne Obligatorium ablehnen: «Wenn wir schon Geld in die Hand nehmen, um Neueröffnungen zu finanzieren, dann muss es auch einen Mehrwert geben für die Patientinnen und Patienten.» Sonst löse das nur Frust aus. SP-Nationalrätin Sarah Wyss ist zwar nicht ganz so absolut: Das Obligatorium sei zwar wichtig. Entscheidend sei aber, dass es nun vorwärtsgehe. «Und dafür braucht es die Übergangsfinanzierung.»

Viele Gegner aus vielen Gründen

Weiterführende Kritik äussern allerdings auch Grüne und SVP. Nebst dem Streit um das Obligatorium für Ärzte gibt es einen zweiten Einwand: Wieso soll der Bund ein Projekt finanziell unterstützen, das nicht funktioniert? SVP-Nationalrat Thomas de Courten bedient eine Analogie aus der Medizin: «Der Patient ist tot, aber man gibt ihm doch noch eine Infusion.»

Es fragt sich also, ob das Patientendossier auch ohne Übergangsfinanzierung überleben würde. GLP-Nationalrat Patrick Hässig stellte dem Bundesrat am Montag eine entsprechende Frage. Dieser äusserte sich kryptisch: Die Regierung mische sich nicht in Geschäfte der Post ein. Der Post? Genau, das elektronische Patientendossier ist unterdessen auch ein Post-Geschäft. Der gelbe Riese verantwortet die technische Lösung fast aller Anbieter.

Messerstecher war nicht auf Radar

Nachrichtendienst Anis T. (Name geändert) hat seinen Angriff auf einen Juden in Zürich am Tag vor der Tat auf einem frei zugänglichen Instagram-Konto angekündigt. Nach dem 7. Oktober fanden sich in den Sozialen Medien Einträge von ihm mit IS-Bezug. Der Nachrichtendienst des Bundes hatte den 15-jährigen Messerstecher mit Schweizer Pass und tunesischen Wurzeln aber nicht auf dem Radar. Dies geht aus einer schriftlichen Antwort des Bundesrates zur gestrigen Fragestunde des Nationalrats hervor. Der Fall werde aber von den zuständigen Sicherheitsbehörden mit der nötigen Priorität und Intensität bearbeitet. Eine tiefgreifende Umstrukturierung scheint den Nachrichtendienst zu lähmen. Gemäss der «NZZ am Sonntag» ist für Mitarbeitende nicht klar, wie genau sie Informationen aus öffentlich zugänglichen Onlinequellen verwenden dürfen. Der Nachrichtendienst führt ein Dschihad-Monitoring über Personen, die in oder aus der Schweiz dschihadistisches Gedankengut verbreiten. Auch gibt es eine Liste mit Risikopersonen. (kã)

50 Stunden arbeiten pro Woche?

Der Bund lanciert eine brisante Umfrage zum Arbeitsgesetz.

Kari Kälin

Am Dienstag stimmt der Nationalrat über eine Liberalisierung des Arbeitsrechts ab. Der Walliser FDP-Nationalrat Philippe Nantermod fordert, dass lokale Geschäfte am Sonntag im ganzen Land ihre Tore öffnen dürfen – und nicht nur jene an Bahnhöfen, Flughäfen und in Tourismuszentren. Der Bundesrat lehnt die Motion ab; eine zusätzliche Lockerung laufe dem Sonntagsarbeitsverbot zuwider.

Erst vor wenigen Wochen hat die Wirtschaftskommission des Nationalrats einer im Jahr 2016 eingereichten parlamentarischen Initiative von Thierry Burkart neues Leben eingehaucht. Der Aargauer FDP-Ständerat schlägt vor, den täglichen Arbeitszeitrahmen von 14 auf 17 Stunden zu erstrecken. Das Ziel: mehr Flexibilität. Man soll seine acht Stunden Büez also zum Beispiel zwischen 6 und 23 Uhr erledigen können.

Die beiden Beispiele zeigen: Bürgerliche Politiker streben Liberalisierungen in Minischritten an. Doch bräuchte es nicht

eine Gesamtrevision des Arbeitsrechts, einen grossen Wurf, der den Realitäten des 21. Jahrhunderts gerecht wird?

Noch im Jahr 2020 kam der Bundesrat in einem Bericht zum Schluss, dies sei aussichtslos, weil sich die Sozialpartner nicht auf eine gemeinsame Stossrichtung einigen könnten. Jetzt, vier Jahre später, tastet sich das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) erneut an das Thema heran.

Noch bis Mitte April haben die Mitglieder der Eidgenössischen Arbeitskommission (EAK) – darin sitzen Vertreter von Wirtschaft, Gewerkschaften und Behörden – Zeit, eine Umfrage zu beantworten. Die EAK-Mitglieder müssen sich zum Beispiel positionieren, ob die Arbeits- und Ruhezeiten strenger oder anders geregelt oder sogar aufgehoben werden sollen. Bei der Sonntagsarbeit stehen der Status quo und eine Liberalisierung zur Debatte. Brisant sind die Varianten bei der wöchentlichen Höchstarbeitszeit. Die möglichen Antworten lauten:

- Müsste für alle Tätigkeiten gleich sein.
- Sollte für alle 45 Stunden sein.
- Sollte für alle 48 Stunden sein.
- Sollte für alle 50 Stunden sein.

Aktuell beträgt die wöchentliche Höchstarbeitszeit 45 Stunden für Angestellte in Industrie, Büropersonal, technische und andere Angestellte sowie Verkäuferinnen und Verkäufer bei grossen Detailhändlern. Für alle anderen Arbeitnehmenden liegt die Limite bei 50 Stunden. Faktisch arbeiten Angestellte mit Vollzeitpensum in der Schweiz aktuell 40 Stunden pro Woche, wie das Bundesamt für Statistik vermeldet. In der EU-Zone liegt dieser Wert mit 40,5 Stunden leicht höher.

«Zunahme von Stress und Burn-outs»

Dass das Seco eine Höchstarbeitszeit von 50 Stunden ins Spiel bringt, kommt beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) schlecht an.

«Die Schweiz hat bereit eines der liberalsten Arbeitsgesetze in Europa», sagt SGB-Zentralsekretär Luca Cirigliano. Wenn schon an der Wochenarbeitszeit geschraubt werde, dann solle sie auf höchstens 40 Stunden für alle begrenzt werden. «Wir beobachten eine Zunahme von Stress und Burn-outs», sagt Cirigliano. Er verweist auf Studien, die zeigten, «dass mehr als 8 Stunden Arbeit pro Tag fatal sind und krank machen». Der SGB lehnt Deregulierungen und weitere Flexibilisierungen generell ab.

Gleich wie der SGB sitzt auch der Schweizerische Gewerbeverband (SGV) in der Eidgenössischen Arbeitskommission. Dieter Kläy, Ressortleiter Arbeitsmarkt beim SGV, begrüsst die Bestrebungen des Seco, eine Gesamtrevision des Arbeitsrechts zu prüfen. Eine höhere Höchstarbeitszeit für alle brauche es nicht, sagt er. «Wir befürworten aber mehr Flexibilität.» Deshalb unterstütze der SGV zum Beispiel den Vorstoss Burkart für eine Erstreckung des Arbeitszeitrahmens.

Grüne sind am transparentesten

Nebeneinkünfte Das im Oktober 2023 neugewählte Parlament ist transparenter als das vorhergehende, wie aus einer Auswertung der NGO Lobbywatch hervorgeht. 58 Prozent der 246 Mitglieder von National- und Ständerat deklarierten gegenüber Lobbywatch, wie viel sie mit Tätigkeiten in Verwaltungsräten, Verbandsgremien oder Beiräten verdienen. Bei der letzten vollständigen Erhebung im Jahr 2018 taten dies nur 25 Prozent der Ratsmitglieder. Bezüglich der Bereitschaft zur Transparenz bestehen grosse Unterschiede nach Parteien: Während bei Grünen (96 Prozent) und SP (94 Prozent) praktisch alle Fraktionsmitglieder ihre Einkünfte vorlegen, bilden SVP (41 Prozent) und FDP (31 Prozent) die Schlusslichter. Auch zwischen den Kammern herrschen Unterschiede: Im Nationalrat legten 63 Prozent der Mitglieder ihre Einkünfte aus Nebenämtern offen, im Ständerat nur 39 Prozent. Gemäss Gesetz sind Parlamentsmitglieder nicht verpflichtet, ihr Einkommen anzugeben. Sie müssen nur offenlegen, ob ein Mandat bezahlt ist oder nicht. (cbe)

Die Besorgnis über Trumps Rückkehr

Aussenminister Ignazio Cassis und Armeechef Thomas Süssli sprechen von «epochalen Veränderungen».

Othmar von Matt

Das Szenario, das Armeechef Thomas Süssli im Kunst- und Kulturzentrum von Lugano ausbreitete, liess selbst die hochrangigen Offiziere nachdenklich zurück. Es sei nicht sein persönliches Szenario, betonte er. Dieses stamme aus Nato-Kreisen. Und so geht es: Im November wird Donald Trump wieder zum Präsidenten der USA gewählt. Als Erstes bricht er die Unterstützung für Europa und die Ukraine ab. Die USA konzentrieren sich auf den indopazifischen Raum. Das hat schon US-Präsident Barack Obama in Erwägung gezogen.

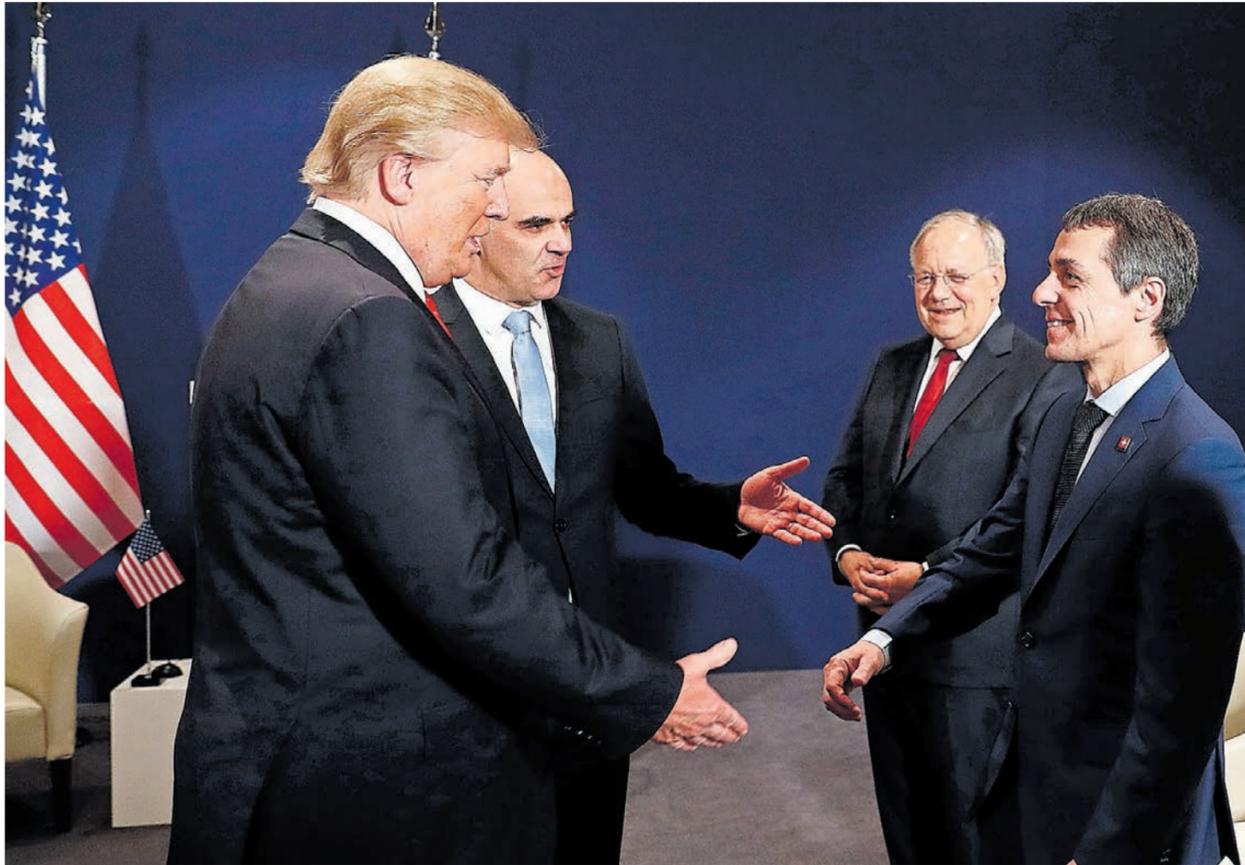
Damit gewinnt Russland 2025 oder 2026 den Krieg in der Ukraine. Das löst eine enorme Flüchtlingswelle aus der Ukraine nach Westeuropa aus. Russland besetzt das Land mit Besatzungskräften, zieht die kriegserfahrenen und offensiven Truppen ab und verlegt sie an die Grenze zu den baltischen Staaten und zu Finnland.

Dann führt Russland ein «Probing» durch: Es sondiert mittels hybridem Angriff gegen einen baltischen Staat, wie stark das Nato-Bündnis ist.

Betreffen könnte das Lettland. Russland führt dort einen Regierungsturz herbei. Lettland reagiert und bittet die Nato um Hilfe, löst Artikel 5 des Nordatlantik-Bündnisses aus. Dieser betrifft den kollektiven Schutz und die kollektive Verteidigung der Bündnismitglieder.

Die Gefahr des Nato-Zusammenbruchs

«Und jetzt kommt's», steuerte Armeechef Süssli vor den Vertretern der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und vor Aussenminister Ignazio Cassis



Bundesrat Ignazio Cassis (rechts) begrüsst am 26. Januar 2018 am World Economic Forum (WEF) in Davos den damaligen US-Präsidenten Donald Trump.
Bild: Peter Klaunzer/Keystone

auf die Schlussfolgerung hin: «Niemand kommt zu Hilfe.»

Grossbritannien könne nicht so viele robuste Truppen über das Meer verlegen und Frankreich wie Deutschland hätten schlicht zu wenig Truppen. Polen verfüge zwar über drei Divisionen, die verlegt werden könnten, brauche diese Kräfte aber selbst. «Wenn das geschähe», sagte Süssli, «würde es die Nato und damit den Nato-Schutz in Europa nicht mehr geben. Das würde es Russland er-

möglichen, seinen Einfluss in Europa auszubauen. Wer weiss, was dann 2035 oder später in Europa sein wird.»

Der Angriff Russlands als «Bruch in der Geschichte»

Der unprovokierte, völkerrechtswidrige Angriff Russlands auf die Ukraine habe viel verändert, betonte der Armeechef. Es gehe nicht um eine Zeitenwende, sondern «um eine Zäsur, einen Bruch in der Geschichte». Die Armee habe als kurzfristige

Reaktion darauf die Bestände beim Militärischen Nachrichtendienst (MND) erhöht und schütze ihre Anlagen besser. Zudem versuche man, die Armee so schnell wie möglich so aufzubauen, dass sie die Schweiz verteidigen könne.

Andere Länder rüsteten bereits massiv auf, sagte Süssli. «Die Polen sind daran, sieben Divisionen aufzustellen für ihre Verteidigung.» Polen werde damit zu einer der stärksten Militärmächte Europas. Zudem hät-

ten die Finnen wieder auf Verteidigung umgestellt. «Sie bauen an der Grenze zusätzliche Befestigungsanlagen auf, trainieren die Mobilmachung und erhöhen die Bevorratung.» Und Frankreich wolle bis 2027 eine Division mit 25 000 Soldatinnen und Soldaten aufbauen, die verlegbar sei.

Vor allem aber rüste Russland auf. «Das Land produziert pro Jahr 1000 Kampfpanzer – und zwar nicht nur im Kampf gegen die Ukraine.» Russland

wolle eine neue Armee aufbauen mit sieben Divisionen und 49 Brigaden und habe seine Militärbezirke wieder so organisiert wie im Kalten Krieg.

Cassis spricht von epochalen Veränderungen

Auch Aussenminister Ignazio Cassis, ebenfalls als Gast bei der SOG geladen, hielt nicht mit Warnungen zurück. «Lassen Sie es mich ganz klar sagen: Die Schönwetterzeiten sind vorbei», sagte er – und sprach von «epochalen Veränderungen». Die Weltordnung drohe «in eine Weltunordnung» zu zerfallen. Das müssen wir ernst nehmen. «Bereiten Sie sich auch auf das Worst-Case-Szenario vor», riet Cassis den Offizieren. Komme es besser, werde niemand reklamieren.

Reise er als Aussenminister herum, höre er immer, Europa sei überaltert und verschuldet – und damit «nicht gewappnet für die Zukunft», sagte er. 2024 würden zwei Drittel aller Menschen wählen, die in demokratischen Staaten lebten – in Indien, Europa und den USA. Offenbar bestehe für Cassis in diesen Staaten die Gefahr von Demokratieabbau: «Ich bin sehr besorgt über den Ausgang dieser Wahlen», betonte der Aussenminister. Auch der Gesamtbundesrat sei besorgt.

Den Namen Donald Trump nahm Cassis zwar nicht in den Mund. Es war aber offensichtlich, dass er implizit drohende Rechtsrutsche in Indien, Europa und den USA ansprach. Es gibt dort eine Tendenz hin zu starken, autoritären Männern wie Premierminister Narendra Modi in Indien und André Ventura von der rechtspopulistischen Chega in Portugal. Oder zu Trump als US-Präsident.

Die Frage nach der Neutralität

Österreichs Ex-Kanzler Schüssel kritisiert Verweigerungshaltung.

Stefan Schocher, Wien

Sie war über Jahrzehnte unantastbarer Konsens: Österreichs Neutralität. Nach Russlands Angriff auf die Ukraine kamen zwar erste Zweifel auf. Doch die Order war stets eindeutig: «Österreich war, ist und bleibt neutral», erklärte Kanzler Karl Nehammer (ÖVP): Damit sei die Debatte beendet.

Umso erstaunlicher also, wenn jetzt ein Ex-Kanzler in einem Zeitungsbeitrag schreibt, was in dieser Nicht-Debatte doch nach und nach als Erkenntnis durchsickert: «Die Neutralität bietet keinen Schutz.»

Ausgeschrieben hat diesen Satz Wolfgang Schüssel, langjähriger ÖVP-Chef (1995 bis 2007), Kanzler (2000 bis 2007) und als solcher Türöffner für die FPÖ in die Regierung. Schüssel darf als so etwas wie ein Weiser der ÖVP gelten. Ein Elder Statesman, der gerne in Salon-Diskussionskreisen seine Sicht der

Dinge darlegt. Wolfgang Schüssel ist pensioniert, er hat keine politische Funktion, auch nicht in der ÖVP, aber sein Wort hat Gewicht.

Verteidigung muss «neu gedacht» werden

In seinem Beitrag für das konservative Magazin «Pragmaticus» führt er aus, dass es in einer neuen europäischen Sicherheitsarchitektur keinen Platz gebe für Neutralität. Auf vertragliche Verpflichtungen seitens Russlands könne man nicht zählen. Die mögliche Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten bedeute zudem, dass die europäische Verteidigung «neu gedacht» werden müsse.

Dass die Neutralität per se nicht schütze, habe Belgien im Zweiten Weltkrieg bewiesen und bewiesen die Ukraine sowie Moldau heute. Auf europäischer Ebene müsse «eine offene Debatte geführt werden, wie sich

die EU notfalls allein schützen kann».

Näher an eine echte Sicherheitsdebatte ist Österreich seit Russlands Invasion in der Ukraine bisher noch nicht gekommen. Denn das Thema Neutralität ist in Österreich ein argumentatives Minenfeld – und entsprechend gering ist der Appetit aktiver Politiker, sich in diesen argumentativen Fleischwolf zu begeben.

Die Neutralität ist ein österreichischer Staats-Gründungsmythos. Der Tag, an dem die «immerwährende Neutralität» im Nationalrat beschlossen wurde, ist Österreichs Nationalfeiertag: der 26. Oktober 1955. Der Beschluss war damals das Resultat zähen diplomatischen Ringens und historischen Zufalls. Denn den Rückzug der sowjetischen Armee aus Österreich hatte erst der Tod Stalins möglich gemacht. Stalin soll bis zuletzt auf einer sowjetischen Präsenz bestanden haben.

Trump will Geldhahn zudrehen

Ungarns Präsident Viktor Orbán plaudert «Friedensplan» aus.

Renzo Ruf, Washington

Bei einer Rückkehr ins Weisse Haus würde Donald Trump die Ukraine fallenlassen. Keinen Rappen würde der Republikaner mehr in den bewaffneten Konflikt zwischen der Ukraine und Russland investieren, sagte der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán in einem Fernsehinterview. «Deshalb wird der Krieg enden.» Denn ohne Hilfe aus Washington sei Kiew aufgeschmissen, könne das Land doch ganz offensichtlich «nicht auf eigenen Beinen» stehen. Auch die Europäische Union werde die Ukraine nicht retten.

Orbán hatte sich mit Trump getroffen und war vom republikanischen Präsidentschaftskandidaten wie ein Staatsgast empfangen worden. «Er ist fantastisch», hatte Trump über den ungarischen Rechtspolitiker gesagt. Auch hatte der Ex-Präsident Orbán für seinen autoritären Regierungsstil gelobt. «Er ist der

Boss», und müsse nicht auf abweichende Meinungen Rücksicht nehmen. Die beiden Politiker verbindet auch die Abneigung gegen den Widerstand, den die ukrainische Armee gegen den Angreifer aus Russland leistet. Während seiner Wahlkampf-Auftritte pflegt Trump zu sagen, dass er den Krieg in einer seiner ersten Amtshandlungen beenden würde, sollte er die Präsidentschaft im November gewinnen. Bisher wollte Trump aber nicht verraten, wie das vorstättengehen soll.

Neues Hilfspaket im Kongress blockiert

Die Regierung von Präsident Joe Biden hat die Ukraine seit Beginn der russischen Invasion im Februar 2022 mit rund 75 Milliarden Dollar zivilen und militärischen Hilfspaketen unterstützt. Ein weiteres Hilfspaket – in dem gegen 60 Milliarden Dollar für die Ukraine reserviert sind – wurde im Februar vom

Senat genehmigt. Im republikanisch dominierten Repräsentantenhaus aber liegt die Vorlage auf Eis, auch weil Trump sich gegen weitere Waffenlieferungen und Geldüberweisungen an Kiew ausgesprochen hat. Der republikanische Speaker Mike Johnson, der sich kürzlich ebenfalls mit Trump getroffen hatte, steht der Vorlage ebenfalls kritisch gegenüber.

Trump präsentiert sich im Wahlkampf als «Mann des Friedens», wie es Orbán formulierte. Der Republikaner rühmt sich häufig damit, dass er während seiner Amtszeit im Weissen Haus von 2017 bis 2021 keinen neuen Krieg angezettelt habe. Auch behauptet er, dass Russlands Präsident Putin die Ukraine nie angegriffen hätte, wenn er 2020 wiedergewählt worden wäre. «Diese Dinge wären nicht passiert, weil sie mich respektierten», sagte er in einer Wahlkampfreden über Putin und den Hamas-Angriff auf Israel.

Stefan Brändle, Paris

Die Wortwahl macht perplex. Noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg hat ein französischer Präsident – und schon gar nicht ein so euro- und germanophiler wie Emmanuel Macron – einen deutschen Bundeskanzler direkt der «Feigheit» bezichtigt. Und ihm unterstellt, er verfallende dem «Geist der Niederlage», indem er sich ständig «rote Linien» auferlege, während der gemeinsame Gegner in Moskau keinerlei ethische oder geographische Grenzen einhalte.

Ausgelöst hatte diese Unfreundlichkeiten Macron selbst, als er die Entsendung von «Bodentruppen» ins Kriegsgebiet unlängst in Erwägung zog. Doch das Zerwürfnis, von dem man in einer Ehe sprechen würde, geht tiefer und ist älter. Französische Diplomaten machen da ein klares Datum aus: Oktober 2022. Damals lancierte Kanzler Olaf Scholz zur Flugabwehr gegen Russland die sogenannte Skyshield-Initiative mit 15 Partnerstaaten, aber ohne Frankreich. Macron war nicht einmal informiert worden.

Zu Zeiten Angela Merkels wäre es undenkbar gewesen, dass man sich in Berlin und Paris in einer strategisch so zentralen Angelegenheit nicht im Voraus be- und abspricht. Erbot sagte Macron eine gemeinsame deutsch-französische Regierungssitzung in Fontainebleau ab. Es wurde immer deutlicher: Der flamboyante Pariser Macron und der spröde Hanseat Scholz können nicht miteinander. Da ist ein Ego zu viel.

Als deutsche Statistiker vorrechneten, dass Frankreich in Sachen Militärhilfe an die Ukraine mit (grosszügig gerechneten)

«Kriegschef» gegen «Friedenskanzler»

Deutschland und Frankreich verfolgen im Ukraine-Krieg an sich die gleichen Ziele. Doch warum sabotieren Kanzler Olaf Scholz und Präsident Emmanuel Macron die Kernallianz Europas ausgerechnet jetzt?



Bundeskanzler Olaf Scholz sieht in der Taurus-Lieferung Eskalationsgefahr.

4 Milliarden Euro weit hinter Deutschland mit 17 Milliarden zurückliege, war Macron erneut ausser sich: Immerhin liefere er doch Scalp-Marschflugkörper, die im Schwarzen Meer schon drei russische Kriegsschiffe versenkt haben. Scholz, der seine eigenen Taurus zurückhält, legte aber nach und forderte seine EU-Partner auf, «mehr zu tun» – womit er die Franzosen meinte.

Macron will keine Option ausschliessen

Für Macron war das zu viel. Der Verfechter einer europäischen Verteidigung hatte schon im Oktober einen neuen Anlauf genommen, um den Europäern den Schutz der französischen Force de frappe zu offerieren. Einmal mehr fühlte er sich vom Atlantiker Scholz brüskiert, da dieser das vorsichtig formulierte Diskussionsangebot schlicht ignorierte.

Nun ist es nichts Neues, dass die Deutschen lieber auf den mächtigeren Atomschirm der USA setzen als auf die 300 französischen Sprengköpfe. Zu dieser strategischen Divergenz kommt eine kulturelle: «Die Franzosen scheuen ein Kräfte-messen nicht», sagte Verteidigungsminister Sébastien Lecornu, womit er umgekehrt anklin-

gen liess, dass die Deutschen gegenüber Russland eine historische Schuld und Friedenspflicht verspürten.

Diese bekannten Umstände hinderten die deutsch-französische Achse nicht, gegenüber Moskau unisono aufzutreten und das gleiche Prinzip zu vertreten: Waffenhilfe für Kiew ohne direkte Kriegsbeteiligung. Im dritten Kriegsjahr driften aber Macron und Scholz mehr und mehr auseinander.

Der französische Präsident will seine demütigenden Annäherungsversuche an Wladimir Putin vor und nach Kriegsbeginn vergessen machen, indem er nun eine harte Kante markiert. Im Grunde sagt er nur eine Banalität: Wenn der Westen nicht zulassen will, dass Putin mit seiner Aggression durchdringt, dann darf «nichts ausgeschlossen» werden.

Das heisst nicht, dass Macron Bodentruppen oder Atomwaffen losschicken will. Aber zum Zweck der Abschreckung dürfen sich die Nato-Staaten nicht in die Karten blicken lassen, bedeutet er. Kein Wunder, ironisiert gerade die Putin-Anhängerin Marine Le Pen über den «Kriegschef» im Élysée. Macron versucht dagegen, die



Frankreichs Präsident Emmanuel Macron markiert Härte gegenüber Moskau.

«Putin-Sprecherin» Le Pen als solche blosszustellen, indem er gegenüber dem russischen Präsidenten einen härteren Kurs fährt und die französischen Parteien hinter sich bittet.

Wie so oft geht seine Rechnung gegenüber der agilen Rechtspopulistin nicht auf: Beim Treffen mit den Spitzen der grössten französischen Parteien am vergangenen Donnerstag wirkte nicht Le Pen isoliert, sondern der Präsident. Sein nationaler Appell gegen die Kriegsmüdigkeit hat nur bedingt Erfolg: Noch 53 Prozent der Franzosen befürworten Macrons Kurs und die westlichen Waffenlieferungen; die Gegner haben aber auf 31 Prozent zugenommen.

Scholz verkriecht sich im Bunker

Auch im Berliner Kanzleramt verlieren Macrons Positionen an Boden: Je entschlossener er auftritt, desto zurückhaltender wirkt Scholz aus Pariser Sicht – nicht nur in der Taurus-Frage. Dass der Ampelchef in deutschen Medien als «Friedenskanzler» bezeichnet wird und seine Partei als «Antikriegskraft», dringt auch nach Paris.

Die SPD, ist das nicht die Partei von Putin-Freund Gerhard Schröder?, fragt man an der Seine. Laut unbestätigten Presseberichten soll ein Élysée-Berater geschnödet haben: «Wenn Putin hustet, sucht Scholz sofort nach einem Bunker.» Zunehmend beunruhigt fragen sich die deutsch-französischen Freunde, wann das Gespann Macron – Scholz wieder zu einem Gleichschritt findet. Oder zumindest wieder einmal zum Telefon greift. Putin reibt sich jedenfalls bereits die Hände: Seine Strategie, Europa zu spalten, wird von den Betroffenen tatkräftig unterstützt.

Foto von Prinzessin Kate befeuert Verschwörungstheorien

Es war das erste offizielle Lebenszeichen der Frau von Prinz William nach ihrer Operation im Januar. Doch das Bild wurde manipuliert.

Linda Leuenberger

Mit dem Foto hatte der Kensington-Palast den wilden Spekulationen um Prinzessin Kates Gesundheitszustand wohl ein Ende setzen wollen. Stattdessen hat das Bild von Kate und ihren drei Kindern die Verschwörungstheorien umso mehr befeuert.

Dabei schien zunächst alles nach Plan zu laufen: Anlässlich des britischen Muttertags am Sonntag veröffentlichte der Palast das erste offizielle Foto von Prinzessin Kate nach einer Unterleibsoperation Mitte Januar. Zahlreiche Nachrichtenagenturen und Medien verbreiteten die Aufnahme, darunter auch Schweizer Medien wie «Blick», «20 Minuten» und der «Tages-Anzeiger».

Auf den ersten Blick wirkt alles normal: Man sieht eine gesunde aussehende, lächelnde Prinzessin Kate, die auf einem Gartenstuhl auf einer Terrasse sitzt. Um sie herum stehen die Kinder Louis, George und Char-

lotte, die geradezu ausgelassen wirken. «Danke für die lieben Wünsche und die anhaltende Unterstützung während der letzten zwei Monate», steht im X-Post. «Allen einen schönen Muttertag.» Signiert: «C» für Catherine. Als Bildquelle wird Kates Ehemann Prinz William angegeben, der das Foto an einem nicht genau definierten Tag dieses Jahres aufgenommen haben soll.

Entschuldigung via Instagram

Royal-Fans freuten sich über dieses vermeintliche Lebenszeichen ihrer Prinzessin nach fast zwei Monaten Funkstille. Doch schon wurde unter X-Nutzern Skepsis laut, das Foto sei gefälscht. Am Sonntagabend, wenige Stunden nach



AP und andere internationale Nachrichtenagenturen zogen dieses Bild zurück, weil es manipuliert worden war. Bild: AP

der Veröffentlichung des Fotos, nahmen die internationalen Nachrichtenagenturen AP, Reuters, Getty und AFP das Bild offline. Eine nähere Überprüfung habe gezeigt, schrieb AP, dass «die Quelle das Bild auf eine Weise manipuliert hat, die nicht den Foto-Standards von AP entspricht». Der Kensington-Palast hat bisher keine Stellung dazu genommen.

Kurz vor Montagmittag ging auf dem Instagram-Kanal von Prinzessin Kate und Prinz William eine Story online mit schwarzem Text auf grauem Grund: «Wie viele Amateur-Fotografen experimentiere ich manchmal mit der Bearbeitung. Ich möchte mich für jegliche Verwirrung entschuldi-

gen, die das Familienfoto, das wir gestern teilten, verursacht hat.» Signiert: «C».

Das offensichtlichste Anzeichen für die Bild-Manipulation zeigt sich am Ärmel von Prinzessin Charlotte. Er wirkt versehentlich wegretuschiert. Mit dieser Inkonsistenz begründet AP den Rückzug des Bilds.

Zahlreiche weitere Fehler fallen auf

X-Nutzer fanden aber noch deutlich mehr solcher Unstimmigkeiten: Links im Bild, neben Prinz Louis Knie, ist eine seltsame Unebenheit im Treppenab-satz zu erkennen. Kates linke Hand und ihre Haare auf der linken Seite sind verschwommen. Auch die Hände der Kinder geben zu reden, weil sie so aussehen, als seien sie KI-generiert. Ein X-Nutzer will erkannt haben, dass das Licht, das sich in Kates Augen spiegelt, aus einer anderen Lichtquelle stammt als bei den Kindern. Und sind die Blätter am Strauch im Hinter-

grund nicht etwas gar gross für Anfang März? Und überhaupt: Wo ist Kates Ehering?

Die Besessenheit mit der königlichen Familie ist nicht neu, klar. Aber dieser Fall zieht auch Leute in den Gerüchte-Sog, die sich normalerweise kaum für die Royals interessieren. Schon die lange Erholungszeit von Prinzessin Kate schien vielen suspekt. Einen verschwörungstheoretischen Dreh erhielt die Sache, als Prinz William «aus persönlichen Gründen», wie er mitteilte, der Gedenkfeier seines Paten fernblieb. Die Zurückhaltung der sonst schonungslosen britischen Presse heizt die Gerüchte an. Vor rund einer Woche ist beispielsweise ein Paparazzi-Foto aufgetaucht, das Kate gemeinsam mit ihrer Mutter in einem schwarzen SUV zeigt. Britische Medien wie «Daily Mail» und «ITV News» entschieden sich, anders als amerikanische Plattformen, gegen eine Weiterverbreitung des Fotos. Aus Gründen der Privatsphäre.

Der SBB-Chef will nicht mehr bauen

Vincent Ducrot warnt die Politik vor immer mehr Projekten. Stattdessen will er das Knotenprinzip aufweichen.

Stefan Ehrbar

Vincent Ducrot erhält Geschenke, die er am liebsten gleich wieder zurückgeben würde. Im Monatstakt beschliessen Parlamentarier derzeit neue Ausbauten für die Bahn, zuletzt etwa einen 1,3 Milliarden Franken teuren Tunnel auf der Linie Genf-Lausanne. Der SBB-Chef freut sich nicht darüber: Zusehends verzweifelt ruft er zum Innehalten auf, zuletzt an der Präsentation der Jahreszahlen der SBB am Montag. Die Bahn komme «an die Grenzen des Machbaren», warnt Ducrot.

Die Situation ist paradox. Die Beträge für den Unterhalt der Infrastruktur, die der Bund in jeweils vierjährigen Leistungsvereinbarungen festlegt, reichen laut dem Bahnchef bald nicht mehr aus. «Schon heute erlauben uns die Mittel nur noch knapp, den Substanzerhalt zu garantieren, und der Rückstand steigt, was für die Zukunft besorgniserregend ist», heisst es in einem Papier, das Ducrot zusammen mit Verwaltungsratspräsidentin Monika Ribar verfasst hat – eine Aussage, die der Bund bestreitet. Wenn die Infrastruktur nicht jedes Jahr ausreichend erneuert werde, «kommen wir in eine Situation wie in Deutschland», warnt Ducrot.

Gleichzeitig fliesst so viel Geld in neue Projekte wie nie. Das führt zu Problemen. «Die Folgekosten werden in der Politik immer vergessen», sagt Ducrot. Wenn ein neuer Tunnel gebaut wird, werden dafür nach der Inbetriebnahme Jahr für Jahr hohe Beträge für den Unterhalt fällig – Gelder, die dem Bahnchef schon heute fehlen.

Bald können die SBB die Ausbauten nicht mehr stemmen. Letztes Jahr konnten sie ein Bauvolumen von etwa 3,3 Milliarden Franken umsetzen. Bis ins Jahr 2040 wollen sie das unter laufendem Betrieb machbare Volumen auf jährlich etwa 4 Milliarden Franken steigern. Doch nach dem Willen des Par-



Muss mehr bauen, als er will: SBB-Chef Vincent Ducrot an der gestrigen Jahresmedienkonferenz.

Bild: Alessandro Della Valle/Keystone

laments soll so viel schon 2029 verbaut werden.

Je mehr gebaut wird, desto mehr Baustellenfahrpläne mit Umleitungen, zusätzlichen Umsteigevorgängen und längeren

«Wir müssen den Mut haben, das Bahnsystem der Schweiz konsequent zu überdenken und neu zu gestalten.»

Vincent Ducrot
Chef der SBB

Fahrzeiten gibt es. Darauf müssen sich Reisende nun für eine lange Zeit einstellen. Das zeigt sich etwa am immer grösser gewordenen Ausbauschnitt 2035, der mit seinen Ausbauten den Viertelstundentakt zwischen Zürich und Bern, Genf und Lausanne, Luzern und Zürich oder Bern und Freiburg bringen soll. Seine Fertigstellung wird sich laut dem Bund um bis zu fünf Jahre verzögern, was den SBB «realistisch erscheint». Bis Ende der 30er-Jahre dürfte auf dem hiesigen Schienennetz deshalb sowieso in grossem Stil gebaut werden.

Schon 2026 soll das Parlament aber über den nächsten Ausbauschnitt entscheiden, in dem der Durchgangsbahnhof Luzern, das Basler Herzstück oder ein neuer Tunnel zwischen Zürich und Aarau beschlossen

werden könnten. «Die Entscheide gilt es mit Augenmass zu treffen», appellieren Ribar und Ducrot.

Ducrot will öfter ein neues Tram statt Bahnausbauten

«Wir müssen den Mut haben, das Bahnsystem konsequent zu überdenken und neu zu gestalten auf Basis der bestehenden und beschlossenen Infrastruktur», heisst es in ihrem Papier. Die Infrastruktur müsse besser genutzt werden. Zudem soll das Knotenprinzip aufgeweicht werden, nach dem Reisende in grossen Bahnhöfen wie Bern, Zürich HB oder Basel SBB immer zur halben oder vollen Stunde von allen Richtungen Anschlüsse haben. Erreicht werden soll das, indem der Viertelstundentakt zum Standard wird. Je öfter Züge fahren, desto weniger wichtig

werden die Anschlüsse, da die Wartezeiten gering sind. «Wie bei einer Sesselbahn» komme dann ständig ein Zug, versprechen Ducrot und Ribar. Dafür brauche es keine neue Infrastruktur: Dank einer Systematisierung des Angebots und der Harmonisierung der Geschwindigkeiten «können wir auf teure Infrastrukturen für wenige Sekunden Fahrzeitgewinne verzichten». Die Züge sollen also nicht schneller fahren, eher im Gegenteil. Reisezeiten sollen kürzer werden, weil man weniger lange warten muss.

Das werde nicht gehen ohne einen «Paradigmenwechsel», sagt Ducrot. Künftig soll auch einmal ein alternatives Verkehrsmittel wie eine Tramlinie gebaut werden, statt die Gelder in das Bahnnetz zu investieren. Dafür aber müsse man auch

Neuer Passagierrekord

Die SBB haben 2023 jeden Tag 1,32 Millionen Passagiere transportiert. Damit haben sie das Ergebnis des Rekordjahres 2019 egalisiert, wie sie am Montag mitteilten. Es resultierte ein Gewinn von 267 Millionen Franken. Im Vorjahr hatten die SBB noch 245 Millionen Franken Verlust verzeichnet. Der Gewinn reiche aber nicht aus, um die Schulden massgeblich zu reduzieren, so die SBB. Die Bahn will nun mit Digitalisierungsprogrammen effizienter werden. Der Bund plant zudem, den SBB mit einer grösseren Summe Verluste der Coronazeit zu entschädigen. (ehs)

über die Methodik bei der Finanzierung diskutieren. «Heute gibt es ein falsches Anreizsystem», sagt Ducrot. Ausbauten der Bahn werden vom Bahninfrastrukturfonds (BIF) des Bundes finanziert, den die Kantone nur zu einem geringen Teil mitfinanzieren. Wollen sie hingegen ein Tramprojekt umsetzen, müssen sie und die Gemeinden dieses zu einem grossen Teil selbst bezahlen. Der Bund beteiligt sich dann maximal mit 40 Prozent an den Kosten.

Denkbar wäre, dass Tram-Ausbauten via BIF finanziert werden. Sie können die Bahn wirksam entlasten. Die neue Limmattalbahn zwischen Spreitenbach AG und Zürich Altstetten übertrifft beispielsweise alle Erwartungen. Die zwei Linien der Glattalbahn im Kanton Zürich zählen ohne die innerstädtischen Abschnitte 9 Millionen Passagiere jährlich, und Basel hat mit den grenzüberschreitenden Tramlinien 3 nach Saint-Louis und 8 nach Weil am Rhein gute Erfahrungen gemacht. Ob ein Systemwechsel aber auch im Parlament Erfolg hat, ist offen – und bis dahin dürfte es noch viele neue Ausbauten beschliessen.

Pflanzliches Steak für überzeugte Fleischesser

Die Schweizer Firma Planted hofft mit ihrer Alternative aus Sojaprotein, Bohnen- und Reismehl auf den nächsten Wachstumsschub.

Pascal Michel

Es ist für Fleisch-Liebhaber das Pièce de Résistance: das Steak, traditionellerweise vom Rind. Saftig, zart und auf den Punkt gegart, so soll das Edelstück auf den Teller kommen.

Was banal tönt, ist tatsächlich eine hohe kulinarische Kunst, bei der es massgeblich auf die Qualität des Fleisches ankommt. Wie komplex es ist, dieses Vorzeigestück pflanzlich nachzubauen, mussten auch die Produktentwickler von Planted feststellen. Die schnell wachsende Kempthaler Firma, die für ihre Poulet-Alternative aus Erbsen bekannt ist, tüftelte seit Firmengründung vor knapp fünf Jahren an einem pflanzlichen

Steak. «Die grösste Herausforderung war, ein Produkt zu entwickeln, das genug saftig ist – auch wenn man es ein paar Minuten zu lange brät», sagt Planted-Mitgründer Christoph Jenny. Nachdem jahrelang ein Team von rund 65 Personen an der Steak-Alternative gearbeitet hat, ist es ab diesem Dienstag in ausgewählten Restaurants in ganz Europa erhältlich. In der Schweiz hat es sogar die noble Zürcher «Kronenhalle» auf die Karte gesetzt.

Und wie schmeckt es? Christoph Jenny wählt das Wort «Umami», also den japanischen Begriff für einen vollmundigen Geschmack, der über süss, sauer, bitter und salzig hinausgeht. Er betont, es handle sich

beim Planted-Steak nicht um eine Kopie des fleischlichen Pendants. «Es ist etwas Eigenständiges, im Geschmack wie in der Textur.»

Es fehlt noch an Infrastruktur

Dennoch soll es Kundinnen und Kunden ansprechen, die auf die Vorzüge eines traditionellen Steaks schwören. Planted will vor allem Menschen abholen, die bisher kaum mit Fleischalternativen in Kontakt gekommen sind. Also etwa der begeisterte Fleischesser, der am Sommerabend ein gutes Stück auf den Grill legt. «Diese Kundengruppe braucht einen visuellen Reiz, damit sie sagen: «Das ist spannend, das möchte ich pro-

bieren», sagt Jenny. Deshalb muss das Planted-Steak optisch wie geschmacklich überzeugen.

Das Steak aus der Planted-Küche besteht aus Sojaprotein, Bohnen- und Reismehl sowie Rapsöl. Es durchläuft das bisher längste und komplexeste Fermentationsverfahren aller bisherigen Planted-Produkte. Den Anfangspunkt des Produkts bildet nach wie vor die Extrusion. Danach geht es in die Fermentation. Die Grundlage wird dann wie ein Brotteig mit einer eigens entwickelten Mischung von Mikroben fermentiert. Das Endprodukt ist ein Muskelstück von 2 bis 4 Kilogramm, von dem man «Fleisch» abschneiden kann. Diese neue Technologie bietet laut Planted-Mitgründer

Jenny zahlreiche Möglichkeiten. Er nennt Schinken oder Plätzli als mögliche Produkte auf Fermentationsbasis.

Als «Flaschenhals» bezeichnet Jenny das Angebot an pflanzlichen Proteinen aus der Schweiz. Zwar gebe es viele Bauern, die gerne liefern würden. Doch es fehle an der Infrastruktur zur Verarbeitung. So gibt es in der Schweiz noch keine spezialisierte Futtermühle. «Hier bräuchte es staatliche Zuschüsse, damit die Schweiz als Produktionsstandort nicht abgehängt wird», fordert Jenny.

Günstiger als das «echte» Steak

Planted selbst konnte bereits von solchen Hilfen profitieren.

Für die Grundlagenforschung zum Steak erhielt das Unternehmen zwei Millionen Franken aus dem «Swiss Accelerator»-Programm. Mit diesen Geldern kompensiert der Bund die wegfallenden EU-Mittel aus dem Forschungsprogramm Horizon Europe. Bis das Steak mit Umami-Geschmack Eingang in die heimische Küche findet, dauert es noch ein Moment. Normalerweise folgt der Verkaufsstart in den Grossverteilern einige Monate nach der Lancierung in der Gastronomie. Kann es das pflanzliche Steak auch preislich mit der tierischen Konkurrenz aufnehmen? «Absolut», verspricht Christoph Jenny. «Unser Steak wird günstiger sein als das Pendant aus Fleisch.»

Dienstag, 12. März 2024

WKB - Anlagefonds

	aktuell	Max. (52 Wochen)	Min.	% 1 Jahr inkl. Div.
Flex Conservative	102,27	102,27	95,79	4,4
Flex Opportunity	121,44	121,44	111,71	5,4
Flex Pension 35 A	103,90	103,9	97,4	5,6
Flex Pension 35 AP	114,51	114,51	105,87	5,6
Flex Pension 65 A	92,26	92,32	84,34	7,6
Flex Pension 65 AP	95,13	95,2	85,7	7,6
Equity Switzerland A	138,10	141,75	125,07	7,2
Flex Invest 35 EUR	115,64	115,64	105,72	7,3

WKB - Zertifikate

	aktuell	Max. (52 Wochen)	Min.	% 1 Jahr inkl. Div.
Zertifikat Schweizer Immobilienfonds (ohne Dividende)	87,77	87,77	75,66	-1,3
Swiss Quality Aktien CHF (ohne Dividende)	127,03	128,98	111,59	8,1
Nachhaltige Aktien Europa CHFh	121,10	121,91	105,18	10,1
Nachhaltige Aktien Welt CHF	125,38	125,97	102,8	18,9
Realwerte CHF	102,92	102,92	93,35	5,7
Aktien Megatrend Selektion CHF	102,33	104	85,65	17,9

ANZEIGE

Zinsseilakt: Das Dilemma der Zentralbanken - abwarten oder handeln?



wkb.ch/market



wkb.ch



Rivella - wie Phönix aus der Brause

Rivella bringt die gelbe Version zurück, diesmal allerdings als vegane Variante.

Benjamin Weinmann

Jahrelang gab es für Fans des Schweizer Kultgetränks Rivella nur eine Frage: Rot oder Blau? 1999 wurde das Portfolio um eine grüne Variante mit Grüntee ergänzt. 2008 wollte die Firma mit dem Trio ein Quartett machen – es folgte das Rivella Gelb basierend auf Sojaserum statt Molke. Nur: Es schmeckte der Kundschaft zu wenig. Zwar versuchte Rivella eine erneute Lancierung mit veränderter Rezeptur. Doch die Meinungen waren bereits gemacht. 2012 wurde es aus dem Verkehr gezogen.

Nun, 14 Jahre später, feiert Rivella Gelb ein Comeback. Diesmal steht allerdings nicht ein neuer Inhaltsstoff wie damals das Sojaserum im Vordergrund. «Es ist ein rein veganes Rivella, also ohne jegliche milchbasierte Zutat, und enthält 40 Prozent weniger Zucker als das rote Rivella», sagt Angelika Leemann, Co-Marketingchefin bei der Firma, die heute noch immer in Besitz der Erben des Gründers Robert Barth ist.

Doch weshalb soll die gelbe Ausgabe dieses Mal Erfolg haben? «Damals sprach fast niemand von veganer Ernäh-

rung und Laktoseunverträglichkeit, das ist heute ganz anders», sagt Leemanns Co-Leiterin Sara Jermann. Kundenbefragungen hätten gezeigt, dass das Bedürfnis für eine solche Rivella-Variante existiere. Und: «Ausser der Farbe haben die beiden Produkte nichts gemein, das neue hat nichts mit dem alten Rivella Gelb zu tun.» Zudem würde sich die jüngere Kundschaft sowieso nicht daran erinnern.

Rot vor Blau, Refresh und Grün

Die Molke, auf der die anderen Rivella-Rezepturen basieren, sei nicht durch eine Alternative ersetzt worden, man habe den gemehnten Frucht- und Kräutermix erweitert. Erhältlich sein wird die neue Variante in allen grossen Supermarktketten, sagen Jermann und Leemann, sowie in der Gastronomie. Dabei wird das gelbe Rivella das 2018 lancierte, zuckerreduzierte «Rivella Refresh» ersetzen. Zudem soll das Getränk auch in den Auslandsmärkten Frankreich und Luxemburg lanciert werden.

Das grüne Rivella bleibe weiterhin Teil des Sortiments, betonen die beiden Marketingchefinnen, die allerdings nicht verraten, wie gross die Umsatzanteile

der jeweiligen Varianten sind. Nur die Rangliste wird kommuniziert. Rot vor Blau, Refresh und Grün. Man habe schon länger an einer veganen Variante getüftelt, sagen Leemann und Jermann, angesprochen auf die 2022 lancierte Kopie von Lidl. Der deutsche Discounter verkaufte damals plötzlich die neue Eigenmarke Livetta, die von der Aufmachung stark an Rivella Rot und Blau erinnerte, aber vegan war. Kurz darauf ging der Lieferant allerdings in Konkurs und Livetta verschwand wieder.

1952 wurde das rote Getränk lanciert

Rivella zählt zu den bekanntesten Marken des Landes. Der Klassiker im Sortiment ist Rivella Rot, der 1952 auf den Markt kam. 1958 erschien Rivella Blau als weltweit erstes Light-Getränk. Die Michel-Fruchtsäfte stammen ebenfalls aus dem Hause Rivella. Und seit 2019 gehören auch die Vitaminwasser der Marke Focuswater zur Gruppe. Alle Getränke – jährlich sind es rund 100 Millionen Liter – werden in Rothrist hergestellt. Zuletzt zählte Rivella über 230 Angestellte und erwirtschaftete einen Umsatz von 138 Millionen Franken.

SMI 11 685.19 +0.33%



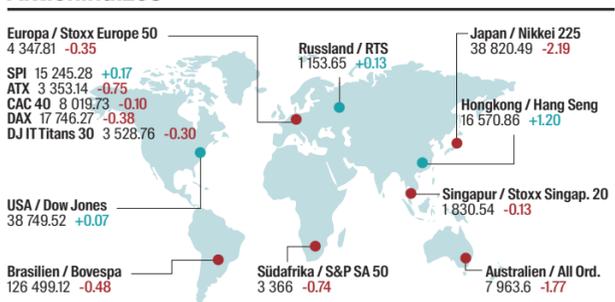
Euro Stoxx 50 4 930.42 -0.62%



Schweizer Aktien (ohne SMI)

52 Wochen	Kurs	±%	52 Wochen	Kurs	±%
30.58	20.6	Accellaron	30.42	+0.13	
0.22	0.036	Addex Therap.	0.08	+16.28	
42.23	27.1	Addeco Gr. N°	34.83	-0.83	
139	98	Adval Tech	100	+0.00	
19.05	15	Aevis Vict. N	16.1	+0.00	
0.77	0.47	Airesis S.A	0.52	+9.57	
164.8	140.4	Allreal N	153.4	+0.39	
12.1	6.9	Alpine Select	7.7	+0.00	
274	174.6	Also Holding	229	-0.43	
20.15	7.42	Aluffpack	14.52	+0.00	
4.34	1.11	ams-OSRAM*	1.15	-0.39	
222	165	APG SGA N	216	-0.46	
12.4	7.1	Arbonia N	11.5	-0.69	
0.42	0.1	Arundel N	0.14	-10.76	
1.75	1.34	Aryzta N	1.63	+5.08	
12.52	7	Ascom N	7.77	-1.40	
2.17	1.26	Asmworld	1.6	+0.00	
148.57	98.8	Autoneum H. N	130.6	+0.77	
45.26	29	Avolta*	34.89	-0.94	
105.6	53.95	Bachem H. N	81.9	-0.30	
150	126	Bälzle N°	145.6	+0.28	
1994	1215	Barry Callebaut*	1287	+1.90	
916	834	Baselland. KB	838	+0.24	
51.2	32	Basilea Pharm.	38.25	+0.53	
68.2	60.8	Basler KB PS	67.4	-0.30	
53.6	35.35	BB Biotech	44.3	+1.96	
478.8	369	Bellimo*	492	-1.52	
289.5	244	Bell Food	264	-1.86	
38.2	18.2	BelleVue Gr.	21.85	-1.80	
46.9	40	Bergb.Engelb.	42	-0.71	
243	223	Berner KB	241	+0.00	
66.5	49.2	BK W*	129.7	-0.46	
238	173	Bossard	209	-2.34	
279	187.5	Bq. Cant. de G.	273	+0.00	
112.5	81.85	Bq. Cant. Vaud.	104.7	-1.04	
429.2	314	Bucher Ind.	390.6	-1.26	
1815	1610	Bündner KB	1760	+0.86	
617	435.5	Burckhardt	540	+0.19	
99.3	80	Burkhalter	93.9	-0.63	
995	790	BVZ	965	-3.02	
679	420	Bystronic	432	-1.82	
44.8	25	Calida Holding	28.05	-0.71	
391	296	Carlo Gavazzi	325	+2.20	
7.95	3.98	Castle Private	4.54*	+0.00	
76.85	60	Cembra Money	75.5	-0.98	
2.84	1.25	CI Com	1.26*	-1.56	
53.4	41.7	Cicor Technol.	51.4	-1.15	
15.29	10.77	Clariant*	11.56	+1.67	
80.1	54.4	Coltene	58.5	+0.86	
332.2	170.5	Comet	312.6	-2.13	
123.5	107.92	Comp. Fin.Tr.	122	+0.41	
68.7	33.7	Cosmo Pharma.	67.5	-1.46	
93	78	CPH	86	+0.47	
61.5	42.2	Crealogix	60*	+0.00	
780	610	Datacolor	770*	+0.00	
250.5	154.2	Dätwyler	186.8	+0.11	
74.8	53.95	DKSH Hold.	63.35	-0.08	
101.6	28.52	DocMorris	73.5	+1.24	
480.5	366	dormakaba	452	-0.44	
274.5	190.4	Dottikon	235.5	-0.21	
124	98.4	Edisun Pow.	106	+1.44	
3.6	0.5	EELI	0.5*	-75.00	
12.78	8.05	EFG Int.	11.72	-1.01	
1040	980	Elma Electronic	1020*	+0.00	
975	820	Emmi N	917	-0.22	
802.5	580.5	Ems-Chemie*	619	-0.96	
45.6	36.4	Energiedienst	38.6	+0.26	
6	4.5	ENR Russia Inv.	4.5*	+0.00	
70.6	59.2	Epic Suisse	69.4	+0.58	
21.63	0.62	Evolva Hold.	0.86	-8.10	
24.9	16.4	Feintool Int.	18.5	+1.87	
71.2	45.64	Fischer Georg N°	68	+0.29	
194.1	160.5	Flugh. Zürich*	191.8	+1.27	
1386	957	Forbo Hold. N	1124	-1.40	
17.25	16	Fund. Real	16.7	+0.00	
82.2	65.1	Galenica N°	74.95	-0.33	
0.94	0.26	GAM N	0.28	-13.18	
27.1	22.3	Glarnar KB N	22.5	+0.45	
322	248	Grp. Minorities	272	+0.74	
99.8	63.2	Gurit Hold.	65.8	-2.52	
225	135.2	HBM Healthc.	187.8	-0.42	
139.1	108.4	Helvetia*	129	+0.70	
83.8	69.4	HIAG Immo.	75	-1.32	
15.97	4	Highlight	9.4*	+0.00	
29	11.2	Hochdorf	11.5	+0.00	
80	59.9	Huber+Suhner	71.7	-1.38	
4 420	3 780	Hypo Lenzburg	4 360	+0.00	
12.12	1.29	Idorsia	1.91	+4.50	
48.6	25.75	Implenia	33.1	+0.29	
18.95	16.25	Ina Invest	17.4	+0.91	
1424	846	Inficon	1310	-0.76	
3 380	2 245	Interrill	2 760	-0.72	
674	585	Intershop	631	+0.32	
101.5	89.6	Investis	94.8	-0.21	
132	103	IVF Hartmann	132	+0.76	
64.7	42.98	Julius Bär N°	50.46	+0.36	
177.8	128.6	JungfrauBahn	174.8	+0.11	
247	163	Kardex	246.5	+0.00	
0.016	0	Kinarus Ther.	0.005	+8.33	
20.2	14.2	Klingelb.	16.6	+0.91	
280	157.2	Komax	162.4	-0.61	
2.09	1.11	Kudelski	1.38	-0.36	
6.3	1.11	Kuros Bios.	5.36	+3.47	
38	30.2	Lalique Group	32.6	+0.62	
84.6	60.5	Landis+Gyr	69.15	-0.36	

Aktienindizes



SMI

52 Wochen	Div.	Kurs	±%	±%	MKP
41.1	29.13	ABB N	0.84	40.95	+9.79
77.24	58.98	Alcon N	0.21	77.2	+17.61
55.2	40.9	Geberit N	12.6	526.6	+0.00
3 941	2 724	Givaudan N	6.7	3 939	+0.92
75.8	54.34	Holcim N	2.5	75.28	+0.34
301.9	234.5	Kühne + Nagel N	14	245.4	+0.29
83.9	47.07	Logitech N	1.06	79.3	-0.35
599.4	308.6	Lomza Group N	3.5	458.2	-1.38
116.84	91.01	Sika N	2.95	93.99	+0.19
94.52	70.45	Nestlé N	3.3	88.8	+0.78
1 286	722.8	Partners Group	3.7	1 266	+0.16
16.1	102.95	Richemont	3.5	144.95	-0.10
293.55	222.75	Roche Hold. GS	9.5	242	+1.60
280.3	206.9	Sika N	3.2	260.4	-1.29
293.2	205.8	Sonova N	4.6	279.3	-1.83
655.4	509.2	Swiss Life N	30	652	-0.12
109.85	83.1	Swiss Re N	5.69	109.85	+0.78
619.4	493.9	Swisscom N	22	508.8	+0.24
27.61	14.38	UBS Group N	0.5	27.11	-0.48
482.7	393	Zurich Insur. Grp	2.4	482.7	+0.90
30.8	20	lastminute	21	+1.69	
0.63	0.37	Leclanché N	0.59	+3.85	
2 350	1 606	Lem	1 614	-1.47	
54	26.1	Leonteq	26.4	-0.75	
71.5	57	Liechten. LB	70.4	+0.57	
116000	95000	Lindt & Spr. S°	109 400	-0.73	
11430	9 385	Lindt & Spr. PS°	11 150	-1.41	
81.83	69.5	Luzeiner KB	70.5	+0.28	
4.88	3.5	MCH Group N	4.58	+0.00	
135	95.4	Medacta Gr.	126	-0.47	
99.4	62.3	Medartis	71.7	-0.83	
26.75	14.4	Medmix	14.9	+0.40	
55	28.9	Meier Tobl.	34.75	-0.57	
2 030	1 250	Metall Zug	1 375	-1.79	
0.64	0.05	Meyer Burger*	0.06	+6.57	
18.65	10.7	Mikron	18	+3.45	
15.26	12.14	Mobilezone	14.98	+3.17	
268	225.5	Mobimo			

Auf der Flucht vor Kopfgeldjägern



Verletzt und von den eigenen Leuten verraten, muss sich Riddick auf einem unbewohnten Wüstenplaneten durchschlagen. Dort kämpft er gegen tierartige Kreaturen, die es auf ihn abgesehen haben. Schliesslich kann er von einer verlassenen Station einen Notruf absetzen. Doch der lockt keine Retter an.

Riddick – Überleben ist seine Rache, 20.15, 4+

Po trainiert seine Artgenossen



Po (Bild) lernt seinen Vater kennen, der ihm von einem Dorf erzählt, in dem man das Geheimnis des wahren Chi kennt. Zufällig ist es genau das, was Po braucht, um gegen einen Kung-Fu-Meister anzutreten, der ins Reich der Geister verbannt wurde. Po muss deshalb selbst zum Lehrer werden, um den anderen Pandas zu helfen und ihr Dorf zu verteidigen.

Kung Fu Panda 3, 20.15, Kabel 1

Bösartige Aliens eröffnen Hetzjagd



Eine Gruppe von Elite-Kämpfern landet auf einem fremden Planeten. Bald ist klar: Sie sind Teil eines mörderischen Spiels, in dem sie die Beute sind. Royce übernimmt die Führung der Truppe, kann jedoch nicht verhindern, dass sie immer weiter dezimiert wird. Da entdecken sie, mit welchem Gegner sie es zu tun haben.

Predators, 23.05, 4+

ANZEIGE

WISSEN, WO ES STOCKT - jetzt auf rroTV!

SRF1

12.20 Mini Chuchi, dini Chuchi 12.45 Tagesschau 12.55 Meteo 13.05 G&G 13.30 In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte. Hintergangen / Ungeplant 15.20 Hinter den Hecken 15.50 G&G Flash 15.55 Inga Lindström: Das Geheimnis von Svenholm. TV-Liebesgeschichte (D 2006) 17.30 Guetnachtsgschichtli 17.40 Telesguard 18.00 Tagesschau. Mag. 18.10 Meteo 18.15 Mini Chuchi, dini Chuchi 18.35 G&G 19.00 aktuell 19.25 Börse. Magazin 19.30 Tagesschau 19.55 Meteo

20.05 Der Staatsanwalt (5/8) Krimiserie Die letzte Partie Mit Rainer Hunold

21.05 Kassensturz Magazin. Behörden-Willkür? – Berner Regierungsstatthalter in der Kritik

21.50 10vor10 22.15 Meteo 22.25 Club Diskussion Mordversuch an einem Juden: Weckruf für die Schweiz 23.45 Newsflash

0.00 The Whaler Boy. Drama (RUS/PL/B 2020) 1.30 Kassensturz (W) 2.00 Club (W) 3.15 Mini Chuchi, dini Chuchi (W) 3.35 Hinter den Hecken (W) 4.00 G&G. Magazin (W)

Pro 7

5.40 Die Oscar-Highlights 2024 (W) 6.30 Galileo. Magazin (W) 7.35 Fresh off the Boat 8.00 The Big Bang Theory (W) 9.10 Friends (W) 11.30 How I Met Your Mother. Sitcom 13.45 Modern Family (W) 14.40 Modern Family 15.40 The Big Bang Theory. Sitcom 17.00 taff. Magazin 18.00 ProSieben:newstime 18.10 Die Simpsons. Zeichentrickserie 19.05 Galileo. Magazin. Jobs die es bei uns nicht gibt – Surf Fischer. Moderation: Aiman Abdallah

20.15 Wer issues? Show. Rateteam: Ralf Schmitz (Comedian), Chris Tall (Comedian), Ruth Moschner (Fernsehmoderatorin und Schauspielerin), Tahnee (Schauspielerin) 22.45 Late Night Berlin 23.55 TV total (W)

0.55 Win your Song 1.50 jerks. Serie 2.40 Late Night Berlin (W) 3.45 ProSieben :newstime 3.50 The Last Man on Earth

TV25

6.00 premiumshopping.tv Werbesendung 8.30 MediaShop – Immer etwas Neues 14.00 CHANNEL21 Home-shopping. Magazin 17.30 Schweiz pur (3) Dokureihe. Brienz – Belp 18.10 Bauer, ledig, sucht... Doku-Soap. Schweizer Bauern suchen ihre Traumfrau Marco Fritsche, Christa Rigozzi 20.15 Bones – Die Knochenjägerin. Krimiserie 1.10 Bones

S1

6.00 premiumshopping.tv 8.00 MediaShop – Immer etwas Neues. Magazin 18.00 Schweiz pur (2) 18.30 Die Aquarium-Profis (1+2) 20.15 American Pickers – Die Trödelsammler. Doku-Soap. Legendäres Kentucky-Hotel / Gewagte Fundstücke / Die Nashville-Sammlung / Legendäres Kentucky-Hotel / Gewagte Fundstücke 0.40 American Pickers. Soap

SRF2

5.30 Drei auf zwei. Show. Radio SRF 3 8.35 Tagesschau vor 20 Jahren 9.05 SRF bi de Lüt. Reportagerihe 9.55 Kulturzeit 10.35 Der endlose Marathon (1) (W) 11.25 Life@SRF (W) 12.00 Drei auf zwei. Show 13.55 Langlauf: Weltcup. Damen und Herren, Sprint klassische Technik. Aus Drammen (N) 15.40 The Goldbergs 16.10 Chicago Fire 17.40 G&G Flash 17.50 Im Kopf... Dokureihe. einer hochbegabten Person 18.50 Music@SRF. Magazin 19.30 Tagesschau. Magazin

20.00 sportflash Magazin. Die Sportnews des Tages

20.10 Dopesick (1+2/8) Dramaserie 22.20 Impact Dokureihe 22.45 sportflash Magazin 22.50 Newsflash 23.00 Champions League – Highlights Fussball. Experte: Hakan Yakin

23.30 Red Eye – Nachtflug in den Tod Thriller (USA 05) Mit R. McAdams

0.50 Tagesschau vor 20 Jahren. Magazin (W) 1.20 Music@SRF. Magazin (W) 1.50 Dopesick (1+2/8) Dramaserie. Das erste Fläschchen / Durchbruchschmerzen (W)

3+

5.00 Superstar Show 6.00 MediaShop – Immer etwas Neues. Magazin 11.00 premiumshopping.tv. Werbesendung 12.25 Bauer, ledig, sucht... Doku-Soap 17.10 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien (6) 17.40 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien (4) (W) 18.10 Border Patrol USA – Einsatz an der Grenze. Doku-Soap (W) 18.40 Achtung, Zoll! Willkommen in Australien. Dokureihe 19.35 Border Patrol Canada – Einsatz an der Grenze. Dokumentationsreihe

20.15 Adieu Heimat – Schweizer wandern aus Wie läuft die Eröffnung von Claudios und Nykos italienischem Café? Und was erleben die Mäders in Montenegro? 23.20 Der Germinator – Ein deutscher Cop in Texas (2)

0.20 Operation Seewolf. Kriegsdrama (USA 2022) Mit D. Lundgren, Hiram A. Murray 2.10 Der Germinator (2) (W)

ORF1

15.50 Skispringen: Weltcup 17.55 Smart10 – Das Quiz mit den zehn Möglichkeiten 18.45 Q1 Ein Hinweis ist falsch 19.30 Zeit im Bild 19.51 Wetter 19.56 Sport aktuell 20.02 ZIB Magazin 20.15 SOKO Linz (1+2) 21.50 ZIB Flash. Magazin 22.00 Willkommen Österreich 23.05 Pratersterne 23.35 Gute Nacht Österreich. Show. U.a.: Salzburger Gemeinderatswahlen (W)

RSI LA1

15.30 Hudson e Rex (5) 16.15 Avvocati a New York 17.00 Siamo fuori 18.00 Telegiornale Flash 18.10 Zerovero. Gioco a premi. Conduce: Luca Mora 19.00 Il quotidiano. Rubrica 19.40 Dall'AZetA 20.00 Telegiornale. Magazin 20.40 Attenti a quei due 21.10 Astrid e Raphaëlle. Ankou, il Traghetatore delle Anime / Colpevole 23.20 Info notte. 23.45 Meteo notte

TV24

5.00 MediaShop 11.00 Shiva Spirit TV 12.00 MediaShop 17.05 Mayday. Absturz auf Sumatra / Notlandung in Kalifornien / Eine fatale Landung. Der dicke Rauch eines Waldbrandes hängt in der Luft, als sich Garuda-Indonesien-Flug 152 dem Flughafen Medan-Polonia auf Sumatra nähert. Eigentlich verbleiben nur noch wenige Minuten bis zur Landung. Durch die getrübbte Sicht kommt der Airbus A300 jedoch vom Kurs ab und stürzt schliesslich mitten über dem Dschungel ab.

20.15 Asphalt-Cowboys (3+4) Dokureihe In guter Gesellschaft / Was Mann tun muss. Der Trucker Markus Ehrentraut muss früh aufstehen, denn er darf mit seiner Ladung Kohlköpfe nicht unpünktlich sein.

22.25 Cash für Chrom Dokureihe. Neue Ware für den Showroom.

23.25 Asphalt-Cowboys (3) Dokureihe

0.30 Asphalt-Cowboys (4) Dokumentationsreihe. Was Mann tun muss 1.30 Cash für Chrom. Dokureihe. Neue Ware für den Showroom. Mitwirkende: Klaus Bormann

Eurosport

10.30 Langlauf: Weltcup (W) 11.25 Langlauf: Weltcup 12.40 Radsport: Tirreno Adriatico (W) 13.15 Radsport: Tour of Taiwan 13.45 Langlauf: Weltcup 15.45 Skispringen: Weltcup 17.50 Skispringen: Weltcup 19.30 Radsport: Paris-Nizza (W) 21.00 Skispringen: Weltcup (W) 22.00 Langlauf: Weltcup (W) 23.00 Radsport: Tirreno Adriatico (W) 0.30 Skispringen: Weltcup (W)

3 SAT

16.50 Der Patagonia Park: Eine Reise in die chilenische Wildnis 17.45 Mexikos magische Tierwanderungen (W) 18.30 nano 19.00 heute. Magazin 19.20 Kulturzeit 20.00 Tagesschau 20.15 Spuren des Bösen. Schuld. Krimireihe (A/D 2020) 21.45 kinokino 22.00 ZIB 2 22.25 Die Unbeugsamen – Drei Frauen und ihr Weg zum Wahreicht 23.15 Amazonen – Die wehrhaften Frauen

ORF2

17.30 Studio 2 18.30 konkret 18.51 infos & tipps 18.57 Bundesland heute 19.30 Zeit im Bild 19.56 Sport aktuell 20.05 Seitenblicke 20.15 Verhängnisvolle Wildnis – Wie Tiere Katastrophen meistern 21.05 Report 22.00 ZIB 2 22.25 EuroMillionen 22.35 Das Leben der Amish 23.20 Eine Heimkehr – Auf den Spuren der Täufer in Österreich 23.55 Hanne. TV-Drama (D 2018)

RAI1

9.50 Storie italiana 11.55 È sempre mezzogiorno 13.30 Telegiornale 14.05 La volta buona 16.00 Il paradiso delle signore 16.52 Che tempo fa 16.55 TGI 17.05 La vita in diretta 18.45 L'eredità 20.00 Telegiornale 20.30 Cinque Minuti. Magazin 20.35 Affari tuoi 21.30 Al posto tuo. Film commedia (I 2016) Mit Luca Argentero. Regie: Max Croci 23.10 Porta a Porta 23.55 TGI Sera

ARD

9.00 Tagesschau 9.05 Hubert und Staller 9.55 Tagesschau 10.00 Meister des Alltags 10.30 Wer weiss denn sowas? 11.15 ARD-Buffer 12.00 Tagesschau 12.10 ZDF-Mittagsmagazin 14.00 Tagesschau 14.10 Rote Rosen 15.00 Tagesschau 15.10 Sturm der Liebe 16.00 Tagesschau 16.10 Verrückt nach Meer 17.00 Tagesschau 17.15 Brisant 18.00 Wer weiss denn sowas? 18.50 WaPo Bodensee 19.45 Wissen vor acht 19.50 Wetter vor acht. Magazin 19.55 Wirtschaft vor acht

20.00 Tagesschau 20.15 Die Notärztin (5/6) Arztserie. Undank. Mit Sabrina Amali, Paul Zichner

21.00 In aller Freundschaft Arztserie Langstrecke

21.45 Report München U.a.: Mietaufälle und Vandalismus: Sorgen und Nöte von Kleinvermietern Mod.: C. Nitsche

22.15 Tagesthemen 22.50 Maischberger

0.05 Tagesschau. Mag. 0.15 Die Notärztin (5/6) Arztserie. Undank (W) 1.00 In aller Freundschaft. Langstrecke (W) 1.45 Tagesschau 1.50 Maischberger. Talk (W)

Vox

11.10 CSI: Miami 13.55 Nachrichten 14.00 Mein Kind, dein Kind 15.00 Shopping Queen 16.00 Das Duell – Zwischen Tüll und Tränen 17.00 Zwischen Tüll und Tränen 18.00 First Dates 19.00 Das perfekte Dinner. Doku-Soap. U.a.: Tag 2: Frauke, Hamburg 20.15 Hot oder Schrott? – Die Alles-tester. Doku-Soap 0.20 Nachrichten 0.40 Medical Detectives. Dokumentationsreihe

RTS Un

15.00 Rizzoli & Isles: autopsie d'un meurtre (1/15) 15.45 Meurtres au paradis 17.50 Le Marathon sans fin: La fabuleuse histoire de la course à pied (6/6) 17.55 Ici tout commence 18.25 C'est ma question! 18.55 Météo régionale 19.00 Couleurs locales 19.30 Le 19h30 20.00 Météo 20.10 A bon entendeur 21.00 Mercato (1+2/8) 22.50 Grace (2) 0.25 Piranhas. Drame (I 2019)

SWR

15.10 Elefant, Tiger & Co. 16.05 Kaffee oder Tee 18.00 Aktuell B-W 18.15 Landesschau BW. Magazin 19.30 Aktuell B-W. Magazin 20.00 Tagesschau 20.15 Marktcheck. Magazin 21.00 Die Tricks ... 21.45 Aktuell B-W 22.00 Wohnzimmer-Comedy – Mit Dui do on de Sell 22.30 Alfons und Gäste. Show 23.15 Kabarett-Klassiker 23.45 Comedy Clash

BR

18.00 Abendschau – Das bewegt Bayern heute. Magazin 18.30 BR24 19.00 Gesundheit! 19.30 Dahoam is Dahoam is Dahoam 20.00 Tagesschau 20.15 Tatort. Hochamt für Toni. Krimireihe (D 2022) Mit Fabian Hinrichs 21.45 BR24 22.00 Mordkommission Istanbul. Einsatz in Thailand. Krimireihe (D 2018) Mit Erol Sander 23.30 Kabarett aus Franken (W) 0.15 Ringlissetter (W)

ZDF

5.30 ARD-Morgenmagazin 9.00 heute Xpress 9.05 Volle Kanne – Service täglich 10.30 Notruf Hafenkante 11.15 SOKO Wismar 12.00 heute 12.10 ZDF-Mittagsmagazin 14.00 heute – in Deutschland 14.15 Die Küchenschlacht 15.00 heute Xpress. Magazin 15.05 Bares für Rares 16.00 heute – in Europa 16.10 Die Rosenheim-Cops 17.00 heute 17.10 hallo deutschland 18.00 SOKO Köln 19.00 heute 19.20 Wetter 19.25 Die Rosenheim-Cops. Krimiserie. Ach wie schön ist Kalifornien

20.15 Fussball: DFB-Pokal Viertelfinale: 1. FC Saarbrücken – Borussia Mönchengladbach. Aus Saarbrücken. Mod.: J. Breyer. Kommentar: Oliver Schmidt

22.45 Die Anstalt Show 23.30 Markus Lanz Prominente Gäste und Experten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens diskutieren mit Lanz aktuelle Themen.

0.45 Oxen. Krimiserie (W) 2.10 McDonald & Dadds. Das Licht am Ende des Tunnels. Krimireihe (GB 2021) 3.40 Hamilton – Undercover in Stockholm (4) Dramaserie

Arte

12.10 Die letzten «Griechen» der Türkei (5) (W) 12.40 Stadt Land Kunst 14.15 Jackpot. TV-Drama (D 2020) (W) 15.40 Leben mit Vulkanen 16.10 Australiens Schlangen – Giftig und gefährlich 17.05 Naturparadiese mit Zukunft (W) 17.50 Geheimnisse Asiens – Die schönsten Nationalparks. Dokumentationsreihe 18.35 Vietnams tropischer Süden – Im Reich des Wassers. Dokumentation 19.20 Arte. Magazin 19.40 Bordeaux-Winzer in Not. Reportage

20.15 Becoming Nawalny – Putins Staatsfeind Nr. 1 Dokufilm (D 2024)

21.45 Russland: Verbotene Geschäfte – Wie die Sanktionen umgangen werden 22.40 Prag im Dienste Moskaus – Spionage im Kalten Krieg

23.35 Tracks East. Magazin 0.10 Der Baader Meinhof Komplex. Krimifilm (D/F/CZ 2008) Mit Martina Gedeck

TF1

18.00 Familles nombreuses: la vie en XXL 18.30 Ici tout commence 19.10 Demain nous appartient 19.55 Météo 20.00 Journal 20.45 My Million 20.50 Météo 21.00 C'est Canteloup 21.10 Koh-Lanta 23.30 Camille & images

Kabel 1

17.55 Mein Lokal, Dein Lokal 18.55 Achtung Kontrolle! 20.15 Kung Fu Panda 3. Animation (USA/CHN 16) 22.05 James Bond 007: Feuerball. Agentenfilm (GB 1965) 0.50 Kung Fu Panda 3. Animationsfilm (USA/CHN 2016) (W)

KI.KA

16.35 Leo da Vinci 17.00 Nils Holgersson 17.25 Floyd Fliege 17.45 Bobby & Bill 18.10 Animanimals 18.15 Törtel 18.35 Zackl und die Zoobande 18.47 Baumhaus. Magazin 18.50 Sandmann 19.00 Lasse 19.25 Dein Song 2024

RTL

8.00 Punkt 8 9.00 Gute Zeiten, schlechte Zeiten (W) 9.30 Unter uns (W) 10.00 Ulrich Wetzel – Das Strafgericht 11.00 Barbara Salesch – Das Strafgericht 12.00 Punkt 12 15.00 Barbara Salesch – Das Strafgericht 16.00 Ulrich Wetzel – Das Strafgericht 17.00 Verklagt mich doch! 17.30 Unter uns 18.00 Explosiv – Das Magazin 18.30 Exclusiv – Das Star-Magazin 18.45 RTL Aktuell 19.03 RTL Aktuell – Das Wetter 19.05 Alles was zählt. Soap 19.40 Gute Zeiten, schlechte Zeiten

20.15 Miss Merkel – Ein Uckermark-Krimi: Mord im Schloss TV-Krimikomödie (D 2022) Mit Katharina Thalbach, Tim Kalkhof, T. Merten. Regie: C. Schnee

22.15 RTL Direkt Magazin Mit Pinar Atalay

22.35 Extra – Das RTL Magazin Leben von Bürgergeld / Der grosse Extra-Pommesreport. Moderation: M. Höppner

0.00 Nachtjour. 0.25 RTL Nachtjournal Spezial: Analo-gastronautin Dr. Anika Mehliis im Interview 0.43 Wetter 0.45 CSI: Miami 0.35 Der Blaulicht-Report. Soap

Radio

SRF1 6.00 HeuteMorgen 6.31 Regionaljournal 7.00 HeuteMorgen 7.17 Morgengast 7.31 Regionaljournal 7.40 Morgenstund hat Gold im Mund 8.00 HeuteMorgen 8.10 Espresso 8.31 Regionaljournal 9.00 HeuteMorgen 9.40 Mundarttribun 10.03 Treffpunkt 11.08 Ratgeber 11.40 À point 12.03 Regionaljournal 12.22 Wetter 12.30 Rendez-vous 13.00 Tagesgespräch 13.40 3 vo 5 16.30 Regional Diagonal 16.50 Wetter 17.12 Sport 17.30 Regionaljournal 18.00 Echo der Zeit. Magazin 18.45 Sport 20.03 Buch-Zeichen 21.03 Nachtclub

SRF2 6.30 HeuteMorgen 6.54 100 Sekunden Wissen 7.00 Kultur-Nachrichten 7.06 Kultur-Aktualität 7.30 HeuteMorgen 7.52 Blick in die Feuilletons 8.00 Kultur-Nachrichten 8.06 Kultur-Aktualität 8.30 HeuteMorgen 9.05 Kontext 10.00

**Oberwalliser
Gutschein**



pomona.ch/gutscheine

ÜSGANG

WISSEN, WAS LÄUFT -
jetzt auf rroTV!



Meyer Metzgerei Turtmann
Dorfstrasse 19, Tel. 027 932 24 24

LAMMRAGOUT
mit viel Fleisch am Knochen
Fr 23.50/kg

FLEISCHVÖGEL
auch zum Tiefkühlen geeignet

jetzt die **MÄRZ-HAUSWURST**
weckt Frühlingsfreuden

Frische Schweizer Gitzi und
Kaninchen bis Samstag, 23.03.
vorbestellen.

Export Autos
alle Marken/Fahrzeuge,
Unfall, km egal, Barzahlung
079 253 49 63

Zu kaufen gesucht
4½-Zi-Whg oder Haus
im Oberwallis
Tel. 027 203 00 14

Zu kaufen gesucht
Campinghaus
Wallis oder Waadt
079 283 38 21

**KINO
OBERWALLIS**

Capitol Brig
Di, Mi 20.00, D
Dune: Part Two

Astoria Visp
Di 20.00 (E/df), Mi 20.00 (D)
Dune – Part Two

Mi 14.00 (D)
Ella und der schwarze Jaguar

Mi 17.30 (CH)
Bon Schuur Ticino



Für detailliertes
KINO-Programm
und ONLINE-
Ticket, einfach
QR-Code scannen!

kino-oberwallis.ch

Alle Abos. Nur für Sie.



Digital



Digital +
Samstagsausgabe



Classic

Abo bestellen.



Zugriff auf alle Inhalte vom WB und von rro	✓	✓	✓
Zugriff auf WB-E-Paper	✓	✓	✓
Zugriff auf das WB-Archiv (ab 3 Monaten)	✓	✓	✓
WB gedruckt im Briefkasten		Samstag	täglich
Digitale Version «Wallisertitschi Weerter»	✓	✓	✓
Preise			
1 Jahr	CHF 280.-	CHF 329.-	CHF 440.-
1 Tag	CHF 6.-		
1 Monat	CHF 35.-		
3 Monate	CHF 93.-		CHF 121.-
6 Monate	CHF 175.-		CHF 238.-
2 Jahre	CHF 537.-	CHF 630.-	CHF 810.-

Weitere Abonnemente: pomona.ch/abo | abo@pomona.ch | 027 948 30 50





«Oppenheimer» triumphiert bei Oscars

Das Biopic über den «Vater der Atombombe» holt sieben Auszeichnungen, unter anderem für den besten Film und die beste Regie.

Tobias Sedlmaier

In der Nacht von Sonntag auf Montag (MEZ) sind die 96. Academy Awards, besser bekannt als die Oscars, verliehen worden. Und das in einer überraschend kompakten, knapp dreieinhalbstündigen Show. Hier erfahren Sie, wer sich freuen durfte, wer mit leeren Händen heimgehen musste – und was zu reden gab:

Wer sind denn die grossen Gewinner?

Klar, «Oppenheimer». Sieben Academy Awards, darunter der Hauptpreis für den besten Film, erhielt das Biopic über den Physiker J. Robert Oppenheimer, der mit dem Manhattan-Projekt den Bau der Atombombe realisierte. Christopher Nolan nahm dafür aus den Händen von Steven Spielberg den Oscar für den besten Film entgegen. Und Cillian Murphy erhielt die Auszeichnung für den besten Hauptdarsteller.

Die «Frankenstein»-Grotteske «Poor Things» war mit 11 Nominierungen angetreten und holte davon immerhin vier, das war die zweitmeiste Ausbeute des Abends. In der Kategorie beste Hauptdarstellerin gewann

Emma Stone, die sich gegen Lily Gladstone durchsetzte. Sandra Hüller mag zwar nicht gewonnen haben. Doch ihre Nominierung für die Rolle einer des Mordes angeklagten Frau in «Anatomie d'une chute» und dazu der doppelte Gewinn von «The Zone of Interest» (bester internationaler Film und bester Ton) haben ihre Aktien in Amerika gewaltig steigen lassen.

Wer sind die Verlierer?

Der Sommerhit des vergangenen Jahres, «Barbie», musste sich mit dem erwarteten Goldjungen für den besten Song begnügen. Zusammen mit Bradley Coopers «Maestro» gab es die grösste Niederlage, nach 2003 für «Gangs of New York», erneut für Martin Scorsese. Mit zehn Nominierungen war «Killers of the Flower Moon» an den Start gegangen, gewinnen konnte er keine einzige der goldenen Statuen.

Über welche Momente werden heute alle reden?

Im Vorfeld der Verleihung herrschte eine gewisse Anspannung in der Stadt der Engel: Mit dem Beginn des Fastenmonats Ramadan wurden

breite Pro-Palästina-Aktionen angekündigt. Davon war an der Verleihung wenig zu sehen, die Gegend um das Dolby Theatre blieb weitläufig abgeriegelt. Bis auf die Bühne gelangten die Demonstrierenden auf der Strasse nicht.

Manche Stars wie Mark Ruffalo und Billie Eilish trugen recht unbedarft Anzugesstecker mit blutroten Händen, ein Sym-

bol der «Artists for Ceasefire», die sich für einen sofortigen Waffenstillstand starkmachen. Der Hintergrund des Symbols ist allerdings höchst problematisch, verweisen die blutigen Hände doch auf einen Lynchmord, den ein palästinensischer Mob im Jahr 2000 an zwei israelischen Soldaten beging.

Als Erster an diesem Abend dezidiert politisch äusserte sich der Brite Jonathan Glazer, der die Dehumanisierung in Israel und Gaza seit dem 7. Oktober ansprach – auf beiden Seiten. Der ukrainische Regisseur Mstyslav Chernov, der den Dokumentarfilm-Oscar für «20 Days in Mariupol» erhielt, sagte sichtlich bewegt: «Ich wünschte mir, ich hätte diesen Film niemals drehen müssen.»

Ryan Gosling performte ganz in Pink («I'm Just Ken») in einer mitreisend choreografierten Musicalnummer, mit Gastauftritt von Guns N' Roses-Gitarrist Slash – bitte mehr davon! Der Oscar für den besten Song ging trotzdem an die Konkurrenz aus dem eigenen Film: Billie Eilish mit «What Was I Made For?». Es war bereits der zweite Aca-

demy Award für die 22-jährige Amerikanerin nach «No Time to Die» 2022, ihrem «James Bond»-Titelsong.

Und dann gab es noch den Auftritt von Messie. Gemeint ist nicht der Fussballstar, der seit letztem Juli Miami mit seinen Dribblings euphorisiert. Sondern der Border Collie, der in «Anatomie d'une chute» mitspielte. Während der Verleihung sass er brav im Saal und applaudierte mit menschlicher Unterstützung.

Wie schlug sich Moderator Jimmy Kimmel?

Mit fünfminütiger Verspätung startete der Moderator seinen viertelstündigen Eröffnungsmonolog. Der bestand, wie so oft, zu einem guten Teil aus selbstreferenziellen, bewährten Pointen über Hollywood, die Kimmel so auch in seiner eigenen Late-Night-Show hätte bringen können. Natürlich liess es sich der Host nicht nehmen, am Ende noch einen hämischen Post von Donald Trump über seine Arbeit zu kommentieren.

Wenig überraschte oder knallte richtig, mancher Joke verhungerte gar auf halbem Weg. Und eine unangebrachte

Provokation wird vor allem die Deutschen um Sandra Hüller und Christian Friedel gewaltig ärgern: Ein KZ-Drama wie «The Zone of Interest» falle in Deutschland in die Kategorie «Romcom» (romantische Komödie), befand Kimmel. Nun ja.

Hat sich das Zuschauen gelohnt?

Die diesjährige Show selbst zog sich zu Beginn etwas, nahm aber dann rasant an Fahrt auf. Trotzdem wirkte sie recht routiniert und abgespult, die ganz grossen Momente und Aufreger fehlten. Eine schöne Geste war der Dank, den Ryan Gosling und Emily Blunt den Stuntmännern und -frauen aussprachen. Auf ihre eigene Kategorie warten diese allerdings seit Jahren. Dass dies möglich ist, zeigt die Einführung einer neuen Kategorie für das beste Casting, die nächstes Jahr in Kraft tritt.

Im Podcast «Hinter der Schlagzeile» unterhält sich Joëlle Weil mit Tobias Sedlmaier über Ken, Kimmel und Krieg bei den Oscars.



Der Ire Cillian Murphy spielt in «Oppenheimer» die Rolle seines Lebens.

Wer im Outfit glänzte – und wer stolperte

War die Kleiderwahl der Stars an der Verleihung des wichtigsten Filmpreises Oscar-reif? Unsere Expertin sah schwarz – und Cowboystiefel.

Rahel Empl

Während sich unsereins dieser Tage in Gummistiefeln zwängen muss, liefen im fernen Hollywood zu Sonnenschein und bei angenehmen 21 Grad die hohen Hacken heiss. Zum 96. Mal wurden die Oscars verliehen, und während im vergangenen Jahr die Roben der Stars eher mau daherkamen, war in der Nacht auf Montag im Rennen um die Goldjungen ein Mü mehr Vielfalt zu sehen. Und dies wieder auf einem Teppich in Rot und nicht diesem Wohnzimmer-Creme-weiss von 2023. Guter Entscheid. Rot ist nicht einfach eine warme Farbe, sondern das Epitome des Glamours.

Genau das muss sich Stil-Haudegen Chloë Sevigny (1) gedacht haben bei ihrer Kleiderwahl zur Oscar-Party von «Vanity Fair». Mit einem superkurzen Jumpsuit aus rotem Satin, der aus einer einzigen Schleife zu bestehen schien, setzte sie die Messlatte hoch. Sie blieb indes eine der Einzigen, bei der wir Rot sahen. Vielmehr rollte ein schwarzes Meer gen Dolby Theatre.

Dass sich Margot Robbie (2) für ein unspektakuläres Cocktailkleid von Versace in Schwarz entschied, ist ihr nicht zu verdenken. Nach dem Hype um den Film «Barbie» mit ihr in der Hauptrolle muss sie die Nase gestrichen voll haben von der rosa, ja überhaupt pastellfarbenen Wolke und beerdigte diese nun mit schwarzer Tracht von Kopf



bis Fuss. Beim Anblick von Ariana Grande (3) dürfte sie Brechreiz bekommen haben, schwebte die Sängerin doch in einem aufgeplusterten Ungetüm in Pink durch die Hollywood'schen Hallen. Und bei Preisträgerin Da'Vine Joy Randolph (4) in babyblauer Robe die Augen verdreht haben. In unseren Augen aber schoss Randolph ob dieser Opulenz aus überdimensionalen Pompons und hemmungslöser

Paillettenliebe den Vogel ab. In positiver Hinsicht.

Wunderbar betonte Kurven, dramatische Silhouetten

Dieses Schaulaufen in Hollywood, es gestaltete sich spannender und unterhaltsamer als auch schon, war es doch geprägt von diesem Clash zwischen elegantem Schwarz und dem Traum in unschuldigem Pastell. America Ferrera (5), Robbies

Crew-Kollegin in «Barbie», setzte auf Letzteres und kreuzte in rosa-glitzernder Couture auf, die ihre Kurven wunderbar betonte. Abzug gibt's nur für die Frisur, die schlicht keine war. Vielleicht hat die Zeit nicht mehr gereicht, den Bob in Form zu bringen. Schade.

Apropos Form: Auffallend viele Stars entschieden sich für skulptural anmutende Kleider mit dramatischen Silhouetten.

Allen voran Sandra Hüller (6), nominiert als beste Hauptdarstellerin, im schulterlosen Traum mit Dekolleté, das an Schmetterlingsflügel erinnerte. Was für ein Oscar-reifer Auftritt!

Aus der Reihe tanzte nicht überraschend die eigenwillig-coole Sängerin Billie Eilish (7), die den Academy Award für den besten Song einheimste. Sie entschied sich für eine Schoolgirl-Kombo von Chanel inklusive

angesteckten Pins, der einen sofortigen Waffenstillstand in Gaza fordert. Wenig wagte derweil Emma Stone (8). Sie blieb ihrer Prinzessinnenlinie treu mit einem mintgrünen Brokatdress von Louis Vuitton. Ziemlich blass das Ganze, sieht man mal von dem gelben Riesendiamanten ab, der an ihrem Hals baumelte. Und einem interessanten Detail am Kleid: Die französische Marke setzte auf die Wiederbelebung des Schösschens. Ebenso Trendsetterin Florence Pugh, mit entsprechenden Applikationen an der Taille ihres silberfarbenen Kleids.

Hämische Notiz am Rande: Auch die teuersten Kleider der Welt sind vor Fails nicht gefeit. Just in dem Moment, als Stone ihren Goldjungen abholte, löste sich am Rückenteil der Robe eine Naht, für alle im Saal sichtbar. Peinlich für Louis Vuitton.

Und die Herren, abgesehen von der pinken «Ken-ergy» des famosen Herrn Gosling? Nun, von Bradley Cooper (9), der neuerdings mit Supermodel Gigi Hadid schmust, hätten wir mehr erwartet als einen langweiligen schwarzen Zweireiher und Lack-schühchen. Erwähnenswert dafür eine coole Socke namens Colman Domingo (10), der Cowboystiefel montierte und gerade mit diesem Bruch seinem Look was Glamouröses verlieh. Da fühlen wir uns sowieso total abgeholt. Denn ist der Regen vorbei, ersetzen wir die Gummistiefel – durch unsere Westernboots.